A. lat. a.
2075

A. lat. a. 2075

<36609368770010

<36609368770010

Bayer. Staatsbibliothek

Alb. Tibullus.

Nebst einer Probe
aus dem

Properz,

und den Kriegsliedern des Tyrtäus.

In der Versart der Urschrift übersetzt.
Mit
einem Anhang von eigenen Elegien.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Zürich, bey Orell, Geßner, Füßli und Comp.
1783.

A.lat.a. 2075

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

H

Herrn

Friederich Leopold,

Grafen zu Stollberg,

gewiedmet.

Vorrede.

Da ich vor drey Jahren anfieng, an dieser Uebersetzung Tibulls zu arbeiten, da war sein Gebiet beynahe noch gar nicht betreten. Nur hier und da hatten unsre Dichter eine seiner Blumen gebrochen und auf deutschen Boden verpflanzt; und einige waren im ungewohnten Klima verwelkt. Unser, auch als Jüngling, wie so viele, gestorbner Michaelis z. B. hatte die zehnte Elegie des ersten Buchs in Alexandrinern übersetzt: Allein seine Uebersetzung hat weit nicht das Gepräge der Vollkommenheit, das seinen eignen Gedichten aufgedrückt ist. In den Litterarischen Monaten von 1776. steht eine nicht alltägliche Uebersetzung der zwölften Elegie des vierten Buchs von Haschka: Nur hat er eben nicht sehr zu ihrem Vortheil, statt der römischen Mythologie, die altdeutsche darinn angebracht; und dieß hat ihn auch noch zu einigen andern Abweichungen vom Text veranlaßt. Allein auch davon wußt' ich damals noch nichts. *) Kurz ich betrat eine einsame Laufbahn,

*) Ausser diesen findet man auch im zweyten Stück des Museums der deutschen Uebersetzungen, die erste Elegie des ersten Buchs von einem gewissen H.. in Prosa und von Herrn Bergsträsser selbst in regellosem Metrum übersetzt. Auch beschäftigt sich, wie Herr Degen sagt, noch ein Mann von erkannter Gelehrsamkeit mit einer Uebersetzung dieses Dichters.

die für mich desto unwegsamer war, weil ich meinen Dichter in seiner Versart übersetzen wollte. Indessen wars mein fester Entschluß, mich nicht abschröcken zu lassen. Meine Neigung war schon in meinen früheren Jahren *) durch Klopstoks Elegien, welche mich nicht nur durch ihren Innhalt, sondern vorzüglich durch ihren Wolklang rührten, zur elegischen Versart hingezogen worden: Sie schien mir ein bescheidnes Gewand, zugeschnitten für sanfte Klagen. Nun las ich den elegischen Tibullus; und nun wars beschlossen, hier meine Kräfte zu versuchen. Da ich zu übersetzen anfieng, ward freylich jeder Schritt vorwärts mir schwer; und ich ließ zuweilen noch Steine in meinem Wege liegen, deren Grösse mir erst nachher stärker auffiel, und die ich dann mit der mühsamsten Anstrengung nicht mehr ganz wegräumen konnte. Aber so wie ich fortrückte, fand ich der Schwierigkeiten immer weniger, ohne mich übrigens zu rühmen, alle oder auch nur die meisten überwunden zu haben. Ich weiß, wie schwer es ist, Tibulls Simplizität und seinen Wolklang zu erreichen. Auch das weiß ich, daß meine Uebersetzung nicht überall sich gleich ist. Zuweilen (dieß geb'

*) Rothschilds Gräber fielen mir auf einem Bogen, der zum Umschlag eines Paquets gedient hatte, zuerst in die Hände; ich wußte damals noch nicht, daß Klopstok ihr Verfasser sey. Es ist unglaublich, welchen Eindruck, besonders auch die mir im Deutschen noch ganz ungewohnte Versart, auf mich machte.

geb' ich gerne zu) liegt die Schuld an mir; zuweilen gewiß auch am Original, vorzüglich da, wenn ich auf Stellen traf, denen keine Saite meines Herzens wiederhallte.

Mitten unter dieser Beschäftigung erschien in der Ostermesse 1780. eine prosaische Uebersetzung Tibulls von einem Ungenannten: „Der seinen „Beruf dazu zuerst in einem Wink in Sophiens „Reisen und in der Einflechtung einiger Stellen „aus dem Tibull in dieses Werk, und dann auch „in der Gerechtigkeit fand nach der er seinem Lieb„lingsdichter schuldig wäre, ihn zu übersetzen und „bekannter und gemeinnützlger zu machen.„ „Die „Uebersetzung (setzt er hinzu) bittet selbst um Nach„sicht„! Und wahrhaftig sie bedarf solche.

Ein Jahr darauf erschien eine neue Uebersetzung dieses Dichters von Herrn M. Johann Friederich Degen. Kurz vorher hatt' ich in der Berliner Bibliothek die Anzeige seiner Proben gefunden, die er dem Urtheil des Publikums vor der Erscheinung des Ganzen ausgestellt hatte. Meine Erwartung, die sich nach dem kalten Ton der Anzeige und nach den dort herausgehobnen Stellen richtete, ward sehr übertroffen: Denn sie ist so gut, als vielleicht immer eine prosaische Uebersetzung eines elegischen Dichters werden kann.

Anfangs freylich machten diese beyde Erscheinun-

gen mich in meinem Entschlusse wankend: Allein Aufmunterungen von Freunden, deren Urtheil bey mir galt (ich bediene mich hier freylich eines Beweggrundes, den so mancher, besonders angehender, Schriftsteller aus dem Hinterhalt hervorrücken läßt, um die Gegengründe, deren Niederlage schon zum Voraus beschlossen war, vollends aufs Haupt zu schlagen) und eben so sehr vielleicht eine verzeihliche Eigenliebe, die sich nicht entschliessen konnte, eine im Anfang sauer gewordene Arbeit unvollendet im Pult modern zu lassen, gaben meinem ermüdenden Fleiß neue Kräfte. — Und so stühnde dann auch mein Namen (der übrigens keine Sünde ist) im Sündenregister unsers übersetzenden Jahrzehends: Ob ich eine Todsünde, oder eine läßliche begangen habe, entscheide der Kenner.

Das heroische Gedicht auf Messala, und einige kleinere des vierten Buchs hab' ich, wie Herr Degen, und aus eben den Gründen weggelassen, weil jenes wahrscheinlich nicht von Tibull, wenigstens seiner nicht würdig ist, und weil diese sich durch keine vorzügliche Schönheit auszeichnen.

Unsers berühmten Herrn Hofrath Heyne Ausgabe, die der Leipziger-Uebersetzer, wie es scheint, gar nicht gekannt hat, liegt, wie bey Herrn D. Uebersetzung, auch bey der meinen zum Grunde. Einige erläuternde und mythologische Anmerkungen glaubt'

ich manchen aus dem Kreis von Lesern und Leserinnen, den ich mir dachte, schuldig zu seyn. Einige wenige betreffen die Stellen, wo mein Gefühl mit Herrn Heyne's Erklärung nicht ganz übereinstimmte.

* * *

Nun noch einige historische Umstände vom Leben und von den Gedichten unsers Elegikers.

Albius Tibullus, ein Römischer Ritter, ward nach der wahrscheinlichern Meynung zwischen den Jahren nach Erbauung Roms 700—705 gebohren. Er hatte, wie es scheint, ein sehr beträchtliches Erbtheil erhalten: Allein er verlohr den größten Theil seiner Güter wahrscheinlich dadurch, daß sie, als August nach der Schlacht bey Aktium im Jahr 723. sich zum Oberherrn emporgeschwungen hatte, wie so viele andre, der Habsucht der Soldaten preisgegeben wurden. Unsers Dichters schöne Seele erhob sich über diesen Verlust, und begnügte sich mit dem wenigen, was er noch gerettet hatte; wovon uns einige der herrlichsten Stellen in seinen Elegien Beweise sind. Tibulls Bildung war reitzend und einnehmend; und in den glänzendsten Gesellschaften Roms war er beliebt. Markus Valerius Messala Korvinus ein edler Römer, dessen Geburt ungefehr ins Jahr 695. nach Erb. Roms fällt, war sein vorzüglichster Gönner und sein Freund. Er hatte sich durch seine Siege in Gallien, wo-

hin er im Jahr 724. von August gesandt worden war, um die Empörung der Aquitanier zu dämpfen, und durch seine glückliche Unternehmungen in Asien, als einen grossen Feldherrn gezeigt; und wegen des aquitanischen Krieges 727. in Rom einen Triumph gehalten. Ihn begleitete Tibull in seinen Feldzügen, theilte mit ihm seinen Ruhm in Gallien (mehr, wie es scheint, aus Freundschaft für Messala, vielleicht auch wegen seiner mittelmäßigen Glücksumstände als aus Neigung zum Krieg) und war im Begriff, im Jahr 725. mit ihm nach Asien überzugehn, als er unterwegs in Corcyra, einer Insel im mittelländischen Meer, durch eine gefährliche Krankheit zurückgehalten wurde. Nach seiner Wiederherstellung gieng er nach Rom zurück, und von dieser Zeit an schrieb er, ausser der dritten und zehnten, und vielleicht noch einer der zwo andern Elegien des ersten Buchs alle die sanften melodischen Gedichte, die noch auf uns gekommen sind: Von nun an lebte er ganz der Freundschaft und der Liebe, und starb zwischen seinem dreyßigsten und vierzigsten Jahr; beweint und besungen von den vorzüglichsten Dichtern Roms, bewundert von jedem Kenner des Schönen, und verewigt durch seinen Geist und sein Herz bey der Nachwelt.

Was seinen dichterschen Karakter betrift, so verweis' ich auf Herrn Degens trefliche Abhandlung;

und jeden meiner Leser auf seine eigne Empfindung. Und nun noch etwas historisches über seine Gedichte.

Tibull hatte das Schicksal beynahe aller alten Schriftsteller. In jenen unwissenden Zeiten der Mönchsbarbarey und des päbstlichen Despotismus lag er in Winkeln begraben und vergessen. Nachher, da sich von Konstantinopel aus einige Dämmerung über das Reich der Wissenschaften in Europa verbreitete, ward auch Er aus dem Schutt hervorgezogen, und zum Theil wenigstens, vom Untergange, der so viele andre vortrefliche Denkmale verschlang, noch gerettet. Daher gehen die älteste Handschriften, die wir von ihm haben, nicht über das XIV. vielleicht kaum XV. Jahrhundert hinauf, und fliessen wahrscheinlich alle aus einer einzigen Quelle, weil sie auch an denen Stellen, wo unser Dichter offenbar verstümmelt ist, übereinstimmen. Aus diesem Grunde nahm sich auch Skaliger, der für feine Empfindung und richtigen Geschmack zu gelehrt war, und noch ihm Brukhus, einer der beßten Kommentatoren Tibulls, die Freyheit, da, wo sie keinen Zusammenhang fanden, die Verse unter einander zu werfen, und aus einer Elegie in die andre zu versetzen. Allein der Dichter hat oft eine Gedankenfolge, wovon, so logikalisch sie immer seyn mag, freylich in der Logik nichts steht; und einige Stücke Tibulls, die man

bisher durchaus für Fragmente hielt, passen vielleicht vortreflich zusammen.

Wenn wir annehmen, daß wenigstens die Bücher, in welche die Elegien Tibulls vertheilt sind, nach einer chronologischen Ordnung auf einander folgen, so war Delia das erste Mädchen, das, in der vollen Blüthe seines Jünglingsalters, die Neigung unsers Dichters anzog. Sie war eine Freygelaßene (ihre Eltern oder Voreltern waren Sklaven gewesen, und hatten von ihrem Herrn die Freyheit erlangt); und ihr wahrer Name war, nach Apulejus, einem ziemlich späten lateinischen Schriftsteller, Plautia. Seine Liebe zu ihr hatte, wie es scheint, angefangen, da sie noch unverheyrathet war; und auch nachher brannte die Flamme noch fort. In eben diese Zeit fallen auch die Elegien, die so dunkle Schatten auf sein ganzes Gebiet werfen, deren Innhalt — Knabenliebe ist. Nach meiner Meinung kann nach den Umständen, unter denen ich mir meine Leser zu denken berechtigt bin, ein solcher Innhalt zwar das Vergnügen bey Lesung des Gedichts selber vermindern, aber der sittlichen Empfindung kann er, besonders so wie Tibull die Sache behandelt, weniger schaden, als ein mit den nämlichen Farben kolorirtes Gedicht auf ein Mädchen. Ein solches Laster muß durch Gewohnheit, wie eine eckelhafte Mode, gleichsam autorisirt seyn, um anzulocken.

Das zweyte Buch klagt über die prachtliebende Nemesis: Sie war auch eine Freygelaßene. Es thut oft weh, an solche Geschöpfe so zärtliche schwärmersche Klagen verschwendet zu sehn. Ueberhaupt ist Liebe, wie sie sich in diesen zwey Büchern schildert, eine Mischung von, in gewisser Rücksicht andächtelnder Empfindsamkeit, und Büffonisimus. Das begreif' ich wol, wie man von jener auf diesen herabsinken kann und vielleicht — muß. Allein unser Dichter verkehrt zuweilen die Ordnung, und steigt von diesem zu jener hinauf. Ueberhaupt scheint mir wahre, bis in den Tod feurige Liebe für ein Mädchen, das unsre Hochachtung verlohren hat, ein Unding; und ich möchte fast glauben, Tibull habe nicht so geliebt, sondern so gedichtet. — Freylich waren die damaligen Verhältnisse von den unsern sehr verschieden, und das menschliche Gefühl nicht so zart, ohne deswegen für damals schlimmer zu seyn.

Das dritte Buch hat für mich beynahe am meisten anziehendes. Neära war das wahrhaftig und innig geliebte Mädchen; und ungereimt ist die Behauptung, daß Tibull hier nicht seine Empfindungen, sondern in die Seele eines andern gesungen habe. Der einzige Grund, daß Ovid in seinem Gedicht auf Tibulls Tod nur Deliens und Nemesis erwähne, läßt sich durch hundert Gegenmuthmassun-

gen entkräften. Neära war eine Römerinn von edlem Blut; und sey's nun Schicksal, oder ists Leichtsinn, was hier Tibulls Liebe unglücklich machte; oder mag eben der Vorzug ihrer Geburt seine Leyer auf einen edlern feyerlichern Ton gestimmt haben, so leuchtet doch immer wahre Achtung für ihre Tugend, und also wahre Liebe hervor.

Die Gedichtgen endlich des vierten Buchs sind voll unnachahmlicher Grazien; und Sulpizia war doch ein herrliches Mädchen!

Von den Proben meiner Uebersetzung einiger Elegien aus dem Properz, liegt alles, was ich darüber sagen könnte, in den beygefügten Anmerkungen.

Die Uebersetzung der Kriegslieder des Tyrteus rührt von einem meiner Freunde, der aus eigenen poetischen Arbeiten wenigen meiner Leser unbekannt seyn kann.

Und nun noch ein Paar Worte von dem Anhange eigener Elegien.

Für meinen Beruf zum Dichter schreib' ich keine Apologie: Einen äussern hab' ich nicht — hat wol Keiner in Deutschland: Ob ich einen innern habe, mögen diese Gedichte beweisen, wenn — sie können.

Elegien schrieb ich, weil meine physische und moralische Stimmung diesen Ton gab; und in dieser Versart, weil ich sie schön fand. Sie ist das Gewand, welches der griechischen und lateinischen Elegie eigenthümlich war: Ob auch der Deutschen? behaupt' ich nicht.

Aber das behaupt' ich, daß es ihr paßt. Einige nennen griechische Sylbenmaasse unsrer Sprache fremd, und verdammen sie. Sie müssen beweisen, daß in ihnen deutsche Sprache keines Wolklangs fähig ist; oder sie spielen mit Worten. Und ich denke, dieser Beweis ist schwer, da wir Ramlers und Klopstoks Oden haben.

Das Kleid macht freylich den Mann nicht; verschönert ihn höchstens: Klopstok, die Stollberge, und Voß haben Elegien geschrieben, und Ich habe Wehmuth oder sanfte Freude gefühlt. S — hat Elegien geschrieben, und ich habe gegähnt. Was die meinige für Symptome erregen werden, liegt, meine Gedichte an sich mögen Wein, oder Wasser, oder gar Opium seyn, in der Individualität meiner Leser. Vielleicht alle drey? Und ich bins znfrieden.

Es ist frech von mir, daß ich im Jahr 1783. eine Elegie auf Siegwart drucken lasse. Aber man tadle mich nicht, daß einst eine Zeit war, wo ich Werther selbst in seinem Tod bewunderte, und wo Siegwart mich eine schlaflose Nacht kostete. Ich war damals noch sehr jung: Und wär' ichs auch nicht gewesen, so wäre mirs dennoch wol nicht besser gegangen, als Zehntausend andern. Indessen hab' ich anders denken, aber nicht anders empfinden gelernt. Daher hab' ich jene zwey Gedichte nicht nur nicht vertilgt, sondern auch, und mit neuer Theilnemmung, ausgebessert. Ich kenn' ein einziges junges Mädchen, die behauptete, sie

seyn bey Siegwart gleichgültig geblieben: Wenns ein Karackter fähig ist, so ists der ihrige: Und deñoch glaub' ich ihr nicht; vielleicht auch aus Eigenliebe, weil ich sie zu sehr verehrẽ, weil ich mich zu tief unter ihr fühlẽ müßte.

Ich fürchte, man findet auch in einigen Stellen dieser Elegien — Empfindeley. So wahr es ist, daß ich in zwo von ihnen mehr meine Fantasie als meine Empfindung reden ließ, (und hier gerade möchten die streitige Stellen seyn) so glaub' ich mich dennoch von diesem Vorwurf frey. Wer ihn mir machen will, dem antwort' ich: Wir haben verschiedne Begriffe, vielleicht von der nämlichen Sache, vielleicht vom nämlichen Worte; und so bleib' ich ihm gut, ungeachtet er mich beleidigt hat. Indessen gehts in der litterarischen, wie in der physischen Welt, einen ewigen Kreislauf; und es wird eine Zeit kommen, wo wir gegen die Anti-Empfindler werden zu Feld ziehn müssen; wenigstens gegen die, welche, wenn sie eben im Begrif sind die Sünde zu begehn, dagegen protestiren; wie eine Magd gegen das Trinkgeld indem sie die Hand hinhält. Beyspiele sind verhaßt; sonst könnt' ich geben. Allein es ist einmal Schicksal der Menschheit, lieber den Extremen zuzutaumeln, als in der goldnen Mittelstrasse schlecht und recht fortzuwandeln; und so lassen wir dann lieber die Sache hangen, bis sie sich — und Gott gebe bald! — von beyden Seiten verblutet hat. Indessen wessen Konvenienz es ist, der mache die Mode des Tags mit. Und nun, meine Leser! Leben Sie wol!

T. im August 1783.

Erste Elegie.

Mag ein Anderer Schätze von röthlichem Golde sich häufen!
Mögen mit Früchten ihm weit prangen die Felder umher!
Wenn dann stete Gefahr von nahen Feinden ihn ängstet;
Weñ ihm vom Auge den Schlaf Mavors Droñete verjagt.
Aber mich soll führen zum thatlosen Leben die Armuth,
Leuchtet beständig nur mir von der Flamme der Heerd.
Selber Landmann will ich den zarten Weinstok am guten
Tag, und mit glücklicher Hand pflanzen vollkoñenes Obs.
Nur verlasse mich nie die Hoffnung! Sie mehre zu Haufen
Mir die Früchte, mit Most fülle die Kelter sie mir —
Denn ich verehre den einsamen Stamm der Flur, und den alten
Stein am Wege, wenn ihm Blumen umkränzen das Haupt.
Und des Obstes, das mir die neue Jahrszeit heranzieht,
Pflück ich selber; und dann setz ich dem Feldgott es vor.
Blonde Zeres, dir spende mein Feld ein Kränzchen von Aehren,
An die Pforte gehängt, welche dein Heiligthum schließt.
Aufgestellt in den Gärten, ihr Hüter, der rothe Priapus,
Schröcke die Vögel mit drohender Sichel hinweg!
Aber auch euch sind Gaben verheissen, ihr Laren, Beschützer
Des nun ärmeren, einst reichen und glücklichen Guts.

Damals sühnt' ein geschlachtetes Kalb unzälige Stiere;
Nun ist des kleineren Felds wichtiges Opfer ein Lamm.
Fallen soll euch ein Lamm, und rings die ländliche Jugend
Rufen: Jo gebt uns Segen zur Erndte und Herbst!
Nur vermag ich's noch nicht mit Wenigem glücklich zu leben;
Nur nicht immer zu gehn langen ermüdenden Weg:
Süsser ist mir der Schatten des Baums, zu meiden des Hundssterns
Sommerglut, neben des Bachs rieselnder Welle gestreckt.
Aber auch scheu'n will ich's nicht, zuweilen die Hacke zu fassen,
Oder zu spornen des Stiers Trägheit mit spitzigem Stab.
Gerne will ich zuweilen das Lämmchen, oder die Ziege
Wenn sie die Mutter vergaß, tragen im Schooße nach Haus.
Aber, ihr Räuber und Wölfe, verschont der mäßigen Heerde!
Leichter gewähren euch Heerden der Reichen den Raub.
Denn hier bringen wir jährlich für ihren Hirten ein Opfer;
Hier besprengen wir dich, gütige Pales, mit Milch!
Seyt mir gnädig, ihr Götter! Verschmäht nicht die Gaben vom armen
Tisch, und aus reinlichem Töpfergeschirre sie nicht.
Töpfergeschirr hat zuerst ein Landmann der Vorzeit erfunden,
Hat vom lenksamen Thon sich die Gefässe geformt.
Ich verlange nicht wieder den Reichthum der Väter, die Früchte,
Die in die Tennen die Erndt' älteren Ahnen gebracht;
Mir genüget ein kleiner Ertrag, genüget ein Bettchen,
Darf ich die Glieder nur dehnen auf eigenem Pfül. —
O wie süß ist's, hören auf sanftem Lager des Sturmwinds

Ungestümm, und dabey wiegen sein Mädchen im Schooß!
O wie süß, wenn kalte Gewässer der Südwind herabgießt,
Sicher schmecken den Schlaf, sanfter durch's Plätschern gewiegt.
Mir geschehe nun so — Mit Recht sey reich, wer des Meeres
Wuth zu tragen und euch, furchtbare Stürme, vermag!
Schätze von Gold und Smaragd, eh mögen sie alle vergehen,
Als der Mädchen nur Eins weinen bey meinem Entschluß.
Dir, Meßala, geziemt's, zu Land und Meere zu kriegen,
Daß vom Feinde den Raub zeige dein hoher Pallast!
Aber mich halten die Bande des schönsten Mädchens gefangen,
Und ich bewahre des Nachts ihr unerbittliches Thor.
Hab ich, Delia, dich, was kümmert Lob mich und Ehre!
Nennt ihr Andre mich dann träg und den Mann ohne That!
Auf dich blick ich, wenn einst die letzte der Stunden mir nahet;
Halte sterbend dich noch mit der entsinkenden Hand.
Weinen wirst mich auch du, wenn ich auf bald breñendem Lager
Liege, wirst mir noch weih'n Küsse mit Thränen vermischt!
Weinen wirst du! Nicht hartes Eisen umfesselt die Brust dir,
Und ein Kiesel nicht starrt dir in der zärtlichen Brust!
Ach der Jünglinge keiner, und keine der blühenden Jungfraun
Kehrt von der Leiche Tibulls trocknes Auges zurück.
Doch betrübe zu sehr nicht meine Manen! Der Wangen
Schone, Delia! du; schone des fliegenden Haars!
Aber so lang es das Schicksal vergönnt, verein' uns die Liebe:
Bald wird kommen der Tod mit umnachtetem Haupt;
Bald herschleichen das kraftlose Alter: Dañ ziemt sich's zu liebē

Und mit grauendem Kopf ziemt sich's zu tändeln nicht mehr.
Dienen wir dañ der gefälligen Venus, so lang wir uns Pfosten
Niederzureissen nicht scheun, uns noch erfreuen des Zwists!
Hier ich Krieger und Feldherr! Entfernt euch Posaunen und Fahnen,
Und bringt Mäñern, die selbst Wunden verlangen, sie nur,
Und auch Reichthum — Ich will bey eingesammelten Früchten
Lachen des Reichthums, und dein, Hunger! vor beyden geschützt.

Zwote Elegie.

Gieß mir Wein zu, und lindre den drückendē Unmuth, damit das
Müde Auge besiegt, sich ergebe dem Schlaf!
Schlaf ich dann so, die Schläfe mit Wein begossen, so wecke
Niemand, indessen mein Gram rastet, den Liebenden auf.
Denn mein Mädchen, ach! sie bewachen grausame Hüter,
Und, vom Riegel gestemmt, schließt sich die Thüre mir zu.
Thüre des ungefälligen Hausherrn, dich treffe der Hagel,
Und von Jupiters Hand dich der geschleuderte Blitz!
Thüre, mir Einzigen schliesse dich auf, durch Klagen erweichet;
Und o knarre nicht, wenn heimlich dein Angel sich dreht!
Wenn ein drohendes Wort mein Wahnsinn gegen dich ausstieß,
So vergieb mir, und dieß treffe mein eigenes Haupt!
Denken solltest du noch, was ich flehte mit bittender Stimme,
Als ich mit blühendem Kranz dir die Pfosten umwand.
Auch du täusche nur kühn die Wächter, Delia! Wagen
Muß man! Zipria selbst schützt den Verliebten, der wagt;

Schützt den Jüngling, der neue Schwellen betritt, und das Mädchen,
Schiebt es heimlich am Thor zackigte Riegel zurück.
Venus lehrt sie verstolen den weichen Betten entschlüpfen,
Lehrt sie ohne Geräusch treten mit schleichendem Fuß;
Lehrt sie Worte voll zärtlicher Lieb' in Zeichen verstecken;
Lehrt, selbst vor dem Gemahl paaren den redenden Blick.
Aber sie lehrt es nicht alle: Nur die, so Zagheit nicht träg macht;
Denen in dunkler Nacht Furcht nicht zu wandeln verbeut.
Sieh'! ich irre voll Kummer umher in den Strassen die Nacht durch;
Aber auch in der Nacht leitet mich Zipria's Schutz.
Zipria läßt mir keinen begegnen, des Stahl mich verwunde,
Oder der hoffe vom Raub meines Gewandes Gewinn.
Wen die Liebe beseelt, geh' unverletzlich und sicher
Ueberall hin. Ihm ziemt's nie die Gefahren zu scheun.
Mir vermag nicht zu schaden in stürmischen Nächten der träge
Frost, nach der Regenstrom, der sich aus Wolken ergießt.
Mich trift keine Gefahr; nur öffne mein Mädchen die Thüre,
Rufe mich schweigend herbey, weñ sie mein Klopfen verniḿt.
Wendet die Augen hinweg, wer meinen Schritten begegnet;
Venus will es, daß sich hüll' ihr Geheimniß in Nacht.
Schröcket mich nicht mit rauschendem Gang, und forscht nicht noch meinem
Namen, und bringet mir nicht leuchtende Fakeln zu nah.
Weñ dañ ein Unvorsichtiger deñoch mich anblickt, der schweige,
Schwöre bey Göttiñen und Göttern: Er denke sich's nicht!

Wer sich erkühnt Verräther zu seyn, wird fühlen die Göttin,
Sie von Blute, sie vom stürmischen Meere gezeugt.
Aber auch Ihm nicht glaubt dein Gemal, wie die sichre Verheißung
Eine Zauberin durch magische Künste mir gab.
Diese sah ich Gestirne vom hohen Himmel herabziehn,
Aendern durch Zaubergesang reissenden Strömen den Lauf.
Diese spaltet den Boden, lockt Manen wieder von Gräbern,
Ruft Gebeine vom noch glühenden Rogus herab;
Hält bald höllische Schaaren durch magisches Zischen gefangen;
Zwingt, besprenget mit Milch, bald sie zum Orkus zurück.
Will sie, so treibt sie die Wolken hinweg vom traurenden Himmel;
Will sie, so ruft sie den Schnee selber im Sommer herbey.
Nur sie allein kennt alle vergiftende Kräuter Medea's,
Sie hat allein Hekate's wütende Hunde gezämt.
Sie ersann mir Gesänge: Mit diesen betrüge den Ehherrn!
Sing' sie dreymal, und spey', sangst du sie dreymal, dann aus!
Keinem Verräther vermag er von uns dann etwas zu glauben,
Und nicht sich, wenn er uns selber im Ehbett erblickt.
Doch von andern entferne du dich: Das Uebrige sieht er
Alles; aber von mir wird er nichts hören und sehn.
Soll ich's glauben? — Sie pralte so gar, sie könne mit Kräutern,
Sie mit Beschwörungen mich selbst von der Liebe befreyn.
Und sie hat mich mit Fackeln geweiht: Den magischen Göttern
Fiel ein schwärzliches Lamm damals in heiterer Nacht.
Aber ich bat, die Liebe nicht ganz zu tilgen; nur beyde

Gleich zu entflammen: Auch nicht missen dich können will ich!
Der war eisern, der Thor, dem's dich zu besitzen vergönnt war,
Und der lieber dem Krieg folgt' und dem Hunger nach Raub.
Treib' er nur vor sich her besiegte zilizische Schaaren,
Schlag die Wohnung des Mars auf im eroberten Land;
Oder sitze, vor all' ein prächtiges Schauspiel, mit Silber
Und mit Gold überwebt auf dem geflügelten Roß.
Aber ich wollte den Stier einspannen, Delia! — Könnt' ich
Nur bey dir seyn — und Vieh weiden auf einsamen Berg:
Aber ich wollte, dörfte mein Arm sich um Delia schlingen,
Auf verödeter Flur pflegen des süssesten Schlafs!
Deñ was hilfts, im tyrischen Bette, durch Liebe nicht glücklich,
Liegen, wenn schlaflos die Nacht thränenbeladen erscheint?
Dann führt weder der Pflaum, noch bemahlte Decken, noch sanftes
Rieseln des silbernen Bachs, lindernden Schlum̃er herbey!

Hab' ich gelästert die Gottheit der grossen Venus mit Einem
Wort nur; und fühlt nun dafür Strafen der frevelnde Mund?
Sagt man, ich hab', ein Verbrecher, den Sitz der Götter betreteñ,
Und heruntergeraubt Kränze vom heil'gen Altar?
Bin ich strafbar, so will ich vor ihren Tempeln mich nieder
Werfen, und küssen des Thors Schwellen zur Sühnung der That;
Will auf den Knien, ein reniger Sünder, durchkriechen die Erde,

Und an geheiligtem Holz will ich zerstossen das Haupt.
Aber hüte dich, du, der froh mein Unglück verspottet:
Bald zürnt ewig auf dich nicht nur ein einziger Gott.
Ich erlebt' es: Der einst unglücklich Liebender lachte,
Beugt' im Alter noch selbst Zipriens Fesseln den Hals;
Raffte mit zitternder Stimme sich zärtliche Reden zusammen,
Und sein eisgraues Haar strebt' er in Locken zu reihn;
Schämte sich nicht vor der Thüre zu stehn auf offenem Markte,
Um Fürbitte zu flehn seiner Gebieterinn Magd.
Den umzingelt in dichten Haufen der Knabe, der Jüngling;
Jeder speyt sich vor ihm eckelnd den Busen herab —
Schone meiner, o Venus! der ewig ergeben dieß Herz schlägt;
Was versengst du die Saat? Grausame! reift sie doch dir.

Dritte Elegie.

Ohne mich, ach Meßala! durchschifft das Aegeische Meer ihr?
Nun so denke doch oft mit den Gefährten du mein!
Aber mich hält gefesselt im fremden Phäazien Krankheit.
Mitternächtlicher Tod, zähme die gierige Hand!
Zähme sie, mitternächtlicher Tod! Fern ist ja die Mutter,
Die das verbrannte Gebein saml' in den traurigen Schooß!
Fern die Schwester, die Syriens Gerüche der Asche vermische,
Und am Grabe mir nach weine mit fliegendem Haar!
Delia fern! die, ehe sie mir zu scheiden vergönnte,
Alle Götter befragt' um des Geliebten Geschick:
Dreymal zog sie geheiligte Loose vom Knaben; der Knabe
Brachte vom Kreuzweg zurück glückliche Ahndungen ihr.

Alles bürgte Zurückkunft: Und dennoch enthielt sie sich nie der
Thrän', und des ängstlichen Blicks hin auf den furchtbaren Weg;
Und ihr Tröster, ich selbst, schon gab ich die letzten Befehle,
Ach! und suchte doch stets sorgsam noch längern Verzug;
Schützte die Vögel nun vor; nun hielten trauriger Zeichen
Ahndungen, oder Saturns heiliger Tag mich zurück.
Wenn ich die Reise begann, wie oft dann sagt ich: Mir drohe
Unglück, denn an der Thür habe gestrauchelt mein Fuß!
Niemand wag' es, zu gehn, wenn es Amor verboten hat; oder
Fühlen lern er's, er geh' ohne den Willen des Gotts!
Deine Isis, was hilft sie mir nun, o Delia? Was mir
Jene Zimbeln, die du schlugst mit der künstlichen Hand?
Daß du zu ihrem Dienste dich weihtest durch reinliches Waschē,
Und von keinem berührt lagst in dem einsamen Bett?
Itzt o Göttin! itzt hilf mir! Es zeugen die Wundergemälde
Deiner Tempel ja laut, daß du zu helfen vermagst!
Hilf, daß ihre Gelübde dir dann mein Mädchen erfülle,
Und vom Schleyer bedeckt sitz' an des Heiligthums Thor!
Daß sie die Haare gelöst des Tages zweymal, die schönste
Unter der Pharischen Schaar, Hymnen dir singe zum Lob!
Aber mir glück' es, zu grüßen die Vater Penaten, dem alten
Hausgott Opfer zu streun wieder für jeglichen Mond!
O wie lebten sie glücklich, da König Saturn war, und eh zu
Langem gefährlichem Weg offen die Erde noch stand;
Da der Fichtenbaum nicht den blauen Wogen noch Trotz bot,
Und den Busen noch nicht hingoß dem stürmenden Wind!

Da der schweifende Schiffer um seine Gewinnste zu holen
Noch mit des fremden Lands Waaren nicht drückte sein Schiff!
Damals beugten noch nicht die starke Stiere dem Joch sich,
Biß mit bezwungenem Mund noch in den Zaum nicht das Pferd;
Thüren hatte kein Haus; kein eingerammelter Gränzstein
Trennt ein Eigenthum noch auf der weit offenen Flur.
Selber die Eichen spendeten Honig; die Schafe, sie brachten
Dem sorglosen Geschlecht Eiter entgegen voll Milch.
Damals flammte kein Schwerdt, war Zorn und Krieg nicht; kein Künstler
Hatte mit trauriger Kunst grausam geschliffen den Stal. —
Nun da Jupiter herrscht, ist Mord und ewige Wunden,
Nun Meer, nun tausend Wege zum plötzlichen Tod!
Schone Vater! Mich Furchtsamē macht kein Meineid erzittern,
Keine Lästerung auf heilige Götter gestürzt!
Aber sind nun die Jahre durchlebt, die das Schicksal mir hinmaaß,
Müsse mit der Aufschrift decken ein Marmor mein Grab:
„Hier liegt Albius, aufgezehrt vom unfreundlichen Tode,
„Während zu Wasser und Land seinem Meßala er folgt.„
Mir, der immer dem Gott der sanften Liebe getreu war,
Wird in Elisiums Flur Venus die Führerin seyn!
Hier lebt Tanz und Gesang, und hüpfende Vögelchen wirbeln
Lieder voll Anmuth aus niedlichen Kehlen hervor.
Ungewartete Saat bringt Kasien; duftende Rosen

Blühn in der gütigen Flur ganze Gefilde hinab.
Frischer Jünglinge Reihn, gemischt zu lieblichen Mädchen,
Tändeln hier im̃er, und stets paart sie die Liebe zum Kampf.
Jeder Verliebte, vom trennenden Tod ereilet, ergötzt sich
Hier, und mirtenumkränzt trägt er sein glänzendes Haar.
Aber der Sitz der Verdammten liegt tief verborgen in tiefer
Nacht, und Ströme von Pech rauschen um seinen Bezirk;
Und Tisiphone scheuslich verwirrt statt der Haare die Schlangē,
Wütet, und überallhin flieht die verworfene Schaar.
Aber alsdann wacht zischend mit schlangenhaarichtem Haupte
Vor dem eisernen Thor Zerberus, fürchterlich schwarz.
Dort drehn flüchtige Räder Ixions frevelnde Glieder:
Denn Saturnien hatt' er zu versuchen gewagt;
Und die schwarzen Gedärme muß ewig quälenden Geyern
Durch neun Morgen gestreckt Tityus reichen zum Fraß.
Dort ist Tantalus, rings sind Seen; aber das Wasser
Flieht den brennenden Durst, wenn er zu trinken sich bückt.
Dort schöpft Danaus Brut in hole Fässer den Lethe:
Denn sie hatten gereizt Venus, der Göttlichen, Zorn.
Dorthin komme der Frevler, der meine Liebe beleidigt,
Und im zögernden Krieg lange Entfernung mir wünscht.
Aber bleibe du rein! Die Amme, der unverletzten
Keuschheit Hüterinn, sey immer geschäftig um dich;
Schwatze Mährchen dir vor, und ziehe beym Scheine der Lampe
Lange Fäden von der strotzenden Kunkel herab;

Und die Mädchen im Kreis, an ernste Geschäfte geheftet,
Treiben mählich das Werk läßiger, nickend vor Schlaf.
Plötzlich komm' ich alsdañ, von Niemand angesagt komm' ich:
Wie vom Himmel gesandt schein' ich gekommen zu seyn.
Wie du dann bist, die Haare schon losgebunden, mit blossem
Fuß; so, Delia! komm du mir entgegengestürzt!
Einziger Wunsch! Nur dieses, nur dieses Morgensterns Schimmer
Bringen uns Aurora's rosige Pferde zurück!

Vierte Elegie.

Rede, Priap — so wahr du ein Freund bist von schattichtem Obdach,
Daß nicht Schnee dir und nicht Sonne dir treffe das Haupt!
Welche Künste von dir bezaubern die artige Knaben?
Glänzt dir doch nicht der Bart, ist nicht gekräuselt dein Haar.
Nackend stehst du den trockenen Tagen des Somer=Hund sterns,
Nackend immer dem Frost stürmische Winter hindurch.
Also sprach ich: Da gab mit krummer Sichel bewaffnet
Bacchus ländlicher Sohn so mir die Antwort zurück:
O! Vertraue dich nicht den zart gebildeten Knaben;
Jeder hat sein Verdienst, welches zur Liebe dich reitzt.
Dieser bändigt das Pferd mit engen Zäumen, und seitwärts
Treibt die Welle des Bachs jener mit blendender Brust.
Dieser rührt dich: In ihm lebt Muth und Kühnheit; und jenem

Hat jungfräuliche Schaam sittsame Wangen gedeckt.
Aber versagt er dir auch die erste Bitte, doch sey nicht
Zaghaft: Mählich wird er beugen den Nacken dem Joch.
Hat doch die Zeit selbst Löwen gelehrt dem Menschen gehorchen;
Harte Steine so gar hat sie mit Wasser durchnagt:
Trauben bringet die Zeit auf schwülen Hügeln zur Reife,
Dreht in bestimmtem Kreis leuchtende Zeichen herum.
Selbst zu schwören scheue dich nicht: Denn Zipriens Meineid
Führt ungültig der Sturm schnell über Wasser und Land.
Dank dem mächtigen Zevs! Er wollte, wenn thörichte Liebe
Lüstern ihn that, daß dann gelten nicht sollte der Schwur.
Kühn betheure du dich bey'm güldenen Pfeile Dictynnas,
Kühn bey Minerva's Haaren, sie rächen es nicht.
Nur durch Trägheit verfehlst du das Ziel: Schnell fliehen die Jahre;
Langsam stehn sie nicht still, kommen nicht wieder zurück.
O wie plötzlich verliert die Erde die purpurne Farben,
Weiße Pappeln wie bald ihr anmuthiges Haar!
Und wie kraftlos liegt, gebeugt vom Alter, das Pferd da,
Welches vor Zeiten zuerst Elischen Schranken entstürzt!
Jünglinge sah' ich, wenn nun die spätere Jahre sie drückten,
Trauren, daß thöricht verlebt ihnen die Jugend entfloh.
Grausame Götter! Verjüngt entkleidē sich Schlangē vom Alter —
Aber holder Gestalt gaben die Dauer sie nicht.
Bacchus allein und Phöbus hat ewige Jugend: Wie wallen
Unbeschnitten so schön ihnen die Locken herab!
Aber gestatte du ja, so viel er verlanget, dem Liebling:

Manchen Anstoß hat schon folgsame Liebe besiegt.
Folg' ihm willig, wenn er auch lange Wege dir vorschlägt;
Wenn auch Sirius Gluth senget die lechzende Flur;
Wenn auch der regenbringende Bogen den Him̃el umwebt mit
Schwarzem Firnis, und bald näher den Wassergnß bringt.
Oder will er den bläulichen Fluß im Nachen durchirren,
Treibe den leichten Kahn selbst mit dem Ruder du fort!
Unverdrossen entziehe dich nie der härteren Arbeit;
Und, kein Tagwerk gewohnt, lerne zerreiben die Hand.
Oder will er mit Netzen ein Thal umzingeln, so weigr' es,
Wirst du beliebter doch, nicht selber zu tragen das Garn.
Will er Waffen, so tändle mit ihm mit bezwingbarem Arme;
Gieb die Seite, daß er siege zuweilen, ihm bloß.
Dann ist biegsam er dir, läßt süsse Küsse sich rauben:
Ringen wird er, und doch selber dir bieten den Mund;
Erst sie geben geraubt, bald willig dem Bittenden reichen:
Endlich wünscht er es selbst, dir zu umschlingen den Hals.
Wehe, dieses Jahrhundert ergiebt sich niedrigen Künsten,
Und der Knabe sogar ist an Geschenke gewöhnt.
Aber wer du auch bist, der zuerst die Liebe verkaufen
Lehrte, dir drücke das Grab schwer ein unglücklicher Stein!
Liebt die Musen, ihr Knaben, und liebt vielwissende Dichter;
Ueber die Musen und sie siege kein goldnes Geschenk!
Nisus Purpurhaar glänzt im Gedicht; und wäre kein Sänger,
Schimmerte von Pelops Hüfte dann Elfenbein auch?
Wen die Muse besingt, der lebt, so lange der Himmel

Stern', und Eichen der Hain fasset, und Wasser der Strom.
Aber wer die Musen nicht hört und die Liebe verhandelt,
Sey der Idäischen Ops Wagen zu folgen verdammt.
Unstät irr' er umher in tausend Städten; die feile
Mannheit mög' er sich selbst rauben nach Frygischem Takt.
Zärtliches Schmeicheln gebietet die Göttin selber, und stets ist
Klagen voll Demuth, und Thränen voll Jammers sie hold.
Also der Gott, daß von mir den Ausspruch Titius hörte:
Aber die Gattin hat ihn solcher Gedanken entwöhnt.
Er gehorche der theurē Gemahlin: Ihr wählt mich zum Lehrer,
Die durch vielfache Kunst listig ein Knabe verstrickt.
Jeder hat eigenen Ruhm: Mich frage, wer liebt und verschmäht wird:
Allen ist offen die Thür', allen der Zugang vergönnt.
Es wird kommen die Zeit, da mich, der Venus Gesetz gab,
Weñ ich Greis bin, umgiebt ehrender Jünglinge Schaar! —
Aber wehe, wie quält mich Marathus zögernde Liebe!
Da verläßt mich die Kunst, ach da verläßt mich die List!
Schone, Knabe, daß ich zum Mährchen nicht werde! Wie wird der
Lehren ohne Gewicht spotten der Jüngling und Mann.

Fünfte Elegie.

Trotzig war ich und pralt', ich dulde gelassen die Trennung;
Aber nun ist dahin aller Tapferkeit Ruhm! (umherhüpft
Wie von dem Schlage des künstlichen Knaben der Kräusel
Ueber die Ebne, so treibt, ach! mich die Liebe herum!

Quäle mich Störrischen nur, daß nicht mehr prächtig zu lügen
Mir gelüste! Mit Ernst zähme die Reden voll Trotz!
Aber schone! Beym Bund der verstohlnen Umarmung, bey Venus
Fleh' ichs, und bey dem Haupt, das oft am meinigen lag!
Wars auch ich ja, da matt in verzehrender Krankheit du da lagst,
Der durch Gelübde dich ihr (jedermann zeugt es) entriß!
Ich der dreymal um dich den reinen Schwefel herumtrug,
Da die Alte vollbracht hatte den magischen Sang!
Ich, der verhütete, daß dich furchtbare Träume nicht schröckten;
Dreymal geopfert, bat heiliges Mehl sie hinweg.
Ich, umwunden das Haupt, mit Binden im fliegenden Rocke,
Weiht' in schweigender Nacht Trivien neunfach Gelübd.
All dieß that ich; und nun genießt ein andrer der Liebe.
Ihm dem Glücklichen nur frommet mein ringendes Flehn.
Aber ich bildete mir, wenn wieder genesen du blühtest,
Thöricht, Tage voll Lust. Ach sie versagte mir Zevs!
„Bauen will ich das Land. Dann hütet mein Mädchen der Früchte;
„Und mir drischt, weñ der Tag glühet, die Tenne das Korn.
„Sie bewahrt mir die Trauben in vollen Gefässen, und, von dem
„Flinken Fusse gepreßt, sie mir den glühenden Most;
„Zählt die Heerden, indeß der Sklavin geschwätziger Knabe
„Traulich im liebenden Schooß seiner Gebieterin spielt;

„Opfert um reichlichen Herbst dem Gott des Landmanns die Trauben;
„Aehren ihm für die Saat, und für die Heerden ein Lamm.
„Allen gebiete nur sie; nur ihrer Sorge vertraut sey
„Alles: mit Freuden dann bin ich im Hause nicht Herr!
„Mein Meßala besucht mich hier auch, und sie die Geliebte
„Bricht vom erlesensten Baum herrliches Obst ihm herab;
„Widmet dem grossen Manne sich ganz, und bereitet geschäftig
„Selbst die Speisen, und selbst trägt sie die Speisen ihm auf.„
Also wähnt ich; und nun verschlägt mir Südwind und Ostwind
Meine Wünsche bis zum düftenden Armenien!
Oft versucht' ich mit Wein hinweg die Sorgen zu scheuchen —
Aber ach! allen Wein wandelt' in Thränen der Schmerz!
Oft versucht ich Anderer Küsse, begann schon die Freuden;
Da erinnerte mich Venus an dich, und entfloh.
Da verließ das Mädchen ihr Bett, und schalt mich bezaubert;
Nun erzählet sie, was Schande zu nennen ist, laut. —
Nicht mit Worten bezauberst du mich: Dein Auge, die blonde
Haare bezaubern, und dein zierlich geründeter Arm.
So war Nereus bläuliche Tochter, da sie zu Peleus
Nach Theßalien hin trug der bezäumte Delphin.
Dieß verwünscht mich, daß dir ein Reicherer Liebe zum vorlügt,
Den dir der Kuplerin List zum Verderben empfahl.
Dafür fresse sie blutige Speisen, mit blutigem Munde

Trinke sie scheußlichen Trank reichlich mit Galle vermischt:
Dafür umflattern Gespenster sie stets, und heulen ihr Elend,
Und von Dächern herab schrey' ihr der Uhu sein Lied:
Sie von wütendem Hunger gejagt such' unter den Gräbern
Kräuter, vom grausamen Wolf übrig gelaßnes Gebein;
Laufe mit nacktem Busen einher und durchheule die Städte,
Und, ein greisendes Heer, Hunde verjagen sie dort. —
Also geschieht's, mir verheißt es ein Gott! Den Liebenden schützen
Götter, und Venus zürnt furchtbar, verlassen um nichts.
Aber du entsage der räubrischen Kuplerin Lehren
Plötzlich. — Liebe, sie wird stets mit Geschenken besiegt.
Mädchen! Ein Armer wird dir dienen, und immer der erste
Um dich seyn, und bereit immer zur Seite dir stehn.
Dieser Aermere wird, im Gedräng ein treuer Gefährte,
Einen Weg dir hindurch bahnen mit dämmender Hand;
Wird verstohlen dich dann zu heimlich bewirthenden Freunden
Führen, und selber das Band lösen dem blendenden Fuß.
Ach wir singen umsonst! Besiegt von Worten, eröfnet,
Wenn die Hand nicht gefüllt anklopft, die Thüre sich nicht.
Aber du, der Geliebtere nun, befürchte mein Schicksal:
Auf dem beweglichen Rad dreht sich geschwinde das Glück.
Nicht umsonst steht jemand an ihrer Schwelle so ämsig;
Sieht sich überall um, fliehet dann wieder zurück;
Stellt sich vorüberzugehn, steht plötzlich wieder allein da;
Räuspert bedeutungsvoll sich an der Thüre so oft.

Laurende Liebe bereitet dir etwas: Sey glücklich, so lang du
Kannst; so lang dir der Kahn schwimmt noch in silberner Flut.

Sechste Elegie.

Immer zeigst du, ins Netz mich zu ziehn, mir freundliche Minen,
Amor! aber hernach bist du mir spröde und hart.
Grausamer Knabe, was hast du mit mir zu schaffen? Ists Ruhm auch,
Wenn ein mächtiger Gott Schlingen für Sterbliche legt?
Ach! schon sind mir die Garne gestellt, und Delia giebt sich
Listig in schweigender Nacht andern Umarmungen preis.
Zwar sie läugnet so scheinbar! Doch, glauben wie könnt ich's? So standhaft
Läugnet sie ihrem Gemal unsre Vertraulichkeit auch.
O ich lehrt' es sie selbst, wie täuschen die Wächter sie könnte.
Wehe! Den Meister selbst schlägt nun die eigene Kunst!
Damals lernte sie Ursachen dichten, um einsam zu liegen;
Lernte die Thüren um schweigende Angel sie drehn:
Damals gab ich ihr Kräuter und Säfte, zu tilgen die Blässe,
In die Wangen vom Zahn wechselnder Liebe gedrückt.
Aber der listigen Gattinn zu unvorsichtiger Ehmann,
Auch mir traue du, daß minder sie sündige, nicht!
Wehr' ihr lange vertraute Gespräche mit Jünglingē; wehr' ihr,
Daß den Busen bey Tisch zeig' ihr verschobnes Gewand.

Laß dich von Winken nicht täuschen, und nicht vom Finger, der auf dem
  Tisch mit vergeudetem Wein mystische Zeichnungen malt.
Fürchte Betrug, wenn sie ausgeht, und gäbe sie vor, in der guten
  Göttin Tempel, in den Männer nicht tretten, zu gehn.
Aber wenn du mir traust, so folg' ich allein zum Altar ihr:
  Dann will ich selbst den Verlust meines Gesichtes nicht scheu'n.
Oftmals lobt ich das Siegel im Ring und die Edelgesteine
  Nur zum Vorwand; denn so konnt' ich ihr drücken die Hand.
Oft versenkt' ich durch Wein dich in Schlaf: Ich selber, der Sieger,
  Trank den nüchternen Kelch heimlich mit Wasser gemischt.
Nicht mit Vorsatz — Verzeih's dem Bekennenden — that ich dir Unrecht:
  Amor wollt' es; und wer wagt dañ mit Göttern den Streit?
Ich war der — nun schäm' ich nicht mehr, die Wahrheit zu sagen —
  Den mit Bellen dein Hund eine Nacht durch verfolgt.
Aber wozu dir die holde Gemalinn? Vermagst du den Schatz doch
  Nicht zu bewahren: Umsonst liegt an der Thüre das Schloß.
Dich umarmt sie, und seufzet zugleich nach der fernern Umarmung;
  Und verstellt sich, und klagt plötzlich den schmerzenden Kopf.

Aber setze mich ihr zum Hüter: Ich weigre nicht Schlägen
Meinen Rücken, und nicht grausamen Fesseln den Fuß.
Wem die weite gefaltete Toge die Schultern herabfließt,
Wer die Haare mit Kunst kräuselt, entferne sich weit.
Wer ihr begegnet, der stehe von fern, damit nicht Ver=
Treffe; oder er geh' andere Strassen hinweg. (dacht ihn
Eine Gottheit gebietet es so; so that sie, die grosse
Priesterin, ihren Spruch mir im begeisterten Ton.
Diese sinnlos, da nun Bellona's Drang sie umhertreibt,
Scheut nicht die heftige Flam̄' und den gewundenen Strick;
Selber haut sie den eigenen Arm gewaltsam mit Beilen,
Spritzt auf die Göttin, dem Schmerz fühllos, das stürzen=
de Blut;
Steht, mit Spießē die Seite durchbohrt, verwundet die Brüste,
Und spricht so den Erfolg, den ihr die Göttin enthüllt:
„Hütet euch, sie, die Amor beschützt, zu verletzen, daß nachher
„Grosses Unglück euch nicht lehre den Frevel bereun;
„Rührst du sie an, so soll dir der Reichthum entrinnen,
wie dieser
„Wunde das Blut, wie im Wind diese Asche zerstiebt.„
Dir auch kündete Strafen sie an, Geliebte! — Doch wenn du
Auch die Strafen verdienst, möchte sie Lügnerinn seyn!
Ich verschone dich nicht um deinetwillen; die Mutter
Rührt mich: Ueber den Zorn sieget das goldene Weib.
Diese führt dich im Finstern mir zu; hat unsere Hände
Oft mit Zittern und tief schweigend zusammengelegt:

Diese wartet auf mich, an die nächtliche Thüre geheftet;
Und wenn ich komme, so kennt fern sie der Füsse Geräusch.
Lebe mir lang du herrliche Alte! Dir sollte die Jahre
Meines Lebens ein Theil mehren, vermöcht' ich es nur!
Immer werd ich dich lieben, und wegen deiner die Tochter:
Was sie thun mag, so ist deines Geblütes sie doch!
Lehre du Treue sie nur, wenn schon die schleppende Stole
Nicht die Füsse, kein Kranz hindert zu wallen ihr Haar.
Auch ich beuge mich harten Gesetzen; und lob' ich ein anders
Mädchen, so möge mein Aug' immer ihr Nagel bedrohn:
Werd' ich eines Vergehens verdächtig, und hätt ich auch Schuld nicht,
Mag sie mich schleppen am Haar gähe die Strassen hinab.
Sie zu schlagen müsse mir nie gelüsten, und wenn auch
Jene Wuth mich ergreift, hätt ich doch Hände dann nicht.
Sey nicht keusch nur aus Furcht: Die gegenseitige Liebe,
Sie erhalte dein Herz auch dem Entfernten getreu.
Aber das Mädchen das keinem getreu war, besiegt nun vom Alter,
Dreht den Faden dereinst hülflos mit zitternder Hand;
Mühsam knüpft sie die Drümmern an ihre gemiethete Werfte,
Kämt hinweg von des Schaafs silberner Wolle das Werg.
Schadenfroh sehen sie so der Jünglinge Haufen, und sagen:
Dieses Ungemach all dulde die Alte mit Recht.
Weinen sieht sie vom hohen Olymp die himmlische Venus,

Und zeigt warnend, wie hart Ungetreuen sie sey.
Aber dieß treffe nur andre: Wir, Delia! wollen im grauen
Haar ein Beyspiel dereinst seltener Liebe noch seyn.

Siebente Elegie.

Diesen Tag besangen die Parzen, welche des Schicksals
Faden webten, die selbst nicht ein Unsterblicher trennt:
Dieser sey es, der einst Aquitaniens Völker bezäme,
Welchem Atur dereinst zittre, von Helden besiegt.
So geschah es: Der Römische Krieger sah nun Triumphe,
Und gefesselt am Arm Feldherrn im festlichen Zug.
Rosse dem Schnee gleich trabten am elfenbeinernen Wagen,
Der, mit Lorbeer umkränzt, Sieger Meßala! dich trug.
Nicht ohne mich erwarbst du dir Ruhm. Pyrenäen Tarbellas',
Zeugt' es, und du Gestad an dem Santonischen Meer!
Arar du, und du flüchtiger Rhodan, du breiter Garumna!
Bläulicher Liger, du blonder Karnutierstrom!
Oder besing' ich, Zidnus, dich, dessen blaues Gewässer
Sanft mit schleichender Flut rieselt im ruhigen Bett?
Oder wie unbeschorne Zilizier nähre der kalte
Taurus, der Wolken berührt mit dem ätherischen Haupt!
Soll ich sagen, wie heilig dem Palästiner die weisse
Taube von Stadt zu Stadt fliege, von niemand verletzt?
Oder wie auf die Fläche des Meers von Thürmen herabschaut
Tyrus, welches zuerst Schiffe den Winden vertraut?

Und wie mitten im Sommer der fruchtbare Nilus die Ströme,
Wenn die lechzende Flur Sirius spaltet, ergießt?
Vater Nil! vermag ichs zu sagen, warum und in welchen
Fernen Landen das Haupt du vor dem Forscher verbirgst?
Wegen deiner verlangt dein Land nicht Regen, und flehn zu
Jupiter Pluvius nicht dorrende Pflanzen hinauf.
Dich besinget der Jüngling Egyptens, der seinen Osiris
Staunend bewundert, und klagt seinen memphitischen Stier.
Denn Osiris erfand mit künstlichen Händen zuerst den
Pflug, sein Eisen durchschnitt junge Gefilde zuerst.
Er brach Früchte zuerst vom verkannten Baume: Der Erde,
Die noch versucht nicht war, traut er das Saamenkorn an:
Anreihn lehrt' er an Pfäle den zarten Weinstock, und mit dem
Harten Messer hinweg schneiden vom grünenden Haar
Zeitige Trauben; sie gaben, gestampft vom bäurischen Fusse,
Ihren süssen Geschmack lohnend das erstemal ihm.
Dieser Saft hat die Stimm' in Gesänge zu bringen gelehrt, den
Einst unlenksamen Fuß nach Melodien bewegt.
Dieser dienet dem Ackermann, nun vom Busen das Trauern
Wegzuschwemmen, wenn er drückender Arbeit erlag:
Dieser giesset ins Herz bekümmerten Sterblichen Ruhe,
Wenn am schwankenden Fuß ihnen die Fessel auch klirrt.
Dich umschweben nicht traurige Sorgen, nicht Kum̃er, Osiris!
Chöre dich, Lieder dich, und Liebe, gefällig und sanft;
Bunte Blumen dich, und die umlaubte Stirne der Epheu;

Dich das falbe Gewand, wallend zum Knöchel herab.
Dein ist ein tyrisches Kleid, und der Flöte melodische Töne;
Dein ist der heilige Korb, welcher Geheimnisse birgt.
Hier erscheine nun, ehre mit Spielen, und ehre mit Tänzen
Seinen Genius, und netze die Schläfe mit Wein.
Salben sollen vom glänzenden Haar herunter ihm träufeln;
Liebliche Kränze sein Haupt schmücken, und Kränze den Hals.
So komm heute: Dann weihen wir dir die Ehre des Weyhrauchs,
Kuchen von Honig durchsüßt, welchen Hymettus gezeugt.
Dir, Meßala! entsproß' ein Geschlecht, das die Thaten des Vaters
Mehre, das ehrenvoll steh' um den grauenden Held.
Nicht verschweige dein Denkmal die Strasse, wen Tuskulum nähret,
Und wer noch Alba's alte Penaten verehrt:
Daß hier künstlich zusammengelegt der Kiesel sie gründet,
Daß sie ebnet der Sand, danken, Meßala! sie dir.
Dich wird preisen der Landmann, wenn aus der Stadt er zurückkehrt
Spät noch, und ohn' Anstoß wandelt mit nächtlichem Fuß.
Du, Tag seiner Geburt, durch viele Jahre noch festlich,
Immer festlicher komm, glänzender immer zurück!

Achte Elegie.

Lehrt mich nicht erst, was ein heimlicher Wink der Verliebten, bedeute,
Und mit zärtlichem Ton Worte gelispelt in's Ohr.

Zwar mir weissagt kein Loos, und kein mit Göttern vertrautes
Eingeweide: Mich lehrt Zukunft kein Vogelgesang.
Venus selber, sie band mir den Arm mit magischen Knoten;
Und so hab' ich's von ihr nicht ohne Schläge gelernt.
O verheel' es nicht länger: Nur grausamer rächet an dem sich
Amor, von welchem er sah, daß er ihm sträubend erlag.
Aber was nützt es dir itzt, die Seitenhaare zu kräuseln,
Und nach jeglicher Mod' anders die Locken zu reihn?
Oder daß du mit künstelnder Hand die Nägel beschnittest,
Und mit glänzendem Saft dir die Wange beludst?
Ach! vergebens wechselst du nun Gewänder und Toge,
Und umschränkt dir den Fuß enger ein drückender Schuh.
Sie gefällt, und käme sie gleich nachläßig und putzlos;
Hätte mit langsamer Kunst gleich sie das Haupt nicht geschmückt.
Hat dich mit Zaubergesang, hat dich mit mächtigen Kräutern
In der schweigenden Nacht eine der Hexen verwünscht?
Zaubergesang entführet das Korn benachbartern Aeckern,
Und hat oft schon den Gang wüthender Schlangen gehem̃t.
Zaubergesang versuchet vom Wagen Luna zu zaubern,
Und vermöcht' es sogar, tönten die Zimbeln dann nicht.
Doch was klag' ich, daß zaubrische Lieder, daß Kräuter dich elend
Machten! Ach! Schönheit bedient magischer Hülfe sich nicht!
Jenes süsse Berühren und lange verweilende Küsse,
Hüft' an Hüfte gedrückt — das hat dich elend gemacht.

Aber Mädchen, o sey nicht zu spröde dem bittenden Knaben:
Grausamkeiten verfolgt Venus mit strafendem Zorn.
Fodre nicht Lohn: Ihn gebe der graue Geck nur, damit die
Kalte Glieder du ihm wärmest im seidenen Schooß.
Wünschenswerther als Gold ist der Jüngling von glänzender glatter,
Wange, deß rauher Bart nicht in Umarmungen sticht.
Solche Lenden umfasse dein blendender Arm — und auf aller
Könige stolze Pracht schau dann verächtlich herab.
Venus zeigt dir den Weg, dich seiner Liebe zu freuen;
Und an deinem wird dann pochen sein männliches Herz.
Süsser athmend werdet ihr wechseln mit kämpfenden Zungen
Feuchte Küsse, der Zahn zeichnen mit Malen den Hals!
Perlen und Steine sind d e r nicht Ersatz, die allein in der Kälte
Schlafen muß, und nicht mehr Männerbegierden entflam̃t.
Ach zu spät, wenn grauendes Alter die Wange verhäßlicht,
Ruft man die Liebe, zu spät ruft man die Jugend zurück.
Dann erkünstelt man Reitz; die grüne Schale von Nüssen
Färbt dann schwärzer, daß es hehle die Jahre, das Haar.
Jedes weisse keimende Härchen entwurzelt man mühsam;
Jagt die Runzeln hinweg, schaft sich ein neues Gesicht.
Aber Mädchen, so lang die erste Jugend dir blühet,
Brauche sie: Nicht langsam schwebet ihr Fußtritt dahin.
Quäle Marathus nicht! Ists Ruhm, wenn du über den Knaben
Siegst? Dem veralteten Greis magst unerbittlich du seyn.
Schone des Zärtlichen du! Nicht schwere Krankheit entstellt ihn;

Seine Wangen hat ihm heftige Liebe gebleicht.
Ja der Arme! wie oft verfolgt' er mit traurigen Klagen,
Auch entfernt, dich! Wie oft war er von Thränen durchnetzt!
„Was verachtet sie mich? Sie konnte die Wächter betrügen:
„Gab den Verliebten ja selbst Amor, zu täuschen, die List!
„Und ich kenne verstohlene Liebe; leiser zu ziehn den
„Athem, und ohne Geräusch weiß ich zu setzen den Fuß.
„Sey es Mitternacht auch, so schleich' ich zu ihr mich: Die Thüre
„Will ich öffnen; doch soll knarren im Angel sie nicht.
„Aber was helfen mir Ränke, wenn sie mich Armen verachtet;
„Wenn herunter vom Bett selber die Grausame flieht?
„Oder wenn sie verspricht, und treulos plötzlich mich täuschet —
„Ach! dann in zehnfacher Qual muß ich durchwachen die Nacht!
„Oft dann wähn' ich, sie komme zu mir — und was sich beweget —
„Nun erscheinet sie mir, ruf' ich; nun rauschet ihr Fuß!„
Knabe! weine nicht mehr! Sie läßt sich nicht beugen! Von Thränen
Aufgeschwollen ist dein mattes Auge ja schon!
Haß der Götter verfolgt die Spröden! Dich, Pholoe, warn' ich —
Weihrauch sühnt sie dann nicht, den zum Altare du bringst.
Also spottete Marathus einst der Verliebten, und wußte
Nicht, daß ein rächender Gott hinter dem Nacken ihm stand.
Oft auch, sagt man, hab' er verlacht der Trauernden Zähre,
Und mit verstelltem Verzug ihre Begierden geäfft.
Aber nun haßt er jeglichen Stolz, verwünschet die Thüren,

Wo das bevestigte Schloß ihm entgegen sich stemmt.
Aber dein warten noch Strafen, wo nicht du den Uebermuth ablegst:
Diese Tage, sie rufst du mit Gelübden zurück.

Neunte Elegie.

Wolltest du also schänden die Liebe, was hast du mir Schwüre,
Bey den Göttern, um sie heimlich zu brechen, gethan?
Grausamer Knabe! Wer auch den Meineid lange verheelt hat,
Dennoch erreichen ihn spät Strafen noch, leiseren Tritts.
Himmlische! Schonung für ihn! Ists billig doch Vorrecht der Schönheit,
Einmal, wenn sie an euch sündigte, straflos zu seyn.
Aus Gewinnsucht jocht an dem lenksamen Pfluge der Landmañ
Seine Stiere, und harrt aus in dem mühsamen Werk;
Und das unstäte Schiff, das Gewinnsucht rüstete, führen
Sichre Gestirne durchs Meer, welches den Winden gehorcht.
Durch Geschenke besiegt ward auch mein Knabe: Verwandeln
Müß' in Wasser und in Asche sie Jupiters Hand.
Aber verfolgen wird ihn die Strafe; verwischen die Reitze
Ihm der Staub und das Haar, wird ihm zerstören der Wind;
Ihm der mühsame Weg die schwachen Füsse verwunden,
Ihm die Sonne die Haut schwärzen, und sengen das Haar.
Aber ich warnt' ihn so oft: Beflecke durch Gold nicht die Schonhei!
Oft sind unter dem Gold Heere von Uebeln versteckt.

Hast du einmal, durch Reichthum geblendet, die Liebe beleidigt,
Dann wird Zipria dir grausame Rächerinn seyn.
Eher zeichne mit blutigen Striemen den Rücken mir, eher
Stosse mit Dolchen nach mir, senge mit Flammen mein Haupt —
Hoff' es nicht zu verheelen, wenn Meineyd du brütest: Es wacht noch,
Der's nicht zugiebt, daß sich Laster verbergen, ein Gott.
Ja Zevs ließ es schon zu, daß, wenn auch der Sklave getreu war,
Sich die Kupplerinn selbst, offner vom Weine, verwirrt.
Zeus befahls! Da entfiel ein Wort; da erzälten sie ungern
Thaten, welche verdeckt bleiben sollten, im Schlaf.
Also sprach ich. Wie schäm' ich mich nun des Kniens am zarten
Fuß, wie der Thräne mich nun, die mit der Bitte mir rann!
Damals schwurst du, sie wolltest du nicht verkaufen, die Treue;
Nicht um Edelgestein, nicht um gewichtiges Gold;
Nicht, wenn auch Kampaniens Fluren zum Lohne dir würden;
Nicht, wenn Falernums Hügel, von Bacchus geliebt.
Ach! mich könnte, so schmeichelnd, dein Mund bereden, am Himmel
Leuchte kein Stern, und Nacht zück' in den Bahnen des Strals!
Trhänen hattest du auch: Ich, selber nicht kundig der Täuschung,
Trocknete leichtgetäuscht dir das benetzte Gesicht.
Sprich, was thätest du, hätte dich selbst kein Mädchen gefesselt —
Ahmte dir sie doch nach, wäre beständig wie du!
O wie oft, daß eure Gespräche kein Zeuge belauschte,

Trug ich tief in der Nacht selber die Leuchte voran.
Oft, erbeten von mir, wenn du's nicht hofftest, erschien sie
Dir, mit verhülltem Gesicht hinter der Thüre versteckt.
Damals stürzt' ich den Abgrund hinab, da ich Thor so gewiß war,
Daß du mich liebtest -- und, ha! kõñt' ich doch meiden den Reiz!
Lieder sang ich sogar, betäubt die Seele, zum Lob dir!
Meiner schäm' ich mich nun, und der Pierinnen mich.
Jene Lieder, sie müsse Vulkan in verzehrender Flamme
Tilgen, in reissender Fluth sie vernichten der Strom!
Du sey ferne von mir, der sinnt zu verkaufen die Reitze,
Und mit Belohnungen für Schande zu füllen die Hand.
Aber deiner, der durch Geschenke den Knaben verführte,
Spotte mit ewiger List, frey von der Strafe, dein Weib!
Hat sie in heimlicher Lust den Jüngling entkräftet, so mag dañ
Dir zur Seite sie ruhn, schlaff, durch Gewänder getrennt.
Immer zeige dein Ehbetth die Spuren fremden Genusses,
Immer schliesse dein Haus lüsternen Buhlen sich auf —
Daß der Becher nicht mehr die geile Schwester getrunken
Haben könne, nicht mehr Männern die Nerven geschwächt!
Oft, erzählt man, verlängere sie die Opfer für Bacchus,
Bis dein steigendes Rad, Phosphorus, rufe dem Tag. —
Besser, als sie, soll keine die Nacht hinbringen, und keine
Ueben ihres Gewerbs jede Verändrung, wie sie.
Aber die Deine verstehts: und Thor, der's nie noch gewahr ward,
Nicht mit gewöhnlicher Kunst flamme zu Küssen sie an.
Wähnest du dann, sie kämme für dich mit dem dichtgereihten
Zahne die Haare, für dich reihe die Locken sie auf?

Ja! sie reitzet dein holdes Gesicht, daß die Arme mit Gold sie
Feßeln, daß sie geschürzt wandl' im tyrischen Kleid.
Schön zu scheinen wünscht sie nicht dir; dem Jünglinge nur, um
Den sie gerne dahin gäbe dein Gold und dein Haus.
Kein Verbrechen! Das niedliche Weibchen fliehet den Körper
Häßlich vom Podagra, flieht Greisenumarmungen nur.
Und doch — diesem Geschöpf gab hin mein Knabe sich! Ja, nun
Glaub' ich, er könne der Lust pflegen mit Bestien auch.
Konntest du so die Freuden, die mir gebührten, verkaufen;
Küsse, die mein nur sind, thöricht vergeuden an ihn?
Weinen wirst du, wenn nun ein andrer Knabe mich fesselt,
Stolz zu beherrschen dieß Herz, welches das deinige war.
Deiner Strafe dann will ich mich freun, und meine Geschichte
Lehr' ein güldener Schild, Venus der Guten geweiht:
„Diesen widmet dir, Göttinn, von einer betriegrischen Liebe
„Frey, Tibullus; und ihm lohne du dankbar die That.„

Zehnte Elegie.

Wer hat ans Licht, der erste, gebracht die furchtbare Schwerdter?
Er ein Menschenfeind, er selber von eiserner Brust!
Mord begann nun im Menschengeschlecht und Schlachten: Nun wurden
Ihm zum scheußlichen Tod kürzere Wege gebahnt.
Aber nicht er hat Strafe verdient: Wir kehrten die Waffen
Gegen

Gegen uns selber, die er wider die Bestien gab.
Gold! Dieß danken wir dir! Da hölzerne Becher noch prangten
Auf dem mäßigen Tisch, wütheten Kriege noch nicht!
Keine Schlösser, kein Wall erhoben sich; unter der bunten
Heerde pflegte der Hirt seines geruhigen Schlafs.
Hätt' ich damals gelebt, so kennt' ich nicht Waffen des Pöbels,
Hätte mit klopfender Brust nicht die Drommete gehört.
Und nun reißt man zum Kriege mich hin: Das Schwerdt, das die Seite
Mir durchboren soll, schon trägt es ein Krieger vielleicht.
Häusliche Laren, erhaltet mich! Als, ein Kind noch, vor euern
Füssen ich trippelte, schon damals beschützet ihr mich.
Schämt euch deß nicht, daß ihr aus alten Stämmen geformt seyt:
Schon in des Ahnherrn Sitz habt ihr ja also gewohnt.
Damals hielten sie Treue noch besser, da noch im geringen
Haus ein hölzerner Gott stand ohne köstlichen Schmuck.
Der war gnädig, wenn ihm zum Opfer die Traube man hingab,
Oder um's heilige Haar Kränze von Aehren ihm wand.
Selber brachte, wer ihm gelobet hatte, den Kuchen,
Und sein Töchterchen trug reinen Honig ihm nach.
Laren! Entfernt die Pfeile von mir: Zum ländlichen Opfer
Soll dann werden ein Schwein euch vom gefüllteren Stall.
Diesem folg' ich in reinem Gewand, und trage, bekränzt mit
Myrthen Körbe, das Haupt selber mit Myrthen bekränzt.
Also seyt ihr mir hold! Ein andrer sey tapfer in Schlachten,
Lege, von Mavors beschützt, feindliche Führer in Staub.

Beym Gelage dann mag mir seine Thaten der Krieger
Rühmen, und auf den Tisch zeichnen das Lager mit Wein.
Welche Wuth doch, den schwarzen Tod herrufen durch Kriege!
Immer laurt er und kommt heimlich mit schweigendem Fuß.
Keine blühende Saat, kein Weinberg ist drunten: Der wilde
Zerberus nur, und des Styx häßlicher Schiffer ist dort.
Dort die Wange verzehrt, versenget die Haare, so irrt an
Dunkeln Seen die Schaar bleicher Schatten umher.
Aber zu preisen ist der, den in der mäßigen Hütte,
Unter den Kindern um ihn, ruhiges Alter besucht:
Seine Schaafe begleitet er selbst, sein Knabe die Lämmer,
Und ein wärmendes Bad rüstet dem Müden sein Weib.
Dieß mein Schicksal! So müssen mir grauen die Haare! So müß' ich
Oft von der vorigen Zeit Thaten erzählen, ein Greis!
Bau' indessen der Friede die Flur: Der glänzende Friede
Hat zusammen zuerst Stiere zum Pflügen gejocht.
Friede nährte den Weinstock, und goß den Saft in die Trauben,
Daß des Vaters Gefäß reichte dem Sohne den Wein.
Pflug und Egge sind thätig im Frieden: Hartherziger Krieger
Traurige Waffen verzehrt dann in den Winkeln der Rost;
Und vom Haine zurück führt, nicht mehr nüchtern, der Landmann
Auf dem Wagen das Weib und die Kinder nach Haus.
Aber dann glühn die Kriege Cytherens; dann klaget zerrauftes
Haar das Mädchen, und klagt Thüren gewaltsam bestürmt;

Weint um zarte beschädigte Wangen — bald weint auch der Sieger,
Daß sein thörichter Arm ach! so nervigt ihm war:
Dann reicht beissende Worte zum Zank der schelmische Amor,
Und sitzt voll Schalkheit zwischen dem zürnenden Paar.
Aber von Stein und Eisen ist, wer sein Mädchen mißhandelt;
Dieser Frevler — er reißt Götter vom Himmel herab.
Strafe genug, wenn vom zarten Gewand du die Glieder enthüllest;
Strafe genug, wenn du ihr Lockengebäude zerstörst;
Strafe genug, wenn du Thränen erregst — ein glücklicher Mann, bey
Dessen scheltendem Zorn seine Geliebte noch weint!
Aber wer mit Fäusten sich rächt, von der gütigen Venus
Sey der ewig entfernt; trage den Wurfspieß und Schild!
Aber erschein' uns, nährender Fried', in den Händen die Aehre;
Und von güldenem Obs triefe dein glänzender Schooß!

Zweytes Buch.

Erste Elegie.

Wer zugegen ist, freue sich mit: Wir opfern für Aecker
Und für Früchte, wie uns Sitte der Ahnen gebeut.
Komm Lyäus! herab; von den Hörnern soll hangen die süsse
Traube dir! Ceres, und du kränze mit Aehren das Haar!
Heut' am Festtag ruhe der Boden, ruhe der Pflüger,
Feyre nach hartem Geschäft aufgehangen der Pflug!
Löset die Knoten am Joch: Laßt voller schwellen die Krippe;
An ihr stehe, das Haupt blumenumwunden, der Stier.
Jedes Geschäft sey heilig der Gottheit! Wag' es kein Mädchen,
Anzulegen ans Rad heute die emsige Hand.
Fleucht von hinnen auch ihr, und nahe sich keines dem Altar,
Denen in gestriger Nacht Venus Vergnügungen gab!
Göttern gefällt nur, was rein ist: Erscheint mit reinem Gewande;
Rein die Hände, begießt euch sie mit Wasser vom Quell.
Schaut, wie zum glänzenden Opferaltar das heilige Lam̃ geht;
Hinter ihm, weissen Gewands, Schaaren vom Oelblatt umlaubt.
Vaterlandsgötter! wir sühnen die Felder, wir sühnen den Feldmann:

Haltet nun Ihr von der Flur jegliches Ungemach ab!
Daß mit trügenden Halmen die Saat die Erndte nicht täusche,
Noch dem schnelleren Wolf bebe das schüchterne Schaaf!
Dañ wird, glänzend von Fett und muthig auf vollen Gefilden,
Euch der Landmann mit Holz nähren den flañenden Heerd;
Schaaren von Sklavenkindern, die Zeichen begüterter Pächter,
Spielend vor dem Altar, Hütten von Zweigen sich baun!
Und — nicht fleh' ichs umsonst! Sieh, wie die verkündende Fiber
Aus den Gedärmen voll Glücks günstige Götter verspricht!
Bringt vom älteren Konsul mir nun berauchten Falerner,
Und dem Chiergewächs löset die Bande nun auch!
Bacchus feyre den Tag! Und keiner erröthe, von Wein zu
Triefen; keiner, ob ihm wanke der strauchelnde Fuß.
Aber: Es lebe Meßala! so rufe jedes beym Kelchglas:
Jedes einzelne Wort töne, Meßala, von dir!
Du Aquitaniens Völkern ein Sieger, berühmt durch Triumphe!
Du, der erhabene Ruhm bärtiger Ahnen! O komm,
Komm und begeistre du mich, indessen in meinen Gesängen
Dank den Himmlischen strömt, ihnen den Göttern der Flur!
Fluren sing' ich und Götter der Flur: Sie lehrten die Menschheit,
Und mit Eicheln gestillt ward nun der Hunger nicht mehr.
Da begann sie zuerst zur kleinen ländlichen Hütte
Latten zusammen zu reihn, und sie zu decken mit Moos.
Auch sie lehrten zuerst, den Stier erdulden die Knechtschaft;

Sie auch fügten zuerst unter den Wagen das Rad!
Da verlor sich die wildere Kost: Sie pflanzten den Obsbaum;
Gärten voll lieblicher Frucht tranken den wässernden Bach.
Da quoll Nektar, vom Fusse gestampft, aus güldener Traube,
Ward zu sorglosem Wein nüchternes Wasser gemischt.
Erndten spendet das Feld: Mit dem Brand des heissen Gestirnes
Legt ihr gelbliches Haar jährlich die Erde nun ab!
Auf dem Lande, da trägt in Frühlingskörbe die leichte
Biene Blüthen, und füllt emsig mit Honig das Wachs.
Der war Landmann, der einst, durch Arbeit am Pfluge bereichert,
Bäurische Worte zuerst mit Melodien verband.
Satt und glücklich, so wagt' er auf dürren Röhren der Lieder
Erstes, und sang den Gesang seinem gefeyerten Gott.
Und ein Landmann, o Bacchus, bemahlt mit röthlichem Mennig,
Hat, ihr Erfinder, zuerst künstliche Reigen geführt.
Dafür ward ihm ein Widder vom vollẽ Schaafstall zum grossen
Lohn; Er hatte die Reihn, dieser die Heerden geführt.
Auf dem Lande da wand von Frühlingsblumen ein Knabe
Kränze zuerst und setzt' alten Penaten sie auf.
Auf dem Lande, die künftige Sorgen für niedliche Mädchen,
Trägt des glänzenden Schaafs Rücken das weiche Gewand;
Dieses beschäftigt weiblichen Fleiß, und Kunkel und Spiñrad,
Weñ der Daumen das Werk fördert, die Spindel sich dreht,
Oder das Mädchen, geschäftig am Webstul, Minerven ein Lied singt;

Von dem Spuleschlag tönt ihr Gewebe darein.
Unter Heerden von Rindern und unter unbändigen Rossen
Auf den Fluren gebahr, sagt man, Cythere den Sohn:
Und dort übt' er zuerst sich mit ungelenksamem Bogen:
Aber wehe! wie ward ihm so gelehrig die Hand!
Nicht mehr zielt er, wie einst, auf Heerden: Mädchen zu treffen
Dieß behagt ihm, und zu zähmen den trotzigen Mann!
Jünglingen raubt er ihr Gut, vor der Thüre seiner Erzürnten
Heißt er verschwenden den Greis manches ihm schimpfliche Wort.
Mädchen, von ihm geführt, vorbey an schnarchenden Hütern,
Schleichen in finstrer Nacht Jünglings Umarmungen zu;
Spähn mit den Füssen sorgsam den Gang, berühren vor Furcht nur
Kaum den Boden: Die Hand fühlt an den Wänden umher!
Arme Geschöpfe, wenn auf sie Kupido stürmet: Wie selig,
Den, wie Lüftchen des Mays, Amor umfächelt, ist der!
Göttersohn, komm zur festlichen Mahlzeit; aber die Pfeile
Lege du ferne von dir; aber die Fackeln verbirg!
Ihr, besinget den mächtigen Gott: Erfleht für die Heerden
Seine Gnade; für sie öffentlich, heimlich für euch!
Oder auch öffentlich jedes für sich: Da tönt ja die krumme
Flöte Frygischen Sang, lärmt ja die fröhliche Schaar! —
Jubelt! Schon spannt die Rosse die Nacht an: Dem Wagen der Mutter

Folgen, in hüpfenden Reyhn, funkelnde Sterne schon nach!
Nacheilt dort auf braunem Gefieder der heimliche Schlummer,
Und unsicheren Tritt's nächtliche Träume herbey.

Zwote Elegie.

Ruft ihm Wünsche — Natalis erscheint — wer bey den Altären
Sich versammelt! Ihm ruft, Mädchen und Jünglinge, zu!
Frommer Weyhrauch lodre vom Heerd und süsse Gerüche,
Die dein glückliches Land, weichlicher Araber, zeugt.
Selber komme, sein Fest zu sehn, der Genius: Kränze,
Lieblich düftend und schön, schmücken sein heiliges Haar!
Und ihm fliesse von göttlichen Schläfen geläuterte Narde:
Satt vom geopferten Mehl sey er, und triefe von Wein!
Alles gestatte, Cerinthus, er dir, um was du ihn flehn wirst.
Nun was zauderst du noch? Fleh'! Er gestattet es dir.
Ich errath' es: Du wünschest getreue Liebe der Gattinn.
Daß du's wünschest, o schon wissen die Götter es längst!
Und du zögest nicht vor die Fluren alle des Erdballs,
Wo mit nervichtem Stier irgend ein Landmann sie pflügt;
Nicht die Edelgesteine, so viel den glücklichen Indern
Ihrer keimen, wo sich röthet das östliche Meer.
Sieh! Erfüllung! Wie schwebend auf tönenden Schwingen Kupido
Bringt das güldene Band, welches die Herzen vereint;
Jenes Band, das ewig vereine, bis langsames Alter

Runzeln auf dem Gesicht zieht und entfärbet das Haar.
So bey glücklichen Zeichen erscheine, Natalis, und bringe
Süsse Kinderchen, und laß sie dann tändeln um dich!

Dritte Elegie.

Auf den Fluren verweilt mein Mädchen, in ländlicher Wohnung:
Eisern wäre, wen noch reitzte zu harren die Stadt.
Selber Venus durchwandelt bereits die frohen Gefilde,
Und vom Ackermann lernt kunstlose Lieder ihr Sohn.
Ach! um den Anblick der Theuren, wie sollte mit mächtiger Egge
Meine nervichte Hand wühlen im fetten Gefild.
Folgen wollt' ich nach Art des Landmanns dem Pflugschaar, indessen
Mein unfruchtbarer Stier pflügte den Acker zur Saat;
Und nicht klagen, mir senge die Soñe die schmächtige Glieder,
Oder die zarte Hand werde von Schwielen mir wund.
Weidete doch die Ochsen Admets der schöne Apollo:
Half die Zyther ihm da, oder das lockigte Haar?
Heilsame Kräuter vermochten ihn nicht vom Kum̃er zu heilen;
Jede der Künste des Arzts hatte die Liebe besiegt.
Siehe, der Göttersohn, er führt' aus den Ställen die Kühe,
Gieng von der Weide dann selbst ihnen zur Tränke voran.
Körbchen flocht' er sich da von geschmeidigen Weyden, daß seigen

Könnte das Wasser der Milch zwischen den Fugen hindurch.
Oft erröthete, wenn sie ihm begegnete, Phöbe,
Wenn der Bruder ein Kalb trug die Gefilde hinab.
Oft ach, sang er ein Lied im tiefen Thale, so störte
Frech ein brüllender Stier seinen erhabnen Gesang.
Oft verlangten den Ausspruch des Gottes bey drohendem Unfall
Führer, und ungehört zogen vom Tempel sie heim.
Oft beklagt' es Latona, daß, selbst von der Aftermutter
Einst bewundert, sich nun sträube sein heiliges Haar.
Jeder, der da sein Haupt von starrenden Haaren entstellt sah,
Hätte des Göttersohns goldene Locken vermißt.
Wo war damals dein Delos, Apoll, wo die delphische Pytho?
Ach! die Liebe sie wies Hütten zur Wohnung dir an.
Seelige Zeit, da es selbst nicht ewige Götter für Schande
Hielten, in Cypriens Dienst öffentlich Sklaven zu seyn.
Aber er ward zum Mährchen: Wirst nicht, wenn dein Mädchen dir werth ist,
Lieber zum Mährchen auch du, als ohne Liebe zum Gott?
Aber du, dem mit grämlicher Stirne Kupido gebietet,
Wer du auch seyst, o komm! wähle die Wohnung bey mir.
Golddurst nur, nicht Liebe mehr, reitzt dieß Eisenjahrhundert;
Golddurst — ach! er hat schon Elend ohn' Ende gezeugt!
Golddurst gürtete wüthende Heere mit feindlichen Waffen:
Blut entströmet ihm und Mord, und geschwinderer Tod!
Golddurst hieß auf wogigtem Meer die Gefahren verdoppeln,

Da dem schwankenden Schiff kriegrische Schnäbel er gab.
Wen er beherrscht, der geizt nach Besitz unermeßlicher Felder;
Geizt nach Heerden, zerstreut zahllos auf weitem Gefild;
Trachtet nach fremdem Marmor, und tausend starke Gespane
Führen die Säulenlast ihm donnernd die Gassen hindurch:
Schließt das unbändige Meer in Riesengebäude, daß drinnen
Nicht des Winters, und nicht achte des Sturmes der Fisch. —
Aber dir sollen samische Becher verlängern das frohe
Mal, und vom kumischen Rad zierlich gebildeter Thon —
Weh! Wohl seh' ich, wie nur der Reiche die Mädchen bezaubre —
Kom̃t dann Schätze, wenn euch Venus zum Opfer begehrt!
Daß meine Nemesis prachtvoll und weichlich, in meinen Geschenken
Angestaunet, einher schwebe die Strassen hinab!
Daß ein leichtes Gewand sie kleide, gewebt von der Koer
Künstlerin, mitten hindurch güldene Streifen gestickt;
Braune Sklaven ihr folgen, die Indien ferne gesäugt hat,
Und die Flamme von Sols näheren Rossen geschwärzt;
Und ihr send' in die Wette die Pracht erlesener Farben,
Purpur Tyrus, und du, Afrika! Scharlach ihr zu.
Aber — wer weiß es nicht — der beherrscht sie, der, oft in der Bude
Feilgeboten, den Fuß trug bezeichnet mit Gips.
Aber dir, die du der Stadt mein Mädchen entferntest, o harte

Zeres, erstatte dein Feld treulos die Saaten nicht mehr.
Auch du, holder Lyäus, du Pflanzer der lieblichen Traube,
Fleuch die Kelter, auf der meine Verwünschungen ruhn!
Frevel ist es, zu bannen ins traurige Landgut ein holdes
Mädchen: Vater! dein Most reicht zum Ersatze nicht hin.
Immer gedeyhe die Saat, nur müsse kein Mädchen aufs Land gehn:
Dann sey Wasser ihr Trank, Eicheln der Vorwelt die Kost!
Eicheln nährten die Vorwelt; und gerne genoß sie der Eicheln,
Nicht unglücklicher, daß Saamen ihr Feld nicht empfieng.
Damals reichte den Glücklichen, denen Kupido gelächelt,
Venus öffentlich noch Freuden im schattichten Thal;
Da war nirgends ein Hüter, noch Thüren, die Liebende trennten —
Wär' es möglich — o komm, selige Sitte, zurück!
Irrten wir frey in den Fluren umher mit den rosichten Mädchen,
Immer möchte dann uns decken ein haarichtes Fell.
Nun mein Mädchen verschlossen mir ist, und so selten ihr Anblick,
Bin ich glücklicher im wallenden weiten Gewand?
Führet mich hin! Gebietet sie mirs, so pflüg ich den Acker:
Ich entziehe mich nicht Fesseln, der Peitsche mich nicht.

Lebe nun wohl, du vatererebte Freyheit! Ich sehe
Hier mein Sklavengeschik, meine Gebieterin hier.
Aber dieß Sklavengeschick ist traurig: Mich halten Fesseln;
Amor band sie so tref, und er erweitert sie nie.
Ach! sie quält zur Strafe mich und zur Belohnung — o wehe!
Grausames Mädchen! hinweg diese versengende Glut;
Lieber wollt' ich auf Eisgebirgen ein starrender Fels stehn,
Wären doch diesem Schmerz meine Gefühle dañ stumpf!
Lieber trotzen als Klippe dem Stoß des rasenden Windsturms,
Von des empörten Meers trümmernder Wiege gepeitscht.
Nun ist mir bitter der Tag, noch bittrer die Schatten der Nacht mir:
Meiner Stunden ist mir jede in Galle getaucht!
Hingehalten die Hand, verlangt sie nur Gaben: Nicht helfen
Mir Elegien, und nicht selbst ihr Erfinder Apoll.
Seyd ihr so dem Liebenden unnütz, so meidet mich, Musen;
Daß ich Schlachtengesang lerne, verehr' ich euch nicht!
Nicht erzähl' ich die Bahnen der Sonne, noch sing' ich, wie Luna,
Hat sie durchloffen den Kreis, rückwärts wend' ihr Gespañ.
Zur Gebieterinn such' ich durch Lieder den freyeren Zugang:
Meidet, Musen! mich nur, öffnen ihn Lieder mir nicht.
Aber ich muß ihr Geschenke verschaffen durch Frevel und Mordthat,
Oder jammervoll stehn vor dem geschlossenen Haus.

Rauben muß ich in heiligen Tempeln bewahrte Trophäen —
Aber Venus, sie sey dann die Entweyhte zuerst!
Denn sie rieth ihr das schröckliche Laster, gab zur Geliebten
Mir die Räuberinn: Sie fühle die Räuberhand auch!
O dem Fluch, der grünen Smaragd auffsammelt, und der des
Schaafes Silbergewand röthet mit tyrischem Saft!
Stammt nicht von ihnen der Geitz, und von der koischen Kleidung,
Und, des östlichen Meers glänzende Muschel, von dir?
All dieß machte die Mädchen zu Frevlerinnen: Nun fühlt den
Riegel die Thüre, nun ist Hüter der Schwelle der Hund.
Aber bringst du gewichtiges Gold, besiegt ist die Wache,
Und kein Riegel versperrt; selber der Zerberus schweigt.
Ach! wer himmlischen Reitz anschuf goldgierigen Mädchen,
Welch ein Gut hat er nicht mit so viel Uebel gepaart!
Daher tönt nun Geheul und Zwietracht: Daher entsprang es,
Daß ein schimpflicher Ruf Amor dem Göttersohn hallt.
Aber dir, die den überbotnen Buhler hinausschließt,
Soll das eroberte Gut Sturmwind und Flamme zerstreun!
Ja! dein brennendes Haus soll froh der Jüngling erblicken,
Kein geschäfftiger Arm dämpfen mit Wasser die Glut.
Oder kommt dir der Tod, so wird nicht Einer dich trauern,
Keiner ein Todtengeschenk deiner Leiche noch weyh'n.
Nur der Gefälligen, die nicht geitzig war, rinnen am Rogus
Thränen, hätte sie auch schon ein Jahrhundert gelebt.
Einer der Greise wird dann, veralteter Liebe noch dankbar,

Ihrem errichteten Mahl weyhen den jährlichen Kranz;
Weg sich wenden und sagen: So ruh' im Frieden! Die Erde
Deck', Elysische! sanft deine Gebeine dir zu!
Wahrheit zwar verkünd' ich: Allein was nützet mir Wahrheit,
Der nach ihrem Gesetz beugen der Liebe sich muß!
Heißt sie mich einst verkaufen die Vaterwohnung — ihr Laren!
Geht zur Tafel dann nur und zur Versteigerung hin!
Alles Gift, das Circe besaß und die grause Medea;
Alle Kräuter, erzeugt auf der thessalischen Flur,
Und, wo unbändigen Heerden Begierden Cypria einhaucht,
Das Hippomanes, das lüsternen Stuten entfällt,
Wenn dann nur mit gefälliger Mine mich Nemesis anblickt —
Mische der Kräuter sie noch tausend — ich trink' es von ihr!

Fünfte Elegie.

Phöbus sey hold! Dir betritt ein neuer Priester den Tempel:
Komm mit der Leyer zu uns, komm mit Gesängen herab!
Rühre du itzt mit dem Daumen die güldne melodische Saiten,
Und dein Ehrengesang stimm' in den meinigen ein!
Mit des Triumphs Lorbeeren umwunden erscheine zu deinem
Fest, indeß dem Altar Opfer sie häufen, du selbst!
Aber komm glänzend und schön, umwallt vom festlichen Kleide,
Und dein langes Haar reitzender heute gelockt:
Wie du kamst, da König Saturn vom Himmel gejagt war,
Und dein ehrendes Lied Zevs dem Besieger erklang!

Du blickst fern in die Zukunft: Dir huldigt der Augur, und weiß dann,
Was schicksalkundig töne der Vögel Gesang:
Lenkest die Loose; durch dich wird Ahndung dem Seher, wenn glatten
Eingeweyden ein Gott hohe Bedeutungen gab.
Nie hat, geleitet von dir, getäuscht die Sibylle die Römer,
Welche verborgnes Geschick sang im heroischen Vers.
Laß Meßalinus berühren der Seherinn heilige Blätter,
Phöbus! und lehre du ihn, was sie verkündige, selbst!
Sie gab Sprüche dem frommen Aeneas, da er hinaustrug
Seinen Vater, und euch, Laren, der Flamme geraubt;
Und kein werdendes Rom sich dachte, da von der Höhe
Traurig Ilion und brennende Tempel er sah. —
Romulus hatte noch nicht gegründet der ewigen Stadt die
Mauern, wo Herrscher nicht seyn sollte der Bruder mit ihm.
Auf Palatinus grasichten Höhen weydeten Kühe,
Niedrige Hütten umher standen auf Jupiters Burg.
Triefend von Milch stand Pan dort im Schatten der Eiche, vom krummen
Bauernmesser geschnitzt, hölzerne Pales, bey dir!
Und an dem Baumzweig hieng das Gelübd des schweifenden Hirten,
Die geschwätzige Flöt', heilig dem ländlichen Gott;
Jene Flöte, wo mählich sich mindert die Länge des Rohres,
Wo aus größre das Wachs immer das kleinere reiht;

Und so weit sich Velabrum erstreckt, da pflegt' in dem kleinen
See der leichtere Kahn wellenerregend zu gehn:
Oft dann trug er ein Mädchen zum Jüngling, zahlreicher Heerden
Herrn, am festlichen Tag sie zur Eroberung hin;
Und sie brachte zurück die Gaben des fruchtbarn Gefildes,
Brachte Käs' und des Schaafs glänzendes Milchlamm zurück —
Unverdroßner Aeneas, Bruder des flatternden Amors,
Der auf flüchtigem Schiff Troisches Heiligthum führt:
Siehe! Schon eignet dir Jupiter zu die Fluren Laurentum's;
Deinen irrenden Gott rufet ein wirkliches Land.
Opfer flammen dir dort, hat die heilige Welle Numikus,
Schutzgott des Landes zu seyn, nun dich dem Himmel gesandt.
Sieh! Wie über den lang ermüdeten Schiffen der Sieg fleugt,
Endlich der stolzere Gott zu den Trojanern sich senkt.
Sieh! Mir schimmert entgegen die Flamm' im Rutulischen Lager,
Und dir sag' ich den Tod, trotziger Turnus! voraus.
Mir vor den Augen schwebt Laurens, die Burg, und Laviniums Mauern;
Alba Longa, gebaut sie von dem Führer Aspan!
Auch dich seh' ich, dereinst durch Mavors Liebe beseeligt,
Priesterinn Ilia, wie Vesta's Altäre du fliehst!
Sehe der heimlichen Freuden Genuß, und liegen die Kränze
Und des feurigen Gotts Rüstung am Ufer des Bachs!

Immer, ihr Stiere, dann käut von den sieben Bergen das Gras noch,
Weils vergönnt ist: Hier hebt bald sich die mächtigste Stadt!
Rom! Dein Name, vom Schicksal bestimmt zu beherrschen die Länder
Alle, so weit ihr Gefild Ceres vom Himmel beschaut:
Wo der Osten sich öffnet, bis wo die schnaubende Rosse
Sol's in der rauschenden Fluth badet der Ozeanus.
Troja wird über sich selbst erstaunen, und sprechen: Vollendet
Habt ihr den langen Weg, wol mir, zum schöneren Ruhm!
Zukunft' sing ich, so wahr ich hier unschädlich des Lorbeers
Esse; so wahr ewig rein mir dir Jungfrauschaft blüht.
Also sprach die Seherinn; rief dich, Phöbus, zum Zeugen;
Schüttelte wilder das Haar, das sich ins Antlitz ergoß.
Was Amaltheens, und was Mermessus Sibylle
Weissagt', und was Apolls Priesterinn Herophile,
Und die heilige Sprüche, bespühlt im trockenen Schoosse,
Als Albunen sie über den Tiberfluß trug.
Sie verkündeten kriegbedeutende Schreckenkometen —
Steine würden herab regnen ins Erdengebiet,
Und man hab' in der Luft Drommeten und Waffengerassel,
Hab' aus Hainen Geheul fliehender Schaaren gehört;
Ja ein neblichtes Jahr sah selbst die Sonne, beraubet,
Ihres Schimmers, herauf führen ihr blasses Gespann.
Heisse Thränen vergossen die Götterbilder: Es brüllte
Sprachekundig der Stier drohenden Jammer voraus —

Möge dieß einst so geschehn seyn! Aber versenke du gütig
Ins unzämbare Meer alle die Zeichen, Apoll!
Und laut knall' in den heiligen Flammen der brennende Lorbeer,
Und bedeut' uns ein Jahr, glücklich und seegengekrönt!
Jauchzet! Der Lorbeer weissagt uns Glück! Seyt fröhlich, ihr Pflüger,
Ceres dehnet mit Korn strotzende Tennen euch aus.
Klebend von Most wird treten der Fuß des Winzers die Trauben:
Ha! wer giebt uns genug Fässer und Keltern genug?
Triefen von Wein wird der Hirt und seine Palilien singen —
Aber zu der Zeit sey fern von den Ställen, du Wolf! —
Wird von Stoppeln ein heiliges Freudenfeuer entzünden,
Trunken springen hinweg über das flammende Stroh!
Und die Matrone wird Kinder gebähren, der Knabe den Vater
Halten am Ohr und ihm geben den kindlichen Kuß.
Und der Großvater wacht mit Wonn' an der Wiege des kleinen
Enkels, und mit dem Kind lallt in die Wette der Greis.
Hat sie gefeyert ihr Fest, so wird die Jugend ins Gras sich
Pflanzen, wo Schatten um sie gießt der veraltete Baum;
Oder von ihren Gewändern, mit Kränzen verbunden, ein Obdach
Ueber sich spannen — gekrönt steht dañ vor ihnen der Kelch.
Jeder wird sich zur fröhlichen Mahlzeit thürmen von Rasen
Einen festlichen Tisch, und sich von Rasen den Sitz.

Hier schilt oft sein Mädchen ein taumelnder Jüngling, und nähme
Bald hernach, was er sprach, gern durch Gelübde zurück.
Ah! Wie wird, nun nüchtern, der Trotzige weinen; wie ängstlich
Schwören, an seinem Vergehn habe Bezauberung Schuld!
Phöbus! Ich ehre dich — aber verwünscht seyn Bogen und Pfeile,
Irrt' auf Erden dann nur waffenlos Amor umher!
Phöbus! Die Kunst ist edel: Nur seit sich Kupido mit Pfeilen
Rüstete, wehe! wie oft stiftet sie Ungemach an!
Und am meisten bey mir! Da lieg' ich ein Jahr schon verwundet,
Bin der Wunde noch hold, labe mich selber am Schmerz!
Immer, Nemesis! sing' ich von dir: Und ohne dich findet
Keine Worte mein Vers, keinen melodischen Ton!
Aber du — Denn über den Dichtern waltet der Götter
Schutz — Ich bitte dich, o! schone des heiligen Manns!
Daß Messalinus ich singe, wenn einst sie eroberte Städte
Seinem Wagen voran tragen, die Preise des Kriegs;
Und sein Krieger, den Lorbeer ums Haupt und in Händen den Lorbeer,
Rufet: Jo! Triumph! Lauteren Jubels Triumph;
Mein Messala dann sey ein frommes Schauspiel der Menge;
Beyfall klatsch' er dem Sohn, zieht nun der Wagen vorbey.

Dieß gewähre mir, Phöbus! beym unbeschnittenen Haupthaar,
Und bey der Schwester, so wahr ewige Keuschheit sie kränzt!

Sechste Elegie.

Mazer zieht in den Krieg: Was beginnst du nun, zärtlicher Amor?
Zeuchst du mit ihm, und trägst muhtig die Waffen am Hals?
Gehst mit deinem Geschoß zur Seite dem Helden, mag unstät
Er nun irren zu Land, oder auf stürmischem Meer?
Quäl' ihn Knabe, der deine Quartiere so trotzig verließ, und
Hole den Flüchtling dir wieder zur Fahne zurück!
Wenn du der Krieger schonst, so werd' auch Ich noch zum Krieger;
Trage mir selber im Helm willig das Wasser herbey.
Hin zum Lager! Ich lasse dich, Venus! Ich laß euch, ihr Mädchen!
Kraft auch strebet in mir: Auch mir ertönet das Horn.
Ja! ich sprechs mit Stolz! — Doch — eine verschlossene Thüre
Ists, die dem Prallenden so prächtige Reden entlockt!
Ha! Wie schwur ichs so oft, ich betrete die Schwelle nun nicht mehr:
Schwur es, aber von selbst trugen die Füsse mich hin.
Säh ich, grausamer Amor! doch deine Gewehre, die Fackel
Einmal ausgelöscht und einmal zerbrochen den Pfeil.

Wie du mich Elenden quälst; mich dringst, mich selbst zu verwünschen;
Auszuströmen mich dringst Worte voll Frevels in Wuth!
Längst schon endigte Tod mein Leiden — nur Hoffnung noch hält mich:
Morgen ists besser! So ruft mir die Täuscherinn zu.
Hoffnung erhält den Pflüger! Und Hoffnung vertraut der gepflügten
Furche Saamen, daß ihn zahle mit Wucher das Feld.
Hoffnung hascht in Schlingen die Vögel, am Angel die Fische,
Wenn der Köder zuvor künstlich das Eisen verbarg.
Selbst, wen die mächtige Fessel umschlingt, den tröstet noch Hoffnung:
Eisen klirrt ihm am Fuß; aber er singt beym Geschäfft!
Hoffnung verheißt mir mein Mädchen gefällig: Doch ist sie mir spröde!
Hartes Mädchen! Laß, laß doch der Göttinn den Sieg!
Bey der zu frühen Asche der Schwester! So wahr du dem lieben
Kinde die Ruh' im Schooß lockerer Erde nun gönnst,
Schone meiner! Sie ist mir so heilig! Ich bringe noch Gaben,
Bringe mit Thränen benetzt Kränze noch hin an ihr Grab!
Hinfliehn will ich zu ihrem Hügel und betend hinknieen;
Meinen Jammer will ich klagen dem stummen Gebein!
Ihren Verehrer wird sie um deinetwillen nicht immer
Weinen lassen! Durch mich wehrt sie dir, grausam zu seyn!

Daß dir ihre verachtete Manen nicht schröckende Träume
Senden; sie jammernd nicht steh' an der Schlummernden Bett,
So wie sie heruntergestürzt von der Höhe des Fensters
Blutig des stygischen Sees trauriges Ufer betrat.
Aber ich schweige, daß nicht sich der Kummer der Theuern erneure!
Ach! Ich bin es, daß nur Einmahl sie weine, nicht werth!
Auch verdient sie es nicht, daß Thränen ihr sprechendes Auge
Trüben — Die Kupplerin hat Schuld, und sie selber ist gut!
Tödten noch wird mich die Kupplerinn Phryne, die in dem Busen
Hin und wieder für sie heimliche Täfelchen trägt.
Oft, wenn ich an der Schwelle die liebliche Stimme der Holden
Höre, so läugnet es sie, daß sie zu Hause sey, mir!
Oft, wann das Mädchen die Nacht mir versprach, verkündet mir jene,
Sie befinde sich krank — fürchte vor Drohungen sich.
Dann erlieg' ich dem Jammer! Wer jetzt mein Mädchen, wie oft, wie
Feurig umarm', all dieß seh' ich im wüthenden Sinn!
Fluche dann, Kupplerinn, dir! Und, rührt der Verwünschungen kleinster
Theil die Götter, so trifft immer dich Elend genug!

Erste Elegie.

Wieder erschienn — mit ihm begannen die Jahre den Vätern —
Ist des römischen Mars erster gefeyerter Tag.
Und nun rennen überallher von Strasse zu Strasse
Und von Hause zu Haus Gaben mit festlichem Pomp.
Sagt, Pieriden! Was biet' ich zum Opfer meiner Neära,
Meiner — oder, ist dieß Täuschung, der Theuren doch, an?
Lieder fesseln reitzende Mädchen, die Geizigen Silber —
So ergötze dann sie, wie sie es werth ist, ein Lied!
Aber das schneeweisse Blatt umhülle die Decke, saffrangelb;
Weggeglättet ihr Haar mit dem Vulkanischen Stein,
Und Buchstaben, bezeichnend den Namen des liebenden Dichters,
Sollen umgeben den Rand oben am dünnen Papier:
Farben sollen zwischen den Enden die Hörner verzieren:
Und so müsse das Werk niedlich erscheinen vor ihr.
Aber, o, die ihr dieß Lied mir riethet und eingabt, ich fleh' euch
Beym kastalischen Hain, bey dem pierischen Quell,
Eilet zu ihr, und bringt ihr die Rolle, so schön, wie sie hier ist:

Aber daß ihr mir ja keine der Farben verwischt —
Sagen soll sie es mir, ob Gegenliebe sie fühle,
Oder ob ich ihr ganz sey von der Seele verbannt?
Aber zuerst begrüßt mit gefälligem Grusse die Nymphe;
Mit demüthigem Ton sprechet die Worte zu ihr:
Dieses — und nimm du gütig es auf, o keusche Neära, —
Sendet, einst dein Gemahl, jetzt noch der Liebende, dir!
Theurer seyst du ihm als seine Seele, dieß schwört er,
Mögest du Freundinn ihm seyn, oder Gemahlinn dereinst:
Aber lieber Gemalinn! Zu diesem Namen die Hoffnung
Raubt im Tode des Styx bleiches Gewässer ihm nur.

Zwote Elegie.

Wer zuerst die Geliebte dem Jüngling entriß, und dem Mädchen
Den Geliebten — Ha! der hatte von Eisen die Brust!
Harten Herzens war auch, der solchen Jammer zu dulden,
Der noch zu leben vermocht', als er die Theure verlor.
Ach! hier bin ich nicht Held: Nicht solcher Gelassenheit rühmt sich
Meine Seele! Der Schmerz bricht mir den muthigen Sinn!
Und für Schande nicht halt' ichs, zu reden die Wahrheit, ich sey des
Lebens, welches so viel Ungemach duldete, satt!
Darum, werd' ich nun bald zum dünnen Schatten, und wirst du,
Schwarze Asche, nun bald decken mein weisses Gebein,

Dann mag kommen, mit ungeschmücktem fliegenden Haare,
Kommen Neära, und bang weinen am Rogus um mich!
Kommen mag sie, vom Schmerz der treuen Mutter begleitet;
Diese klage den Sohn, jene den Gatten in mir!
Haben sie dann sich begossen die treue Hände, das letzte
Lebewol nun dem Geist ihres Erblaßten gesagt —
Ach! so mögen, geschürzt im schwarzen Gewande, die weissen
Beine sie sammeln, vom Leib nun noch den einzigen Rest;
Mögen den traurigen Rest mit bejahrtem Weine besprengen,
Mögen giessen auf ihn lautere glänzende Milch;
Dann ihn, also benetzt, in Leinwandtüchern bewahren;
Endlich, getrocknet, hinein setzen ins marmorne Grab.
Dort mit Balsam, wie er vom reichen Panchaia und vom
Fruchtbarn Aßyrien und östlichen Araber kommt,
Und mit Thränen, die mir geweiht sind, noch einmal begossen,
Also, bin ich nun Staub, wünsch' ich begraben zu seyn.
Aber warum ich starb, das lehr' ein Marmor: Die Seite,
Wo sich der Wandrer ihm naht, zeige gegraben die Schrift:
„Hier ruht Lygdamus! Kummer und Sehnsucht nach seiner Neära
„Seiner Entrißnen, hat ihn früher zum Tode geführt!„

Dritte Elegie.

Fruchtlos hab' ich gefüllt mit Wünschen den Himmel, Neära! --
Fruchtlos stiegen im Dampf schmeichelnder Opfer sie auf,

Nicht, um hervorzutreten aus marmornem Prachtgebäude,
Angestaunt und gerühmt über dem stattlichen Sitz;
Nicht, daß unübersehbare Felder die Stiere mir pflügten;
Mir die fruchtbare Flur spendete reichen Ertrag:
Sondern, daß ich mit dir des Lebens Vergnügungen lange,
Theilte; daß dir im Schooß sänke mein Alter dahin,
Dann, wenn verflossen mir wären die Stunden des vorgemeßnen
Tages, und ich nun nackt trät' in den stygischen Kahn!
Denn was nützt mir kostbares Gold in schwerem Gewichte;
Was, wenn das fette Gefild zahllose Stiere mir baun?
Was der Pallast auf Säulen gestützt, die Phrygien sandte,
Oder Tänarus Höhn, oder die deine, Karyst?
Was im Pallaste Gehölz, nachbildend heilige Haine?
Marmorböden, und mit Gold das Getäfel bedeckt?
Was die Muscheln am Ufer des rothen Meeres gesammelt,
Was die Wolle, gefärbt mit dem sidonischen Saft;
Und was alles noch mehr der Pöbel bewundert? Es zeuget
Neid nur, und Thorheit hat stets noch der Pöbel geliebt.
Ach! nicht Reichthum erheitert den Sinn und mindert die Sorgen,
Wo des blinden Geschicks Laune die Tage beherrscht!
Armuth wäre mir süß mit dir, Neära! Doch ohne
Dich verlanget auch nicht Königsgeschenke dieß Herz.
O des festlichen Tags, o dreymal selig die Stunde,
Die der Himmel, dich mir wieder zu geben, bestimmt.
Aber wenn all die Gelübde für deine süsse Zurückkunft,

Weggewendet das Ohr, höret der zürnende Gott:
Dann ergötzen auch Kronen mich nicht, noch der lydische Goldstrom —
All die Güter mich nicht, welche der Erdball enthält.
Sey dieß Anderer Wunsch! O kön̄t ich bey glücklicher Armuth,
Theure Gattinn! mit dir leben in süssem Genuß!
Höre gütig die schüchterne Wünsche, Saturnia! und vom
Muschelwagen herab höre sie, Cypria, du! —
Wird sie mir vom Geschick und den traurigen Schwestern, die jenen
Faden spinnen, und uns Zukunft verkünden, versagt,
O, dañ rufe mich, Herrscher der trägen Gewässer, du bleicher
Orkus, zum nächtlichen Pful und zum verödeten Strom!

Vierte Elegie.

Dafür seyen die Götter, und lassen die Träume nicht wahr seyn,
Die mir am Ende der Nacht schuf ein entsetzlicher Schlaf!
Göttersprüche sind wahr, und künftiges Schicksal enthüllen
Eingeweide, von euch, Tuszisns Seher, erforscht.
Aber verwegē umgaukeln in trügenden Nächten uns Träume,
Quälen mit eitler Furcht unser erbebendes Herz.
Doch der Mensch, gebohren zum Gram, will entkräften der Nächte
Ahndung mit knitterndem Salz, und mit geheiligtem Mehl.
Aber, wie es auch sey, mag jenen, der Wahrheit Verkündern,

Oder dem lügenden Traum, eher der Sterbliche trau'n,
So vereitle die Schrecken der Nacht, Luzina! So werde
Des Unschuldigen Furcht nicht vom Erfolge bewährt, —
Hab' ich doch weder mit Freveln dieß Herz geschändet, noch jemals
Mein unheiliger Mund selige Götter geschmäht!
Schon die ätherische Welt mit den schwarzen Rossen durchflogē
Hatte die Nacht, und im Meer wiedergebadet ihr Rad:
Aber mich hatte der Schlaf, die kummerlindernde Gottheit,
Nicht besucht noch; er flieht Schwellen, von Elend bewacht.
Endlich, als Phöbus hervorblickt' am äussersten Osten, da (drückte
Späte Ruhe das Aug, müde von Jammer mir zu:
Und da, siehe! bekränzt mit keuschem Lorbeer die Schläfe,
Schien ein Jüngling am Bett mir vor dem Blicke zu stehn:
Schöner, dañ ihn, erblicktē noch nichts die Jahre der Vorwelt;
Eines Sterblichen nicht war die erhabne Gestalt.
Unbeschoren flossen die Locken den Nacken herunter,
Vom Kastanienhaar träufelte syrischer Thau.
Schimmer goß sich um ihn, wie um die Tochter Latonas;
Und auf blendendem Weiß röthete Purpur den Leib:
Wie zur Wang' und zum Munde das Blut dem Mädchen emporglüht,
Wenn ihr junger Gemal nun sie ins Brautgemach führt;
Wie, wenn Mädchen zum Kranz Amaranthen und Lilien flechten;

Wie sich auf glänzendem Grund röthet im Herbste das Obs.
Unten schien sein langer Talar um die Knöchel zu spielen;
Denn ein langer Talar deckte den schimmernden Leib:
Und, von seltener Kunst gebildet, hieng an der linken
Seite die Leyer herab, glänzend von Schildkrot' und Gold.
Diese rührt' er zuerst mit dem elfenbeinernen Plektrum:
Ein begrüssendes Lied strömte vom tönenden Mund.
Aber da nun der Gesang verstummt' und die redende Finger,
Sprach er mit gütigem Ton traurige Worte zu mir:
Sey mir gegrüßt (dieß sprach er) du Sorge der Götter! Dem frommen
Dichter sind Bacchus, Apoll und die Pierinnen hold.
Doch nicht Semelens Sohn, nicht die vielwissende Schwestern,
Wissens zu sagen, was euch bringe der kommende Tag!
Aber Zevs mein Vater hat mir, die Gesetze des Schicksals
Durchzuschaun und der Zeit jede Verändrung, vergönnt.
Darum vernimm, was ich dir, kein täuschender Seher, verkünde,
Cynthius Ich, der Gott mit dem untrüglichen Mund.
Sie, die so theuer dir ist, wie nicht der Mutter die Tochter;
Wie die blühende Braut feurigen Jünglingen nicht;
Sie, für die du die himmlische Götter mit Wünschen bestürmest;
Sie, um welche kein Tag heiter und ruhig dir fließt;
Sie, die, wenn mit dem braunen Gewand der Schlaf dich umhüllt hat,
Ach! umsonst in der Nacht dich mit Erscheinungen täuscht;

Sie, gefeyert von deinen Gesängen, die schöne Neära —
Einem anderen Mann wünscht sie Geliebte zu seyn;
Brütet Sorgen im untreuen Sinn, den deinen so ungleich;
Und ein schuldloses Haus reitzt die Vermählte nicht mehr!
Ha! ein grausam Geschlecht, und Weib, ein Name voll Falschheit,
Ha! Fluch der, die es lernt, täuschen den treuen Gemal!
Aber sie läßt sich noch lenken — Veränderlich sind sie und unstät —
Hebe du nur empor flehende Hände zu ihr.
Lehrt doch der grausame Amor mit hartem Ungemach kämpfen;
Lehrt doch der Grausame, sich selber nicht Schlägen entziehn —
Nicht ein Mährchen, ersonnen zum Scherz nur, ist es, ich habe
Einst geweidet Admets Heerden in Tempe's Gefild.
Damahls konnte mich nicht die melodische Leyer ergötzen,
Und den Saiten entsprach nimmer des Singenden Ton.
Auf durchsichtigem Rohr sie abzublasen, ersann ich
Nun mir Liederchen, Ich Sohn von Latonen und Zevs.
Jüngling! du kennst die Liebe nicht, wenn du zu dulden dich weigerst
Eine stürmische Eh' oder ein quälendes Weib.
Darum suche du sie durch sanfte Klagen zu rühren:
Oft hat schmeichelndes Flehn harte Gemüther besiegt.
Und, verkündet in heiligen Tempeln mein Göttersprüch Wahrheit,
So vertraue mir, und sage statt meiner ihr dieß:

Diese Ehe verheißt dir Delius selber: Nur sie ist
Glücklich, versage den Wunsch andrer Vereinigung dir. —
Also sprach er: Da floß mir der träge Schlummer vom Herzen —
Und o könnt' ich doch nun allen den Jammer nicht sehn!
Ach! daß Wünsche, den meinen so ganz entgegen, daß solches
Laster dir wohn' in der Brust, ewig nicht hätt' ichs gewähnt!
Denn es gebahr dich ja nicht die wilde Chimära, vom Munde
Flammen wälzend, der Schooß nicht des unendlichen Meers;
Nicht der Hund, mit der Schlangenbrut den Rücken umwunden,
Mit der dreyfachen Zung' und mit dem dreyfachen Haupt;
Und nicht Scylla, die Mädchengestalt in Hunde sich endend —
Keine Löwinn empfieng einst dich und gab dir die Brust;
Nicht die schröckliche Syrte, nicht Scythiens wilde Gefilde
Brachten einst dich hervor; sondern ein friedliches Haus,
Keine Wohnung für Grausame — dich die gütigste Mutter —
Dich der Vater, so werth keiner der Liebe, wie er.
Aber den schröckenden Traum — ihn wenden die Götter zum Guten!
Lauer Südwind, du magst seine Erfüllung verwehn!

Euch ergötzen die Wasser, die Tusciens Quellen entspringen,
Unzugänglich so lang Sirius Flammen noch sprüht;
Aber heilsamer selbst, als Bajä's heilige Bäder,
Nun da die Erde den Schooß öffnet dem purpurnen Lenz.
Und mir kündet Persephone an die Stunde des Todes:
Schone des Jünglinges noch, Göttinn! den Frevel nicht drückt!
Niemals hab' ich noch kühn, was keiner der Männer entweihn darf,
Die Geheimnisse der gütigen Göttinn enthüllt:
Diese Rechte nie hat sie gefüllt mit tödtenden Tränken
Einen Becher, gereicht keinem noch schröckliches Gift;
Und nie hab' ich noch schändende Flammen in Tempel geworfen —
Keine frevelnde That naget mir heimlich die Brust:
Auch auf Lästerung hab' ich noch nie gesonnen, geöffnet
Nie den sinnlosen Mund, zürnende Götter zu schmähn.
Graue Locken entfärben noch nicht die schwarze; gebücktes
Alter hat mich noch nicht, langsamen Fusses, erreicht.
Ach was nützt es, noch reifender Trauben berauben den Weinstock,
Kaum sich färbendes Obs pflücken mit grausamer Hand?
Ihr Beherrscher der bleichen Gewässer, ihr Götter, vom Loose
In des dritten Bezirks traurige Reiche verbannt,
Schonet meiner, und laßt erst dann mich Elysium schauen,
Und den Lethäischen Kahn, und den Cimmerischen See,

Wenn mir die Wange dereinst von runzlichtem Alter erblaßt ist,
Und ich den Knaben umher preise die vorige Zeit.
Und o schröckte vergeblich die Fieberglut mich! Doch lange
Fünfzehn Tage nun schon zehrt an den Gliedern sie mir.
Aber ihr opfert jetzt den Göttern der Tuscischen Quelle;
Eure spielende Hand plätschert im weichenden Quell.
Lebet glücklich, und meiner vergeßt nicht; sey nun zu leben,
Oder nicht mehr zu seyn, mir vom Geschicke bestimmt.
Möget ihr schwarze Lämmer indessen Pluto geloben,
Und schneeglänzende Milch glühendem Weine vermischt.

Sechste Elegie.

Schöner Liber, erscheine, so wahr du die mystische Rebe
Liebst, und den Epheukranz, der um die Schläfe dir irrt.
Nimm von mir, du selber bedürftig der Heilung, den Gram weg:
Oft wich Liebe, vom Wein, deinem Geschenke, besiegt!
Wakrer Knabe, laß triefen von edelm Safte die Becher:
Geh, mit eiliger Hand giesse Falerner hinein.
Sorgen, tyrannische Schaar, und trübe Leiden entfernt euch!
Leuchte du, Delius! heut' heitrer und glücklicher uns. —
Süsse Freunde, behagt euch so der Vorschlag? Ich bin euch
Führer; und weigre sich mir keiner, Gefährte zu seyn.
Aber mit heimlicher List soll täuschen den die Geliebte,
Wer sich unsers Gelags fröhlichem Wettkampf entzieht.

Jener Gott macht reich die Gemüther, bändigt den wilden
Sinn, und legt ihm das Joch einer Gebieterinn auf.
Falbe Löwinnen schon und Armenische Tiger besiegt' er:
Ihnen, unzähmbar sonst, gab er ein rührbares Herz.
Dieß kann Amor und mehr noch. Allein nun werbet um Bacchus
Gaben: Welchen von euch reitzet ein lechzender Kelch?
Freunde! zu dem steigt Liber herab gefällig und lächelnd,
Wer Ihn ehret und auch scherzeverbreitenden Wein.
Aber er kommt und er zürnt und er wüthet gegen des Weines
Hasser: Trinke dann, wer fürchtet den zürnenden Gott!
Denn euch lehrt ja die blutige Beute der Kadmischen Mutter,
Wie des Erhabenen Grimm trefe mit furchtbarem Ernst.
Aber ferne von uns sey solche Sorge! Dieß fühle
Sie nur, wenn sie noch ist, wie er, beleidigt, sich rächt.
Ha! Was wünsch' ich Siñloser nun? Ha! Diesen vermeßnen
Wunsch zerstäube du Sturm, und du, Gewölke der Luft!
Hast du gleich der Liebe zu mir und meiner vergessen,
Doch sey glücklich, und stets glänzend, Neära! dein Loos.
Aber ich weyhe die Stunden dem sorgenfreyen Gelage;
Endlich nach vielen erschien einmal ein heiterer Tag —
Ach! mir wird es so schwer, nachäffen lügende Freuden —
Ach! so schwer mir, den Scherz heucheln bey traurigem Sinn!
Minen, die sich verstellen, erkünsteln halb nur ein Lächeln,

Und der Bekümmerte trift, Sprache des Trunknen, dich nicht!
Aber was klag' ich wieder? Hinweg du schimpflicher Jammer!
Worte der Traurigkeit sind Vater Lenäus verhaßt.
Mädchen von Gnos! Einst weintest du Theseus, deines Geliebten
Meyneyd, da er dich am fremden Gestade verließ.
Minoide für dich hat die Klage Katullus gesungen,
Hat des undankbaren Manns grausame Thaten erzählt.
Brüder, ich warn' euch! Glücklich der Mann, der, klüger durch andrer
Elend, eigenen Schmerz sich zu vermeiden gelernt.
Täusche keinen die schändliche Zunge mit schmeichelnden Bittẽ;
Täusche keinen der Arm, der ihm den Nacken umschlingt!
Wenn bey ihren Aeuglein sogar die Betrügerinn und bey
Ihrer Venus und bey ihrer Saturnia schwört,
Dennoch ist keine Treue darinn, und Jupiter lacht der
Schwüre der Liebendẽ, und läßt sie von Windẽ zerstreun. —
Und doch klagt' ich so oft schon über des täuschenden Mädchens
Schmeichelreden? Hinweg, Worte des mürrischen Ernsts!
O wie wünscht' ichs, mit dir die lange Nacht zu verschlummern,
Ach! und den langen Tag hinzuwachen mit dir.
Treulos du mit Unrecht an mir, und Bulerinn nun mit
Unrecht! Treulos, und mir dennoch, auch treulos, so lieb! —

Bacchus liebt die Najade! Du zauderst noch, langsamer Sklave?
Zum vieljährigen Wein mische den Marcischen Quell.
Fliehet unser geselliges Mahl ein Mädchen voll Leichtsinn,
Lüsten im fremden Bett fremde Umarmungen ihr,
Nun so will ich voll Jammer die Nacht nicht verseufzen: — Du Knabe
Komm, und blinkenden Wein giesse du häufiger zu!
Längst schon hätt' ich, die Schläfe benetzt von Syrischer Narde,
Mit dem blühenden Kranz sollen umwinden das Haar.

Viertes Buch.

Erstes Gedicht.

Mars! Sulpicia schmückte sich dir an deinen Kalenden:
Hast du Empfindung, so komm selber vom Himmel und sieh!
Venus wird es verziehn: Nur hüte, Gewaltiger! du dich,
Daß dem Erstaunenden nicht schimpflich sinke der Speer.
Will er Götter entflammen, so zündet zwo Fackeln an ihrer
Augen ätherischer Glut Amor der Peiniger an,
Was sie immer beginnt, und wohin die Schritte sie lenkt, das
Ordnet heimlich, dahin folgt ihr die Grazie nach.
Hat sie die Haare gelöst — sie ist schön in den wallenden Locken:
Reiht sie sie auf — und sie ist anbetungswürdig im Schmuck.
Sie entflammt, sie schwebe nun stolz im tyrischen Mantel,
Oder sie wandle daher schimmernd im weissen Gewand.
Also hat im ew'gen Olymp der erhabne Vertumnus
Tausend Gestalten, und er ist in den Tausenden schön!
Sie von den Mädchen allein ists werth, daß Tyrus ihr sende
Feine Wolle, getaucht zweymahl in kostbaren Saft;
Werth zu besitzen, so viel der reiche Araber erndtet
Von der düftenden Flur, dicht mit Gewürzen bepflanzt;
Und so viele der Muscheln am rothen Gestade der schwarze

Indier aufliest, Er, Nachbar der Rosse des Osts.
Sie, Pieriden! besingt an den segenvollen Kalenden;
Sing in die Leyer von Gold, Phöbus Erhabner, von ihr!
Dieser festliche Tag sey lange Jahre noch heilig:
Eures Chores ist kein Mädchen so würdig, wie sie.

Zweytes Gedicht.

Schone meines Geliebten, du Eber, der du des Thales
Fette Weyden bewohnst, oder den schattichten Berg.
Schärfe sie nicht zum schröcklichen Kampf die grausame Zähne:
Unverletzt bringe mir ihn Amor sein Hüter zurück!
Weit von hinnen entführte mir ihn Diana und Jagdlust!
Dorrten die Wälder doch, und träfe die Hunde doch Pest!
Ach! der sinnlosen Lust, mit dem Garn umzingeln der Wälder
Dickigt, und sich mit Lust ritzen die zärtliche Hand!
Oder ists Wonne, die Hölen des Wilds durchkriechen, den weissen
Schenkel am dornigten Strauch zeichnen mit blutigem Mal?
Dennoch, könnt' ich umher mit dir nur schweifen, Cerinthus,
Selber trüg' ich das Netz durch die Gebirge dir nach;
Selber spürt' ich dann auf die Tritte des flüchtigen Rehes,
Löste dem rüstigen Hund selber das eiserne Band.
Dann, dann sollte der Wald mir gefallen! und möchten sie immer
Flüstern: Neben dem Netz lieg' ich, umarmet von dir!
Käme der Eber ans Garn, uns trabt' er unverletzt immer,

Daß er nicht störe die Lust feuriger Liebe, zurück.
Nur ohne mich nicht opfre du Venus: Nach Deliens Sitte
Stelle mit keuscher Hand, Keuscher! die Netze du aus.
Und das Mädchen, das heimlich in meine Liebe sich einstihlt,
Von den Thieren des Walds werde sie grausam zerfleischt!
Aber du, Einziger! laß die Begierde zu jagen dem Vater,
Ach, und komm' an dieß Herz ohne Verweilen zurück!

Drittes Gedicht.

Hieher komm, und heile die Krankheit des zärtlichen Mädchens,
Hieher, Erhabener du, Phöbus mit wallendem Haar!
Eile, Phöbus, und hilf! Und wahrlich — wie könnt' es dich reuen,
Daß du dem holden Geschöpf reichtest die rettende Hand!
Hilf, daß Schwindsucht ihr nicht die blässern Glieder ergreife,
Häßliche Farben ihr nicht schänden die glänzende Haut!
Jeder Unfall, und was wir für sie noch trauriges fürchten,
Führe der reissende Strom mit sich hinunter ins Meer!
Heiliger! Komm doch, und bring die Schlummer und die Gesänge
All', an welchen sich ein leidender Körper erquickt!
Quäle den Jüngling nicht, den des Mädchens Schicksal so kümmert,
Der Gelübd' ohne Zahl für die Gebieterinn bringt;
Ach! in Gelübden jetzt fleht, jetzt gegen die ewige Götter

Ausstößt Worte voll Grimms, daß sie die Krankheit ergrif! —
Laß, Cerinthus, die Furcht! Die gute Gottheit betrübt nicht
Liebende; liebe du nur! Bald ist das Mädchen gesund!
Thränen bedarfst du nicht: Nein, spare der Thränen, bis etwa
Unerbittlich dereinst deine Geliebte dir zürnt! (Seele
Aber jetzt ist sie noch ganz dein, denkt dich allein in der
Ohne Falsch, und umsonst harrt die leichtgläubige Schaar.
Phöbus, sey gnädig! Dein Ruhm wird hoch sich heben: Indem du
Einen Kranken erhieltst, wiederbelebtest du Zween!
Bald nun bist du berühmt, und freust dich, wann in die Wette
Beyde mit Opfern des Danks deinen Altären sich nahn.
Glücklich nennen dich dann die heiligen Chöre der Götter:
Die dir eigene Kunst wünschen sie jeder sich auch.

Viertes Gedicht.

Der dich, Cerinthus, mir gab, der Tag soll immer mir heilig,
Unter den festlichen mir immer der festlichste seyn!
Da du gebohren wardst, prophezeyten die Parzen den Mädchen
Neue Fesseln: Dir ward prächtige Herrschaft zu Theil.
Und Ich brenne vor allen — O gerne duld' ich die Flamme,
Lodert im Busen ein Theil nur von der meinigen dir!

Gegenliebe — sie fleh' ich bey deinen Augen, bey jenen
Heimlichen Freuden, und beym Genius, welcher dich schützt.
Nimm die Gaben doch an, und erfülle die Wünsche du, grosser
Genius — wenn nur Er, denket er meiner, entglüht.
Aber athmet er hin vielleicht nach anderer Liebe,
Heiliger! dann verlaß, bitt' ich, den treulosen Heerd.
Du auch, Cypria! sey nicht ungerecht! Gib du in deinem
Dienste die Fesseln uns gleich, oder erleichtre sie mir.
Laß ein mächtiges Band auf ewig uns beyde vereinen,
Das kein künftiger Tag löse mit eisernem Arm. —
Ja! dieß wünscht mein Jüngling sich auch, nur heimlicher wünscht ers;
Nur nicht offen gestehn will der Verschämte den Wunsch.
Bist ja ein Gott, Natalis, und weiß'st das alles: Gewähr's ihm,
Mag er sichs öffentlich nun oder nur heimlich erflehn.

Fünftes Gedicht.

Juno, Geburttagsgöttinn! Empfang des heiligen Weyhrauchs
Opfer! Mit holder Hand weiht es die Sängerinn dir!
Ganz ist heute sie dein: Dir hat sie sich festlicher heute,
Daß sie vor deinem Altar prächtig erscheine, geschmückt.
Daß sie also sich schmückt, bist du zwar, Göttinn, ihr Vorwand,
Doch ist jemand, den noch heimlich zu rühren sie wünscht.

Aber, Himmlische, gib, daß die Nacht nicht die Liebende trenne:
Mit dem nämlichen Band feßle den Jüngling du auch.
So vereinest du dann zwo glückliche Seelen: Denn seiner
Ist kein Mädchen, und kein Jüngling ist ihrer so werth.
Und kein Hüter ertappe die Liebedürstenden: Täuschen
Lehre Kupido sie, mit tausendgestaltiger List.
Wink' Erfüllung, und komm im glänzenden Purpurgewande:
Keusche! Wir opfern des Mehls dreymal dir, dreymal des Weins.
Sieh, ihr gebeut, was sie wünschen soll, die sorgsame Mutter:
Aber ein anderer Wunsch hebt die verschwiegene Brust.
Ach! sie breñt, wie auf dem Altar hier die flüchtige Flamme,
Und genesen will, auch wenn sie es könnte, sie nicht.
Also müsse, nicht neu mehr alsdann, sie feyern die Liebe,
Theuer dem Jüngling, wie ihr, kommt nun das folgende Jahr!

Sechstes Gedicht.

Endlich erschien die Liebe. Von ihrer Wonne zu schamhaft
Schweigen, als sie gestehn, wäre mir weniger Ruhm —
Citherea sandte sie mir, erbeten von meinen
Liedern, und senkte sie mir tief in die hüpfende Brust.
Venus hat die Verheissung erfüllt — und schildre nun iñer
Meine Vergnügungen, wer — nie noch ein Mädchen umarmt.

Nicht versiegelter Schrift will ichs vertrauen: Sie sollens
Alle lesen, und selbst eher es lesen, dann Er.
Solches Vergehn ist Himmel! Ich sollt' um den Leumund die Mine
Künsteln? War ich doch werth dessen, der meiner es war.

Siebentes Gedicht.

Wieder ist er nun da der verhaßte Geburtstag! und feyern
Auf dem traurigen Land muß ich ihn ohne Cerinth!
Süsser ist nichts, denn die Stadt! Und ist wol das einsame Dorf für
Mädchen bestimmt, und der Frost auf der Cretischen Flur?
Sey nun ruhig, um mich zu sorgsamgesinnter Messala,
Der du zur Unzeit oft deiner Verehrten dich nahst.
Weggeführt auch, laß' ich mein Herz hier und meine Gefühle,
Weil du nun einmal mir nicht eigenen Willen vergönnst.

Zehntes Gedicht.

Aengstet um deine Geliebte, Cerinth! dich zärtliche Sorge,
Nun mir fiebrische Glut zerrt am ermattenden Leib!
Auszuhalten ach! wünscht' ich nur dann die traurige Krankheit,
Dürft' ich hoffen, es sey meine Genesung dein Wunsch!

Denn was frommte mirs, auszuhalten die Krankheit, indessen
Du gleichgültig und kalt dächtest an meine Gefahr?

Zwölftes Gedicht.

Keines Mädchens Betrug soll deinem Arm mich entführen!
Also schwur ich am Tag, da uns die Liebe verband.
Du gefällst mir allein; und meinem Aug' ist der Mädchen
Keins in der weiten Stadt schön, als die einzige, Du?
Ach! Und könntest so schön mir allein du scheinen, mißfallen
Allen andern — und Ich wäre dann sorgenbefreyt!
Nein! Ich wünsche nicht andrer Neid. Weg, Rühmen des Pöbels!
Freu' im verschwiegenen Schooß heimlich der Klügere sich.
Also vermöcht' ich glücklich zu leben in einsamen Wäldern,
Wo kein menschlicher Fuß je sich noch Pfade betrat.
Du dann wärest mir Ruhe von Sorgen, du Lichtstral in schwarzen
Nächten, im öden Sitz du mir der Menge Geräusch!
Sendeten selber vom Himmel die Götter ein Mädchen hernieder
Deinem Tibullus, umsonst hoffte sie Liebe von ihm!
Dieses schwör' ich dir zu bey Juno's himmlischer Gottheit,
Deiner Juno — denn mir heilig vor allen ist sie!
Was begann ich, ich Thor? Da geb' ich mein Pfand weg: Sie sollte
(den ich that!
Fürchten; dieß schützte mich noch. Unsinn der Schwur,

Nun wird sie stark seyn, nun mich zuversichtlicher quälen —
Unenthaltsame Zung'! Alles dieß dank' ich nun dir! —
Alles will ich ja thun, was sie will! Will immer der Ihre
Bleiben, die Fessel nie meiner Gebieterinn fliehn.
Aber gefesselt will ich an Venus Altären dann weilen,
Die den Treulosen straft und den Getreuen erhört.

Vierzehntes Gedicht.

Hin in Elysiums Flur, o Tibüll! hat der Ungerechte
Tod in der Blüthe Virgiln dich zum Gefährten gesandt,
Daß wir keinen mehr hätten, der thränenvoll sänge die Liebe,
Noch der männlich und stark sänge der Könige Krieg.

Sechs
Elegien
aus dem
Properz.

Dritte Elegie.

Wie, da Theseus Schiff sich entfernt', am verlaßnen Gestade
Einst das Mädchen von Gnos matt und kräftelos lag;
Wie, von dem rauhen Felsen befreyt, nun wieder zum ersten
Schlummer aufs Lager hin Cepheus Erzeugte sich goß;
Wie, von ewigen Tänzen ermüdet, die Aedonide
Auf Appidanus Höhn nieder sich senkt' in das Gras:
Also erblickt' ich, Cynthia, dich — erquickende Ruhe
Athmetest du, dein Haupt stützte die wankende Hand —
Da, von Lyäus voll, ich schleppte trunkene Schritte,
Und in tiefer Nacht Fackeln der Sklave noch schwang.
Alle Sinne noch nicht verloren, wagt' ich mich näher
An den Torus, den sanft drückte das Mädchen, hinan.
Wol geboten es mir, ergriffen von doppelter Flamme,
Strenge Götter; von hier Amor, und Liber von dort,
Unterzuschieben den Arm der Hingegoßnen; zu wagen
Einen Versuch, und ihr Küsse zu pflücken vom Mund.
Dennoch erkühnt' ich mich nicht, der Gebieterinn Ruhe zu stören,
Jener erfahrnen so hart rächenden Strenge gedenk.
Aber ich hieng an ihr mit geheftetem Auge, wie Argus

Blick am entstellenden Horn der Inachide nicht hieng.
Jetzo löst' ich herab von meiner Stirne die Kränze,
Und, Süßschlummernde! wand dir um die deinige sie:
Jetzo lockt ich dir auf die gefallne Haare; dann legt' ich
Dir in die hole Hand furchtsam Citronen hinein.
Alle die Gaben, ich reichte sie nur undankbarem Schlafe,
Und sie wälzten sich oft wieder vom Busen herab.
Wenn dir dann ein fliehender Seufzer zuweilen die Brust hob,
Stand' ich ahndungenvoll, starr von zu eiliger Furcht,
Irgend ein Traumgesicht möcht' ungewöhnlich dich schröcken,
Irgend ein andrer dich zwingen, die Seine zu seyn;
Bis gegenüber dir die Fenster Luna durchirrte,
Luna, mit weilendem Blick selber geschäftig, und dir
Oeffnete mit dem geflügelten Strahle das zugedrückte
Auge. — So sprach sie, den Arm auf das Ruhbett gestützt:
Endlich bringt dann die Schmach, die von der verriegelten Thüre
Einer andern dich trieb, wieder zu mir dich zurück?
Denn wo hast du die lange Nacht, die mein war, verschleudert,
Nun entkräftet? Und Ich habe Gestirne durchwacht!
Möchtest du auch, Meyneydiger! so hinbringen die Nächte,
Wie, daß ich Arme sie haben soll, immer du willst!
Denn nun täuscht' ich den Schlaf am Purpurgewebe; nun wieder,
War ichs müd', im Gesang eines orpheischen Lieds;
Und dann klagt' ich dein häufiges langes Verweilen in fremder

Liebe jammervoll mir, ich die Verlassene, vor;
Bis mit lieblichen Flügeln von Schlaf gefächelt ich hinsank,
Und der Schlummer das Ziel meiner Bekümmerniß ward.

Vierzehnte Elegie.

An Tullus.

Zwar aus Gestade der Tiber so hingegossen, da schlürfst du
Aus mentorischem Kelch lesbischen Nektar hinab;
Siehst verwundernd jetzt, wie so flüchtig der Nachen dahineilt;
Jetzt, wie so träg' am Strick fürbas wandelt das Schiff:
Zwar dein Hayn hebt stolz sich in Wäldern mit fruchtbaren Wipfeln;
Bäume, so groß wie die Last, welche den Kaukusus drückt:
Freund! Doch vermöchte dieß nicht zu bestehn den Wettkampf mit meiner
Liebe. Wahrlich! Sie räumt Schätze den Vorrang nicht ein.
Denn wenn jene mit mir in gefälliger Liebe verscherzt die
Stunden, oder mit mir lieblicher Ruhe genießt —
Dann ergiessen sich unter mein Dach Paktolus Gewässer,
Und mir sammeln sie dann Perlen im östlichen Meer.
Meine Wonne verbürgts, mir müßten dann Könige weichen:
O daß sie daure, bis mir Sterben gebietet mein Loos!
Denn wer freut sich des Reichthums, wenn ihm die Liebe nicht hold ist?
Schätze verlang' ich nicht, wenn Citherea mir zürnt!

Sie vermag es zu beugen die mächtige Kräfte des Helden;
Auch für verhärteten Sinn weiß sie Folter zu seyn.
Tullus! Sie fürchtet sich nicht, zu beschreiten vergöldete Schwellen;
Nicht, zu beschleichen das Bett, welches mit Purpurglanz prangt,
Und auf dem Lager umher den geängstigten Jüngling zu wälzen:
Buntes Stückwerk nicht und Seide nicht machts ihm dann leicht.
Ist sie gütig und steht sie mir bey, so blick' ich getrost auf
Szepter und Alcinous Gaben verächtlich herab.

Fünfzehnte Elegie.

Viel des Jammers machte mich oft dein Leichtsinn befürchten:
Nur ein Meyneid, wie der, ahnte mir, Cinthia! nicht.
Komm und sieh, in welche Gefahr mein Unstern mich hinreißt:
Aber so fühllos und kalt kommst du! Dir ängst' ich mich wol!
Suchst mit träger Gelassenheit noch die erobernde Minen,
Machst mit den Händen des Haars Locken von gestern zurecht,
Und verbrämest die Brust mit bunten östlichen Steinchen,
Gleich der Schönen, die auf Bräutigams-Ankunft sich schmückt.
Nicht so hatte Kalypso, voll Schmerz bey des Ithakers Abschied,
Vom verlaßnen Gestad' ihn noch mit Thränen verfolgt.

Viele Tage lang saß sie noch trauernd in schmucklosen Haaren,
Goß sie Verwünschungen aus über das grausame Meer.
Nimmer sollte sie nachher ihn sehn; sie wußt' es — und dennoch
Klagte sie, all der Lust, die nun dahin war, gedenk.
Alphesiböa rächt' an ihren Brüdern den Gatten:
Liebe zerriß das Band zwischen verschwistertem Blut.
Nicht so war, da die Winde den Aesoniden entführten,
Hypsipile: Voll Grams stand sie im öden Gemach.
Hypsipile, da für den Aemonischen Fremdling sie einmal
Hatte geschmachtet, empfand Liebe nicht wieder nach ihm.
Durch den traurigen Rogus des Gatten erhoben, Evadne,
Sank, der ewige Ruhm griechischer Treue, dahin.
Aber deren nicht Eine vermochte dich also zu lenken,
Daß der Nachwelt auch du würdest ein stattliches Lied.
Rufe nicht wieder zurück in deinen Reden den Meyneyd,
Cinthia! Mahne den Gott, der ihn vergessen hat, nicht!
Ach, Verwegene! Meine Gefahr wird dann nur dich schmerzen,
Wenn dich selber vielleicht einmal ein Ungemach trift!
Dennoch soll eher verstummend der Strom in den Ozean stürzen,
Eher sollen verkehrt wechseln die Zeiten des Jahrs,
Dann daß die Liebe zu dir in meinem Herzen sich wende —
Sey mir, was du auch willst, nein! Du bist niemals mir fremd —
Dann daß jene bezaubernde Augen verächtlich mir werden,

Denen zu lieb ich so oft lügenden Schwüren geglaubt:
Diese sollten, wofern du getäuscht mich hättest, in deine
Untergehaltne Hand fallen, dieß schwurest du ja!
Und sie kannst du noch heben entgegen der mächtigen Sonne;
Gebst dem Bewußtseyn nicht, daß du Verbrecherinn seyst?
Sprich! Wer zwang dich, so oft zu erblassen, so wechselnd? Wer zwang dich,
Daß du preßtest mit Zwang Thränen vom weigernden Aug?
Das hat mich niedergedrückt, zur Warnung den Liebendē allen,
O niemals, niemals kosenden Mädchen zu traun!

Zweytes Buch.

Zwote Elegie.

Freyheit hatt' ich, und träumte mir Glück beym einsamen Bette;
Aber in friedlicher Larv' hat mich Kupido getäuscht!
Warum hält noch die Erde solch eine menschliche Schönheit?
Zevs! Ich verkenne dich, der einst hier verstolen geschweift!
Gülden die Locken und schlank sind die Hände, prächtig der ganze
Wuchs, und die Schwester von Zevs tritt sie, sein würdig, einher;
Oder wie zu den Opferaltären Dulichiums hintritt
Pallas, vom Schlangenhaar Gorgo's den Busen bedeckt;
Oder Ischomachen gleich, der Lapytischen Heldentochter,
Die, ein stattlicher Raub, trunknen Centauren beym Mal,

Oder Proserpinen, die an Boebe's heiligen Wassern
Den jungfräulichen Leib Hermes Berührung ergab.
Weichet, ihr Göttinnen, nun, die auf dem Gipfel von Ida
Ihres Gewandes einst sah sich entladen der Hirt.
Möchte doch diese Gestalt nie schänden das Alter, und wenn sie,
Kumische Seherinn, auch deine Jahrhunderte lebt!

Zwölfte Elegie.

Wer es auch ist, der zuerst als Knaben malte Kupido,
Hat mit sinniger Hand der nicht den Pinsel geführt?
Er erkannte zuerst, wie so thöricht Verliebte dahingehn,
Und für werthlose Lust opfern ihr theuerstes Gut.
Weislich gab er ihm luftige Fittiche: Kundig des Herzens,
Das in den Sterblichen schlägt, macht' er geflügelt den Gott;
Anzudeuten, wie wogende Fluth uns immer herumwirft,
Unbeständiger Wind hin und her immer uns weht.
Auch mit Recht ist bewaffnet die Hand mit zackigten Pfeilen,
Hängt ein Köcher aus Gnos über die Schultern ihm her.
Immer verwundet er schon, bevor wir, noch sicher, den Feind sehn;
Und unschädlich ist nie dem, den er traf, sein Geschoß!
Pfeile hat er für mich, für mich die kindische Bildung;
Aber die Schwingen hat wahrlich verloren der Gott;
Denn er entfliegt, ach! nimmer aus meiner Seele! Beständig
Führt er in meinem Blut seinen verheerenden Krieg.
Sage, was hast du's Gewinn, zu hausen in dürren Gebeinen?
Hast du noch Ehre, so richt' anderswohin dein Geschoß.

Rühmlicher wählst du, die nie dieß Gift noch fühltẽ, zum Angrif.
Nicht Ich leide, nur ein schmächtiger Schatten von mir!
Wirst du diesen zernichten, wer wird noch also dich singen?
Mein geringer Gesang bringt dir erhabenen Ruhm;
Er, der Cynthias Antlitz und Cynthias Finger und schwarze
Aeuglein singet, und wie schwebe jungfräulich ihr Fuß.

Viertes Buch.

Erste Elegie.

Der Dichter.

Fremdling! Was du da siehst, so weit es das grosse Rom ist,
War vor Aeneas aus Frygien Hügel und Gras;
Und dort lagen umher Evanders geflüchtete Heerden,
Wo nun prächtig sich hebt Phöbus Navalis Altar.
Göttern aus Leimen wuchsen empor die Tempel von Gold hier;
Hütten, kunstlos gebaut, waren nicht Schande für sie.
Zevs Tarpejus donnerte noch von dem nackten Felsen,
Und der Tyberfluß kam nur noch für Rinder herbey.
Da, wo zu Remus Hütte die Stufen führten, da war die
Weiteste Herrschaft für ihn und für den Bruder Ein Heerd.
Wie vom Senat im Purpur nun hehr die Kuria schimmert,
Sassen da, bäurischen Sinns, Väter von Fellen bedeckt.
Zur Versammlung berief ein Horn die alte Quiriten;
Oft auf offener Flur waren die Hundert Senat.
Noch hieng nicht am geräumigen Schauplatz der wallende Vorhang,

Dufteten Scenen nicht festlichen Krokus umher.
Keiner mühte sich noch um Götter des Auslands; es bebte,
Vaterländischen Dienst feyernd, die harrende Schaar.
Angezündetes Heu war ihrer Palilien Feyer,
Wenn das verstümmelte Pferd jetzo die Sühnung erneut.
Eselein, kränzegeschmückt, ergötzten die arme Vesta,
Und ein schlechtes Geschenk bracht' ihr der magere Stier.
Klein noch waren die Strassen, allwo die Laren das Mastschwein
Sühnte; bey Pfeifen von Rohr opferte Schaafe der Hirt.
Pflüger in Fellen schwangen, wie jetzt, wenn am Feste Luperkus
Wild der Fabier rennt, haarige Riemen zum Streich.
Rohe Soldaten blinkten noch nicht in verhaßten Gewehren;
Mit dem gebähten Stab wagten sie einfachen Kampf.
Lukmo mit haariger Mütze schlug auf der prätorischen Zelte
Erstes: Tatius hatt' oft noch mit Schaafen Geschäft.
Daher Titier, Ramner, Luzerer, die Helden: Daher
Kehrte Romul mit vier schneeweissen Rossen zurück.
Klein war da noch die Stadt, und noch nicht Vorstadt Bovillä:
Gabii, nun ein Nichts, war noch ein mächtiges Volk.
Alba die Starke, genañt vom weissen glückkündendẽ Schweine,
Stand, wo es weiter Weg hin nach Fidenä noch war.
Angeerbtes hat nichts, dann das Blut, der Römer: Er schämt sich
Nun, daß die Wölfinn des Bluts erste Ernährerinn war.
Besser, Troja! daß hieher du sandtest die flüchtige Götter:
Welch ein glücklich Geschick führte das Ilische Schiff!

Schon daß des hölzernen Pferds geöffneter Bauch nicht Verderben
 Ueber sie brachte, war Deutung vom besseren Loos,
Als an den Nacken des Sohns sich zitternd hängte der Vater,
 Und die Flamme sich scheut' heiligen Schultern zu nahn.
Daher Decische Seelen und Brutus Beile: Die Waffen
 Ihres Cäsars hat selbst Venus herübergebracht.
Mit den siegenden Waffen des neuauflebenden Troja
 Nahm dieß glückliche Land auf auch die Götter Askans.
Bebende Seherinn! Wenns von deinem avernischen Dreyfuß
 Anders tönte, dieß Land werde durch Remus gesöhnt;
Wenn der Prophetinn von Pergam spätgeglaubte Verheissung
 An das bejahrte Haupt Priamus Täuschung nicht war:
„Wendet, Griechen! das Pferd: Denn leben wird Troja! Zum Unglück
 „Siegt ihr! Jupiter giebt wieder den Trümmern ihr Schwerdt.„
Glücklichste Sängerinn unserer Grösse! Ha! Welche Mauern
 Wuchsen durch deine Milch, Marcische Wölfinn, empor!
Sie zu singen wag' ich im vaterlandsvollen Gedichte:
 Ach! daß im Munde mir tönet so leise das Lied!
Aber so viel des Quells im engen Busen mir strömet,
 Ihn dem Vaterland, ganz weyh' ich dem Vaterland ihn.
Ennius winde den rauheren Kranz um seinen Gesang: Mir
 Reiche vom Epheu, der dir heilig ist, Rebengott! ihn;
Daß mein Umbrien stolz auf meine Lieder sich brüste,
 Umbrien, welches gebahr mich, den Kallimachus Roms.
Wer sie erblickt, die empor aus Thälern steigende Hügel,
 Ehren in jener Stadt soll er Properzius Geist.

Freue dich, Rom! Dir hebt sich ein Werk: Gebt glückliche Zeichē,
Bürger! und sing' ihm, du, Vogel zur Rechten, sein Glück!
Singen will ich die Tempel, die Feste, der Wohnungen alte
Namen: Nach diesem Ziel renne voll Schweisses mein Roß!

Der Sterndeuter.

Unvorsichtiger! Wagst du der zweifelhaften Geschichten
Sang? Nicht von glücklichem Rad windest den Faden du ab.
Hold nicht die Grazien, hold nicht Apoll dir: Du heischest vom
Saytenspiele das Lied, das du einst selber verdam̄st. (sprödē
Wahrheit red' ich von treuen Verkündigern, oder ich wüßte
Auf dem ehernen Ball nicht mehr die Zeichen zu drehn.
Mich, Archytas Geschlecht, zeugt' ein babylonischer Seher;
Mich den Seher, vom Stam̄ Konons entsprossen mein Haus.
Bey den Göttern — ich schände das Blut nicht der Ahnen: In meinen
Büchern ist Wahrheit — nichts heiliger ihnen, dann sie.
Nun verkaufen sie Sprüche der Götter, lügen um Gold auf
Zevs. Was im schrägen Kreis hier die Gestalten umher,
Und was Jupiters glückliche Stern' und des räubrischē Mavors,
Und Saturnus Gestirn jedem Lebendigen feind,
Was bedeuten die Fische, des Leuen muthige Zeichen,
Was der Steinbock, der froh sinkt ins Hesperische Meer,
Daraus verkünd' ich: Troja, du sinkst, lebst wieder in Rom auf;
Daraus zu Wasser und Land lange Verheerungen ich.
Ich prophezeyt' es, als Arria sandte zum Kriege die Söhne,

(Wahrlich dem Schicksal zum Trotz gab sie den Söhnen das Schwerdt)
Daß sie zur Heimat zurück nicht bringen würden die Lanzen:
Und daß ich Wahrheit sprach, zeugt nun ein doppeltes Grab.
Nämlich Luperkus, während er fürs verwundete Roß kämpft,
Weh! da stürzt es, und sein nimmt er da selber nicht wahr.
Gallus im Lager, indem die vertraute Fahn' er vertheidigt,
Sinkt am blutigen Hals seines Adlers dahin.
Nun zwey Leichen der geitzigen Mutter! So wollt' es ihr Schicksal!
Wahrheit — ich wünscht' es nicht — hatt' ich da, leider! gesagt.
Eben ich, da Lucina verlängerte Cinarens Wehen,
Und dem kreisenden Leib langsam die Last sich entwand.
„Juno thut ein Gelübd, sie wird erbittlich seyn„, sprach ich:
Jene gebiert, und man giebt meinen Papieren den Ruhm.
Das enthüllt die sandige Höle des libyschen Zevs nicht,
Nicht die Fiber, woraus spricht ein bewohnender Gott;
Das nicht lehret die Kunde der schlagenden Schwingen der Krähe;
Nicht die Manen, wenn sie magisches Wasser beschwört.
Schauen des Himmels Lauf, die Bahn, die sich durch die Gestirne
Windet, muß man: Die fünf Zonen enträthseln, was einst
Seyn soll. — Kalchas sey trauriges Beyspiel: Er führte die Flott' aus
Aulis, die glücklicher am schuldlosen Felsen noch hieng.
Er auch färbte das Schwerdt im Nacken der Enkelinn Atreus:

Agamemnon hat wol blutige Seegel gespannt!
Dennoch kehrten die Griechen nicht heim. — Halt an dich, zerstörtes
Troja! die Thränen, und blick' hin auf Eubôa's Gestad.
Nauplius während der Nacht zeigt rächende Feuer: Da schwimmt nun
Gräzien, nieder vom Raub deiner Altäre gedrückt!
Raube du nun, und liebe die Seherinn, Sieger Ajax!
Die von ihrem Gewand Pallas zu reissen verbeut!
Dieß sind *Geschichten* — Ich, komm' auf deine Gestirne: Bereite
Du dann zu neuem Schmerz dich mit Gelassenheit vor.
Umbrien zeugt dich, beschützt von alten berühmten Penaten:
Lüg' ich, oder ist dieß wirklich dein väterlich Land?
Da wo im nebelvollen Mevanien thauet das Thal, die
Sommererhitzte Fluth wärmet den umbrischen See;
Wo am Gipfel des steigenden Hügels die Mauern sich heben,
Jene Mauern, die dein Name berühmter nun macht.
Hast gesammelt die Asche des Vaters zu frühe für jenes
Alter: Ein armes Haus enget dich selber nun ein.
Viele Stiere pflügten dein Gut dir: Da nahm dir des
Traurige Ruthe dein glücklich gebautes Gefild. (Messers
Bald, da den nervigern Hals du entblößtest vom güldenen Schmucke,
Da der Freyheit Gewand vor den Penaten du nahmst,
Haucht' in die Seele dir etwas von seinen Liedern Apollo;
Auf dem Forum verbot donnernden Unsinn er dir:

Aber beginn' Elegien, ein täuschendes Werk, du! Dieß sey dein
Lager: Die übrige Schaar singe, dem Führer, dir nach.
Magst dich unter süssem Gewehr in Cypriens Kriegsdienst
Ueben, ein nützlicher Feind Cypriens Dienern zu seyn:
Denn die Palmen des Siegs, so viele du mühsam erkämpft hast,
Alle sie, wahrlich, entringt Eine Gebieterinn dir.
Hast du dich losgemacht vom Nagel, der eben dich packte,
Armer, was hilfts dir? so hält wieder ein Hacken dich fest!
Ihrer Laune Gebot wird seyn dein Leben: Vom Auge
Selber die Thräne dir nur fallen auf ihren Befehl.
Tausend Wachen dann helfen dir nichts, noch versiegelte Schwellen;
Eine Spalte genügt schon der Verführten zum Trug.
Mag nun immerhin kämpfen dein Schiff in der Mitte der Wellen;
Magst du, wehrlos, ein Feind, unter Bewaffnete gehn:
Mag nun tief hinab gähnen ein Schlund der erschütterten Erde,
Nur den achtfüßigen Krebs meide, das Unglücksgestirn.

Kriegslieder.

Aus dem Griechischen

des

Tyrtäus.

Von

C. P. C.

Vorbericht.

Bey dieser Uebersetzung, die ich bereits über ein Jahr in meinem Pulte liegen habe, weiß ich dem Publikum nicht viel zu sagen. Ich hatte schon die drey ersten Gesänge vollendet, als mir erst die bekannte Weißische Verdeutschung in Gleimischer Manier, hinter Klozens Ausgabe dieses Dichters, zu Gesichte kam. Allein schon dadurch wird sich die meinige, glaub ich, hinlänglich unterscheiden, daß sie in der Versart des Originals ist. So fliessend Herrn Weißen Verse auch seyn mögen, so sieht man ihnen doch die Fesseln des Reims nur allzuoft an. Ausser dieser ist mir wenigstens keine Uebersetzung bekannt. Genug, wenn ich zur Anfrischung der Lektüre eines Dichters, von dem man, wie Oßian von Carril rühmt, sagen kann: „Daß er seine Seele in die Seele „der Tapfern gehaucht„, beygetragen habe.

T. im Jun. 1782.

C.

I.

Edel ja wol ists, sinken im Vordertreffen und sterben,
Für sein Vaterland kühn streitend, ein wackerer Held!
Aber verlassen die Stadt und die feisten Aecker und darbend
Betteln — Ha! Schande, wie nie Schande den Sterblichen traf!
Mit der Mutter und mit dem grauen Vater, den kleinen
Kindern, dem jungen Weib irrenden Fusses zu seyn —
Feindlich und sauer blicken den an die Leute, wohin ihn
Mangel und herbe Noth treibet, zu wallen im Land;
Ja er befleckt sein Geschlecht mit Schande, mit Runzeln sein Antlitz:
Schmach und Unehr und Spott, alle verfolgen den Mann;
Und dieweil er umherirrt, verwelkt die Gestalt ihm: Es schwindet
Alle Schönheit: Die Schaam — selber Sie schwindet zuletzt.
Laßt mit Heldenmuth uns für's Vaterland kämpfen, für unsre
Kinder sterben, nicht dich scheuen verzehrender Tod!
Jünglinge nein! — An einander euch drängend und stemmend, so kämpfet;
Denkt nicht der feigen Furcht, denkt nicht der schmälichen Flucht!
Sondern es schwell' euch Kraft im Busen und feurigte Stärke;
Zagt für Leben und Blut in dem Männerkampf nicht!
Und die Aeltern, denen so lenksam nimmer das Knie ist,
Ach! verlasset und flieht, fliehet die Aeltere nicht.
Jammernder Anblick! Wenn da, im Vordertreffen gesunken,

Bayerische Staatsbibliothek München

Vor der Jünglinge Reihn liegt ein Greis in dem Staub:
Weiß die Scheitel, der Bart ums Kinn sich silbergrau kräusend —
Daß er den Heldengeist dann so in dem Staube verhaucht;
Seine blutige Scham mit den Händen deckend — (ein Greuel,
Wenn ein Frevlerblick so sähe den Leichnam entstellt,)
Und den nackten Leib! — Dem Jünglinge ziemet dieß Alles,
Während mit Blüten noch hold ihn die Jugend bekränzt.
Männern ist er und Mädchen ein herrlicher Anblick im Leben,
Herrlich selbst noch zu sehn, wenn er im Vorderreih'n sinkt.
Drum so dringt dann voran, feststehend auf beeden Füssen,
Angeheftet der Erd' und mit verbissenem Mund.

II.

Aber ihr seyd doch Abstam̄ des unüberwindbaren Herkuls: *)
Traut! noch wendet von euch Zevs nicht sein Angesicht ab: **)
Fürchtet doch bebend nicht der Krieger Menge; es stemme
Jeder sich mit dem Schild vornen entgegen dem Feind;
Achte sein Leben nicht; gleich den glänzenden Stralen der Sonne ***)

(* Ich folge hier der Klotzischen Lesart ανικητου, da andre ανικητον lesen.

**) Ebenfals Klotzens Erklärung, scharfsinniger denn die Erasmische.

***) Eine korrumpirte Stelle. S. darüber Klotz. Herr Weisse geht, wie an mehrern Stellen, ganz darüber hin; der Sinn aber ist wahrscheinlich der, den Klotz annimmt.

Bayerische Staats[bib]liothek München

Sey des nächtlichen Tods eisernes Loos ihm erwünscht:
Denn ihr kennt ja das Urtheil des jammerverbreitenden Ares;
Und des lästigen Kriegs zürnendes Wüthen im Feld
Wart beym fliehenden oft, oft beym verfolgenden Heere; —
Jünglinge! beedes ist euch zur Genüge schon kund.
Die es wagen, dicht an einander sich drängend und stemmend,
Loszustürmen gerad hin in den Flügel des Feinds,
Wenige sinken ihrer; sie sind die Rettung dem Nachtrupp:
Aber bey Fliehenden ist Tapferkeit — alle dahin;
Und es vermöchte Niemand es auszusprechen mit Worten,
Was für Unheil und Schmach Feiger und Fliehender harrt;
Welch ein Greuel, wenn fliehet ein Mann im Feindegetümmel,
Und den Rücken dann ihm trifft ein geflügelter Pfeil;
Ja es ist schimflich ein Leichnam, dahingestreckt in dem Staube,
Dem die Spitze der Lanz' hinten im Rücken noch steckt.
Muthig dringe du vor, feststehend auf beeden Füssen,
Angeheftet der Erd' und mit verbissenem Mund;
Hüften, und Schenkel unten und oben, die Brust und die Schultern,
Mit des gewichtigen Schilds breitem Bauche bedeckt;
Den gewaltigen Speer in der Rechte geschwungen, vom Helme
Oben über dem Haupt fürchterlich blinckend den Schweif:
Also lerne dann hier im Thatenfelde zu streiten,

Und — dich deckt ja dein Schild — meide den Pfeilesturm nicht!
Sondern dem Feinde vors Angesicht hingetreten, erleg ihn
Mit dem mächtigen Speer oder dem blitzenden Schwerdt!
Fuß an Fuß geschlossen und Schild ertönend an Schild, und
Busch hinwehend auf Busch, Helm wiederhallend an Helm,
Brust auf Brust gestemmt, so widersteh ihm im Kampfe,
Haltend des Schwerdtes Gefäß oder den bäumenden Speer.
Aber werft mit lästigen Steinen, ihr, leichteres Kriegsvolk,
Unter der Tartsche hervor überall rings um euch her!
Säumt nicht die spitzen Spiesse nach ihnen zu schleudern, ja drängt euch
Selbst an des mächtigen Heers schwerere Truppen hinan.

III.

Nein! ich rühmte den Mann nicht und würde seiner nicht achten,
Wär' er im Laufen allein oder im Ringen geübt:
Nicht, besäß er die Grösse, besäß er den Arm der Cyklopen,
Rennte noch stürzender als, thracischer Boreas! du;
Nicht, und stralt ihm die Bildung noch reitzender als Tithonus;
Hätt' er Schätze, wie nicht Midas und Cinyras, nicht: *)
Nicht, besäß er die Reiche Pelops des Tantaliden;

*) Tithon ist bekannt. Cinyras war König in Cypern, wegen seines grossen Reichthums berühmt. Siehe auch Pindar. Nem. VIII.
ὅσπερ καὶ Κινύραν ἔβρισε πλούτῳ ποντίᾳ ἔν ποτε κύπρῳ.

Nicht, und hätt' er Adrasts Zunge, wie Honig so süß:
Nicht, hätt' in Allem er Ruhm — nur in der Stärke des Kriegs nicht.
Deñ der ist nicht ein Mann, ist auch nicht wacker im Streit,
Welcher nicht aushält den Anblick des blutigen Mordens, dem Feinde
Vor die Stirn' im Kampf' herzhaft zu treten, nicht brennt.
Das ist Tugend und das der Menschheit beßtes Geschenke:
Aber am schönsten noch ziemet dem Jünglinge dieß;
*) Und ein gemeines Kleinod der Stadt und dem Volk ist der Held, der
Muthig hindurchdringt und vornen im Treffen nicht weicht.
Unbeweglich steht er und denkt an die schmäliche Flucht nicht,
Bietet entgegen dem Kampf Leben und nervigte Kraft,
Und ermuntert den Nachbar den Vaterlandstod nicht zu scheuen.
Der ist ein Held und der wacker, nicht feig in dem Krieg.
Schleunig hat er gebeugt die drängende Feindesphalangen,
Jetzt die Woge des Kriegs tapferen Muthes gehemmt;
Und er verleurt dann fallend im Vordertreffen sein Leben,
Seinem Volke, der Stadt und dem Vater ein Preis!
Durch die Brust und den runden Schild durch, und durch den Panzer

*) Kloz fangt hier einen neuen Gesang an. Ich bin der gewöhnlichen Abtheilung gefolgt. Denn der Ausgang der vorhergehenden Elegie würde sonst sehr aufschnappend seyn; überhaupt schiene sie mir kein Ganzes.

Vornen am Heldenleib häufig mit Wunden bedeckt.
In vereinter Klage bejammern ihn Jünglinge, Greise;
Und mit sehnendem Schmerz folget der Leiche die Stadt.
Hochberühmt ist unter den Leuten sein Grabmahl, die Söhne
Und die Söhne der Söhn', all sein kommend Geschlecht,
Niemal erstirbt der Ruhm des Mannes, nie sein Gedächtniß,
(Deckt gleich Erde den Leib, bleibt ihm Unsterblichkeit doch)
Welcher, für Kinder und Land mit Heldenmuth stehend und kämpfend,
Eine Beute des Mars ward in dem stürmischen Krieg.
Aber vielleicht, entgeht er dem Loos des eisernen Todes
Und erwirbt sich des Siegs herrlichen Namen im Streit:
Allesamt ehren ihn dann, die Jungen und Alten, und viele
Ehren begleiten ihn zum finsteren Orkus hinab.
Ist er endlich ein Greis, so ist er der erste der Bürger;
Keiner beleidiget ihn, weder mit Worten noch That.
Alle stehen ihm auf von ihren Sitzen, die Jungen,
Die an Alter ihm gleich, und auch die Aeltere selbst.
Diesen Gipfel des Ansehns hinauf zu klimmen bestrebe
Jeder sich; sey nicht zum Streit, unter den Waffen nicht feig.

IV.

Schlummert ihr immer noch träg? Wenn wird der Muth euch erwachen,
Jünglinge? Schämet ihr euch nicht für den Nachbarn umher?
Ah! So feig und erschlafft! Im Schooß des Friedens zu ruhen
Wähnt ihr, während das Land über all Krieg nur bedeckt?
*) Jeder halte dem Feind den mächtigen Streitschild entgegen;
Noch mit sterbender Hand werf' er den Wurfspieß ihm zu,
Denn es ist ehrenvoll und edel dem Manne zu streiten —
Für des Vaterlands Heerd, Kinder und blühendes Weib,
Wieder die Feinde — Kommt einmal der Tod doch, wenn ihn die Parzen
Uns verhängen! Drum stürmt herzhaft entgegen dem Krieg,
Wenn er jetzt lärmend beginnt, hochaufgehaben die Lanz', und
Unter des Schildes Bucht pochend das männliche Herz.
Nie wird dem Tod ein Mann, so wills das Schicksal, entrinnen,
Stammte sein altes Geschlecht auch von Unsterblichen ab.
Mancher entkam der Kriegesgefahr und dem Pfeile-Geschwirre —
Siehe da traf ihn des Tods eiserne Rechte daheim!

*) Der Hexameter hier fehlt im Original. Ich habe den von Camerarius substituirten angenommen.

Aber, o dieser ist nicht werth seinem Volke, geliebt nicht!
Leidet jener, so weint Greis ihn und Knabe voll Schmerz;
Denn es bejammern im Tod mit Sehnsucht alle den Starken:
Als ein Halbgott verehrt wird er im Leben vom Volk.
Allen ist er ein Thurm, und auf ihn blicken sie Alle;
Denn vieler Helden That thut sein einzeler Arm!

Anmerkungen zum Tibull.

Erste Elegie.

Der Dichter, von Messala, wie es scheint, zu einem Kriegszug aufgefodert, zieht eine glückliche Armuth unruhvollen Reichtümern, und die sanfte Freuden des Landlebens den Gefahren des Kriegs vor. Sehr natürlich wird Delia, die Geliebte, nicht vergessen: Sie vorzüglich hält ihn vom Kriege zurück. Sie ist immer um ihn: Sie weint einst Thränen an seinem Grabe. Aber bis dahin ist er Feldherr in den Kriegen der Liebesgöttinn; und andern läßt er ihre Wunden und ihren Reichtum.

V. 5. Zum thatlosen Leben. Die Nebenidee ist: Zum unbekümmerten.

V. 6. Die Götter, welche sich jede Familie zur Verehrung wählte, (Laren, Penaten) standen vor einem Heerd, auf welchem ein beständiges Feuer brannte, das man nur dann, wenn der Besitzer des Hauses starb oder sehr unglücklich ward, z. B. wenn er verbannt wurde, auslöschte. Ein Beyspiel davon ist folgende Stelle aus Ovids Trist. L. III. 41 = 44.

Hin vor die Laren warf sie mit fliegendem Haar sich, berührte
　Mit dem bebenden Mund ihren erkalteten Heerd!
Klagen strömte sie auf die abgewandte Penaten:
　Ach! den verlornen Gemal retteten Klagen nicht mehr!

Wenn also dieser Vers Anspielung auf diese Sitte ist, so ist sein Sinn der: **Wenn mich nur kein sehr wichtiges Unglück trift.** Vielleicht aber ist die andre Erklärung natürlicher: **Wenn ich nur immer meine Nahrung und die nöthigste Bedürfnisse habe.**

V. 11. 12. Feldgottheiten, ganz roh in Stein oder Holz gehauen oder geschnitzt, standen auf den Feldern umher, und wurden zuweilen erst durch Kränze, die man ihnen als Zeichen got-

tesdienstlicher Verehrung umgehängt hatte, kenntlich. Desertus, das man sonst eingegraben übersetzt, kann auch heissen abgesondert, wenig verehrt.

V. 21. Das Opfer richtete sich nach dem Werth und der Grösse dessen, was man dadurch der Aufsicht der Götter empfehlen wollte.

V. 25. Der Dichter könnte diese Elegie geschrieben haben, da er kurz vorher seine Güter verloren hatte, und nun anfieng, sich über diesen Verlust hinauszusetzen. Und jetzt gestühnd' er mit der liebenswürdigsten Gleichgültigkeit: So ganz kann ich mich noch nicht mit wenigem begnügen. Ein langer Weg (ganz im eigentlichem Sinn) wie ihn Landleute oft zu machen haben, ist mir noch mühsam. Wenigstens paßt diese Erklärung treflich in den Zusammenhang, und man hat nicht nöthig, eine andre Lesart zu Hülfe zu rufen.

V. 34. Zwischen diesem und dem folgenden Vers findet man keinen Zusammenhang, und vermuthet daher, hier seyen einige Verse verloren gegangen. Ich nehme an, daß V. 35. den Grund enthalte, warum Diebe und Wölfe nur von grossen Heerden ihren Raub holen sollen, weil nämlich die Reiche sich wenig um Verehrung der Götter bekümmern, also auch ihre Heerden nicht so beschützt werden, wie die seinige. Wenigstens liegt dieser Zwischengedanke im Karackter unsers etwas abergläubischen Dichters.

V. 36. Pales war die Göttinn der Heerden, und einige Züge von der Beschreibung ihres Fests, das d. 9ten April gehalten wurde, stehn auch II. V. 87.

V. 56. Gleichsam ihr Sklave, der neben der Thüre als Wächter angefesselt liegt.

V. 61. Es ist bekannt, daß die Römer ihre Leichen verbrannten. Der Scheiterhaufen heißt Rogus.

V. 67. Die Manen, oder die Geister der Abgeschiedenen, glaubten wenigstens die Dichter, werden durch unmäßiges Trauern der Hinterlaßnen in ihrer Ruhe gestört. Vergl. II. VI. 37.

V. 70. Sein Haupt in Finsterniß gehüllt, wie das Haupt

der übrigen Götter in Stralen. Ein schönes Bild, das mit diesem einige Aehnlichkeit hat, aus Diod. XVI. 92. führt Herr Hofrath Heyne an.

Ο δ᾽ αμφιβαλλει ταχυπουν κελευθον εργω
Σκοτιαν, αφνω τ᾽ αφαντος
Προσεβα, μακρας αφαιρου —
Μενος ελπιδας θανατω πολυμοχθος Αδας.

Um die Vollführung dämmt dann eilig einen
Nachtvollen Gang, und schreitet plötzlich
Unsichtbar her, und hemmt durch Tod die grosse
Erwartungen der klagenvolle Orkus.

Zweyte Elegie.

Klagen wegen einer fehlgeschlagnen Zusammenkunft mit Delia. Aufmunterung an diese zur Kühnheit, unter Venus Beystand, welche die Liebende schütze, den Gemal listig zu täuschen. Schilderung einer Zauberinn und ihrer Künste, mächtig genug, ihrem Gemal allen Verdacht unmöglich zu machen; aber nur, so lange sie ihrem Tibullus treu bleibe; mächtig genug, ihn ganz von seiner Liebe zu entzaubern, wenn er dieß gewollt hätte.

V. 3. Dieß scheint im wörtlichen Sinn Sitte gewesen zu seyn, da so viele Dichter sich des nämlichen Ausdrucks bedienen. Sonst erklärt man den Ausdruck so: Indem sich der Wein mit dem Blut vermische, es erhitze, und in dein Kopf hinaustreibe, könne der Dichter sagen: Perfundi tempora vino, madere, uda esse Lyæo &c.

V. 18. Könnte dieß *fixo dente* nicht auch übersetzt werden: Mit zusammengebißnen Zähnen, und Zeichen der Anstrengung seyn, recht leise zu treten?

V. 40. Venus Aphrodite entstand aus Cölus ins Meer geworfnen Zeugungstheilen, deren Blut sich mit dem Schaum des Meers vermischte. Bürger, in seiner Nachtfeyer der Venus, sagt:

Als der erste Frühling blühte,
Wand, erzeugt aus Korus Blut,
Göttinn Venus Aphrodite
Bey gelinder Wogenfluth
Sich allmählich aus des grauen
Ozeans verborgnem Schooß,
Angestaunet von den blauen
Wasserungeheuern, los. *)

V. 54 Hekate, die Göttinn des Tartarus, von heulenden Hunden begleitet, welche die Zauberinn auf die Oberwelt rief. Hekate war auch Diana oder der Mond. Virgil IV. 609.

Hekate du, der am nächtlichen Kreutzweg in Städten Geheul tönt.

V. 63. Den Göttern der Unterwelt, welche den Zauberinnen bey ihren Beschwörungen zu Hülfe kommen.

V. 67. Sehr natürlich scheint mir hier der Uebergang: Ich möchte dich auch nicht missen können; und nun: Der war ein Thor, der dich besitzen konnte, und nicht wollte.

V. 67. Von Tyrus kam der berühmteste Purpur.

V. 81. Hier wäre nun freylich eine Lücke, oder vielmehr ein Fragment einer andern Elegie.

V. 84. Kränze, mit welchen die Altäre umwunden waren.

Dritte Elegie.

Während der Krankheit gedichtet, die den Dichter in Korzyra überfiel. — Krank, getrennt von den Freunden, der Mutter, der Schwester, der Geliebten! Und diese hatt' ihn so zärtlich zurückhalten wollen. Und er selbst war, trotz allen glücklichen

*) Neu ist der Gesichtspunkt, die dem wilden Meer entstiegne Venus: Andre Dichter bezeichnen dadurch ihre Schönheit, ihre allesbeseelende Gottheit.

Vorbedeutungen, so ungern abgereist! — Bitte an Isis, ihn zu retten, daß Delia noch ferner ihrem Dienste sich weyhe. — Sehnsucht nach der Heimath. — Beschreibung der güldenen Zeiten unter der Regierung Saturns. — Beschreibung Elysiums und des Tartarus. — Bitte an Delia, treu zu seyn bis auf seine Zurückkunft.

V. 1. Das Aegeische Meer war ein Theil des Mittelländischen.

V. 3. Phäazien ist die Insel Korzyra, heut zu Tage Korfu.

V. 7. In Syrien vorzüglich wurden wolriechende Salben verfertigt. Vergl. unten III. II. 9.

V. 11. 12. Man zog, künftige Begebenheiten zu erfahren, Loose, ungefähr wie man sie jetzt in den Lotterien zieht, von Knaben, die an öffentlichen Plätzen sie feil hatten. Der zweyte Vers dieses Distichons ist etwas dunkel. Waren vielleicht noch andre Zeremonien mit diesem Loosezieh̃n verbunden, so daß allenfalls gewisse Merkmale erst die Bedeutung der Loose bestimmten? Oder ist im Pentameter von etwas anderm die Rede, als im Hexameter? Puer e triviis wenigstens scheint mir nicht zusammen zu gehören.

V. 18. Der Samstag oder der Sabbat der Juden. Man sah, daß dieß Volk sich an diesem Tag von allen Geschäften enthielt; und daher mag wol die Meinung entstanden seyn, der Tag selbst sey unglücklich. Der furchtsame Aberglaube ergreift Alles, und gibt ihm eine falsche, seinen Vorurtheilen gemässe Auslegung.

V. 23. Isis, eine Egyptische Göttinn, die man besonders um Hülfe gegen Krankheiten anrief. Daher V. 32. Pharische Schaar, von der Insel Pharos nahe bey Alexandrien in Egypten. Die Verehrung dieser Göttinn war in Rom nicht nur nicht privilegirt, sondern wirklich verboten.

V. 35. Waschen, Leinwandschleyer rc. gehörten zu Isis Gottesdienst, als Symbol moralischer Reinheit.

V. 30. Von den vielen Beschreibungen des goldnen Zeitalters aus alten und neuen Dichtern, worunter diese gewiß nicht die letzte ist, nur Eine aus Ovids Verwandlungen B. I. Ich habe sie übersetzt, damit man sie mit der Tibullischen vergleichen könne.

Goldnes Alter! Du keimtest zuerst, das, ohne Gesetz und
Ohne Rächer, von selbst, was Recht war, und Treue, verehrte.
Fern war Strafe, war Furcht: Noch las man auf ehernen Tafeln
Dräuende Worte nicht: Noch zitterten kriechende Schaaren
Nicht dem Ausspruch des Richters; auch ohn' ihn waren sie sicher.
Fremden Erdkreis zu sehn, war, niedergehauen auf ihren
Bergen, die Fichte noch nicht heruntergestürzt in die Wellen;
Und die Sterbliche kannten allein die Gestade der Heimath.
Gähe Graben umgaben noch nicht die Städte, noch tönte
Nicht die gerade Drommete, noch nicht das gewundene Kriegshorn; (Kriegers
Waren nicht Schwerdter und Helm: Und ohne die Hülfe des
Lebten sie ruhigen Herzens in süsser Musse die Tage.
Und die Erde, vom Karst nicht berührt, noch verwundet vom Pfluge,
Noch von Zehnden gedrückt, reicht' Alles ihnen von selber.
Mit den Speisen vergnügt, die keine gewaltsame Hand schuf,
Sammelten sie die Früchte des Baums und die Beeren des Hügels,
Kirschen des Walds, und den Maulbeer welcher am harten Gesträuch hieng,
Und die Eicheln, gefallen von Zevs weitschattendem Baume.
Damals blüht' ein ewiger Frühling: Sanfte Zephire
Fächelten ungesät keimende Blüthen mit laulichen Lüften.
Schnell dann spendete, niemals gepflügt, Getraide das Erdreich,
Und unangebaut graute der Acker von prächtigen Aehren:
Dorther rieselten Flüsse von Milch, hier Flüsse von Nektar;
Gelber Honig träufelt' herab von der grünenden Eiche.

V. 55. Rührender ist die Grabschrift III. II. Diese enthält eigentlich nur ein Kompliment für Messala.

V. 68. Herrlich ist dieß Bild, wodurch Tibull der Göttinn der Liebe das Amt Merkurs giebt, seine Seele nach Elysium zu bringen. Die Römer hatten auch eine Venus Todtengöttinn (Libitina) welches vielleicht den Dichter zu dieser Idee veranlaßte. Sehr schön sind auch folgende Verse aus einer Grabschrift:

Nam me sancta Venus sedes non nôsse silentum
Jussit & in cœli lucida templa tulit.

Venus die Heilige ließ mich nicht sehn der Schweigenden Wohnung,
Da sie zum stralenden Sitz himmlischer Tempel mich trug.

V. 61. Kasien, eine wolriechende Rinde, eine Art von Zimmt.

V. 69. Tisiphone, eine der drey Furien, statt der Haare mit Schlangen an dem Haupt und mit brennenden Fackeln in der Hand.

V. 74. Er hatte sich in Juno verliebt. Die keusche Göttinn gab einer Wolke ihre Gestalt, mit welcher er die Zentauren zeugte. Jupiter erschlug ihn mit dem Blitz.

V. 76. Tityus ein Sohn Jupiters und Elara's, ein ungeheürer Riese. Er wollte auf Anstiften der eifersüchtigen Juno Latona seinem Vater ungetreu machen; und dafür war dieß seine Strafe.

V. 77. Tantalus versuchte die Allwissenheit der Götter, die ihn einmal besuchten, dadurch, daß er ihnen das Fleisch seines eignen Sohnes Pelops zum Essen vorsetzte. Zeres war etwas hungrig, und as ein Stückchen von der Schulter, ohne den Gräuel zu entdecken. Die andre Götter merkten die Schandthat und bestraften sie auf der Stelle. Den gebratenen Pelops setzten sie wieder zusammen; und dieß verzehrte Schulterstückchen ersetzten sie durch ein elfenbeinernes.

V. 79. Danaus hatte 50. Töchtern, und sein Bruder Aegyptus 50. Söhne, die an Einem Tage 50. Paare wurden. Allein weil das Orakel jenem voraus gesagt hatte, daß einer seiner Tochtermänner ihn tödten würde, so befahl er seinen Töchtern, in der ersten Nacht, jede ihren Gemal, umzubringen. Die Veruchte thaten's, bis auf Eine, welche ihren Gatten entfliehn ließ, der hernach das Orakel und seine Brüder an diesem Verräther rächte. Man vergleiche Horaz in der ersten Ode des dritten Buchs, nach Schmidts Uebersetzung:

Ja, das Antlitz Tityos und Irions
Ward zur Lächelmine verleitet. Trocken
Stand der Danaiden Gefäs, als deine (Merkur)
Saiten erklangen.

Lyde! Höre schändlichen Frevel, höre
Dieser Jungfrau'n Strafe, die löcherreiche
Tonnen, die sie fruchtlos mit Wasser füllen;
Höre das Schicksal,
Das noch spät im Tartarus Laster ahndet.
Die Verruchte — konnten sie schwärzre That thun? —
Die Verruchte stiessen den Dolch des Mords in
Ihre Verlobte.
Zwar von vielen Einen, der Hochzeittafel
Würdig, Eine rächte des Vaters Meyneid
Durch Betrug, der ewigen Ruhm dem wackern
Mädchen zurückließ ꝛc.

Auch Bodmer hat in seiner Noachide diese Geschichte sehr glücklich genützt.

Vierte Elegie.

Priap lehrt den Dichter auf seine Bitte, die Liebe der Knaben zu gewinnen. Erst räth er ihm, ihren Umgang zu fliehn. Jeder, sagt er, hat seine eigne Vorzüge: Wirst du aber dennoch gefesselt, so zage nicht gleich, wenn er spröde ist, überlaß es der alleshervorbringenden Zeit. Schwör' ihm. Jupiter straft keinen Meyneyd der Verliebten. Nur nicht träge mußt du seyn, wie bald ist die Jugend dahin! Gestatt' ihm Alles, schicke dich in alle seine Launen; und du wirst siegen. Aber dieses Jahrhundert liebt nur um Geld: Dichter sollten sie lieben; wer die Musen nicht hört, werde Priester Cybele's. — Dieß sprach Priap. Ich, sagt der Dichter, will unglücklich Verliebten ein Lehrer werden: Alle werden mich preisen — Ach! niemand: Denn meine Kunst hilft mir selbst nicht!

V. 25. Diana, die Göttinn der Jagd.

V. 26. Minerva kommt zwar hin und wieder mit dem Attribut schöner Haare vor; allein sie sind ihr nicht so karackteristisch, daß es nicht befremden sollte, wenn Tibull bey ihnen schwören heißt. Indessen kann ich mich nicht entschliessen, die von Herrn Degnac vorgeschlagne Lesart *Clypeos* zu billigen; und das, weil

es

es Schilde, in der mehrern Zahl, heißt. Die Minerva eigenthümliche Aegide war der einzige Schild seiner Art; und der Dichter ward nicht einmal vom Sylbenmaaße gehindert, *Clypeum* zu setzen.

V. 31. In Elis in Griechenland wurden die Olympische Spiele gefeyert.

V. 35. Die Schlange streift ihre Haut ab; freylich ohne, wie der Dichter sagt, wieder jung zu werden.

V. 37. Diese beyde Gottheiten hatten vorzugsweise als Jünglinge idealischschöne Haare.

V. 60. Wie man sagte: Sanft lieg' auf deinen Gebeinen die Erde (z. B. unten II. IV. 50.) so war dieß Verwünschung. Die Idee entstand wahrscheinlich aus der Ahndung, daß unser Gefühl nach dem Tode noch fortdaure, ohne sich deutlich genug den Unterschied zwischen Körper und Seele zu denken.

V. 63. Nisus, König von Megara, hatte unter seinen grauen Locken ein einzelnes purpurnes Härchen, woran das Schicksal seines Reichs hieng. Scylla, seine Tochter, verliebte sich in Minos, König von Kreta, während dieser ihres Vaters Residenz belagerte. Sie entschloß sich, zu ihm überzugehen; und um mit ofnen Armen empfangen zu werden, schnitt sie ihrem Vater im Schlaf jenes Haar ab. Minos verabscheute diese That, und hob die Belagerung auf. Die Unglückliche stürzte sich aus Verzweiflung ins Meer. S. Ovids Metam. VIII. 80.

V. 64. Von Pelops s. die Anmerkung zum 77sten V. der vorhergehenden Elegie.

V. 68. Cybele, die Mutter der Götter, ward vorzüglich auf dem Berg Ida in Phrygien verehrt. Ihre Priester waren Verschnittene, trugen das Bildniß der Göttinn in den Städten umher, und bettelten. Man vergleiche mit dieser Stelle Katull de Berecynthia & Aty.

Fünfte Elegie.

Klagen über die Untreue seiner Delia. — Er verwünscht seinen Wahn, er könne sie missen, und giebt sich dafür jeder Strafe schuldig: Fleht dann um Schonung wegen ihrer ehmaligen Liebe, und wegen seiner zärtlichen Sorge für sie in ihrer Krankheit. Er erinnert sich seiner Träume von einem glücklichen Leben mit ihr; erzählt seine mißlungene Versuche, andre zu lieben; flucht der Kupplerinn, der er sein Unglück zuschreibt; warnt Delia vor Venus Zorn, und den, welchen sie jetzt vorzog, vor dem Schicksal seines Vorgängers.

V. 11. Abergläubische Zerimonien, mit denen man Krankheiten zu vertreiben glaubte.

V. 14. Ins Opferfeuer dreymal gestreut.

V. 16. Hekate oder Proserpina.

V. 45. Thetis, eine Meergöttinn, Achills Mutter.

Sechste Elegie.

Verdacht in die Treue Delia's bringt den Dichter dahin, daß er ihrem Gemal seine eigne Liebe entdeckt, ihn die Kunstgriffe kennen lehrt, durch die er bisher getäuscht worden sey, und sich selber zum Beobachter Delia's anbietet: Allen, die sich ihr nahen werden, droht er, nach den Aussprüchen einer Wahrsagerinn, die er in der Wuth ihrer Begeisterung mahlt, Verderben, und, doch nur von ferne, seiner Geliebten selbst Strafen für ihren Leichtsinn. Nun wird er sanfter; rühmt Delia's ihm so gefällige Mutter; schreibt seiner eignen Liebe harte Gesetze vor; bittet sie treu zu seyn, aus Liebe, nicht aus Furcht. Doch schließt sich die Elegie wieder mit Warnung vor Strafen, die auf ungetreue Mädchen warten.

V. 21. Zu Ceres oder der guten Göttinn Geheimnissen wurde keine Mannsperson zugelassen. Dennoch geschahs zuweilen, daß Männer sich verkleidet hineinschliechen. Ein Beyspiel haben wir an Klodius, dem Tribun, der Cicero ins Exilium brachte, und

nachher von Milo umgebracht ward: Dieser entweyhte sie einer Dame, Pompeja, zu lieb. — Uebrigens wars der Glaube des gemeinen Volks: Männer, die dazu kämen, verlören ihr Gesicht, worauf sich V. 24. bezieht.

V. 35—40. Dort Damen mit Vapeurs und hier süsse römische junge Herren! — Es geschieht nichts neues unter der Sonne!

V. 45. Mit fremden Künsten und fremdem Luxus schlich sich in Rom auch fremder Gottesdienst und fremder Aberglaube ein. Egyptische, Syrische u. a. Zerimonien entstellten die einfachere Nationalreligion. — Ein Beweis, wie wenig geläuterte Begriffe der grössere Theil der Nation noch von der Gottheit hatte, indessen die Aufklärung unter dem bessern zunahm.

V. 67. Die Stole war das Gewand der Freygebohrnen, wie die Toge der Sklavinnen. Eben so waren Binden ums Haupt nur jenen erlaubt. Daraus erhellet, daß Delia keine Bürgerinn, und also an eheliche Treue nicht gesetzlich gebunden war.

V. 69. Hier verkennt man freylich den Römischen Ritter, und den Dichter Tibullus. — Diese Stelle scheint vorauszusetzen, daß beyde Verliebte einander gegenseitiger Untreue beschuldigten. Uebrigens scheint mir der Ton in dieser Elegie nicht ganz ernsthaft zu seyn. Sie ist eine Art verliebter Tändeley, mit der Tibull die aufgebrachte Geliebte besänftigen wollte.

Siebente Elegie.

Der Dichter besingt in diesem treflichen Gedicht aus Gelegenheit des Geburtstages Messala's den Aquitanischen Triumph seines Freundes, seine Siege in Gallien, und seine glücklichen Unternehmungen in Asien. Bey Egypten geht er auf den Nil und vom Nil auf Osiris, den Erfinder des Ackerbaus und der ersten Grundzüge zur Kultur, über. Diesen ladet er zum heutigen Fest; und den Schluß macht ein schmeichelhafter Glückwunsch an Messala.

V. 4. Jetzt Adour, ein Fluß in Gaskogne.

V. 6. Bey den Triumphen mußten die Feldherren der besiegten Feinde und die übrige Gefangene dem Wagen des Siegers ge-

fesselt vorangehn. Man erinnert sich hier an Kleopatra, die aus Furcht, von Oktavius so im Triumph aufgeführt zu werden, sich selbst das Leben nahm.

V. 9—12. Die Tarbellier wohnten am Fuß der pyrenäischen Gebirge im heutigen Guienne, nahe an den Küsten: Die Santonier in Saintonge. Arar ist die Saone, Rhodan die Rhone, Garumna die Garonne. Die Karuntier heissen blond oder gelb wegen ihrer Haare, wie die Deutsche wegen ihrer blauen Augen das Beywort Cærulus hatten. Jene wohnten um die heutige Loire.

V. 13. Nun geht der Dichter nach Asien über. Cydnus ist ein Fluß in Cilizien, wegen seines schönen, sanftrieselnden und kalten Wassers berühmt. In ihm erkältete sich Alexander, und bekam dadurch jene Krankheit, die durch die Geschichte mit seinem Leibarzt so berühmt ist. S. Curtius III. B. IV. Kap. u. f.

V. 16. Taurus, ein hoher Berg in Cilizien. Ich habe die Lesart alat angenommen: Denn arat ist zwar die härtere; allein sie läßt durchaus keine erträgliche Erklärung zu: Auch scheint mirs aret heissen zu müssen. Warum unbeschorne Cilizier, weiß ich nicht. Vielleicht wegen ihrer wild herabhangenden Haare.

V. 17. Der Dichter erzählt hier Merkwürdigkeiten, die eigentlich keine Beziehung auf Messala haben. — Die weisse Taube scheint der Syrischen Göttinn heilig gewesen zu seyn: Vielleicht ists auch Anspielung auf die Sage, daß die Tauben in diesen Gegenden zum Brieftragen gebraucht wurden. Ich erinnere mich einer Stelle aus Tasso's befreytem Jerusalem, wo Gottfried eine solche Taube auffängt.

V. 20. Tyrus war die erste, blühendste Handelsstadt, und überhaupt die Phönizier dasjenige Volk, welches durch seine weit ausgebreitete Schiffahrt die ersten Anfangsgründe von Künsten und Wissenschaften nach Europa brachte.

V. 22. Die jährliche Ueberschwemmungen des Nils sind bekannt; auch daß sein eigentlicher Ursprung noch nicht entdeckt ist, worauf sich die folgenden zwey Verse beziehn.

V. 26. Jupiter Regengott.

V. 27. Osiris, mit dem der Bacchus der Griechen viele Aehnlichkeit hat; eine Egyptische Gottheit, ehmals Regent des Landes, Isis Gemal.

V. 28. Memphis war die Hauptstadt in Egypten, wo Apis unter der Gestalt eines weissen Stiers verehrt wurde. Wenn die Gottheit starb, so war allgemeine Trauer so lange, bis man einen andern Stier gefunden hatte, der zum Gott die erforderliche Merkmale hatte.

V. 50. Der Geburtstag war einem Genius heilig. Vergl. II. 11. und im vierten Buch verschiedne Gedichte. Uebrigens bedarf die Geschichte dieser Genieen noch grösserer Aufklärung.

V. 54. Hymettus war ein Berg in Attika, berühmt wegen seines vorzüglichen Honigs. Der Text hat Mopsopio. Mopsopus nämlich war ein alter attischer König.

V. 57. August hatte nebst andern Feldherren auch Messala die Anlegung neuer oder Ausbesserung alter Strassen aufgetragen; und einen grossen Theil der Unkosten trugen sie selbst. Daß Messala sich dabey vorzüglich auszeichnete, lehrt uns eine Stelle im Martial, VIII. B. 3. Epigr. 5 V.

V. 58. Alba war eine der ältesten Städte Italiens, von Aeneas Sohn, Askan oder Julus, erbaut. Selbst Rom war eigentlich eine Kolonie von Alba.

Achte Elegie.

Marathus, von Tibull geliebt, liebte selber ein Mädchen, Pholoe, die Kokete genug war, ihn immer zu reitzen und immer zu quälen. — Ich habe längst deine Liebe bemerkt, Marathus! sagt er; denn ich kenne die Masken, die sie vors Gesicht nimmt. Du bist bezaubert, nicht von einer Hexe, sondern von deinem anlockenden Mädchen. — Nun Warnung an Pholoe, nicht zu spröde zu seyn, und keine Geschenke zu verlangen. Sie mag der alte Geck geben! Jünglings-Umarmungen sind mehr werth als Gold, und für jene dieses kein Ersatz. Einst komt das Alter, und wünscht vergebens zurück und erkünstelt vergebens die Jugend. Schonung also für Maratus, der

mir mit Thränen seine Liebe und deine Sprödigkeit klagt. — Sprödigkeit hassen die Götter. Einst war noch Maratus spröde: Nun bereut ers, da er gestraft wird. Pholoe! sein Beyspiel sey dir Warnung.

V. 3. 4. Dieß sind die drey Klassen von Wahrsagungen. Loose (sortilegium), alle Orakelsprüche, entweder mündlich oder geschrieben: Vorhersagung aus Eingeweyden der Opferthiere (extispicium): Prophezeyung aus der Vögel Flug, Gesang, und ihrer Art zu fressen (augurium, auspicium, tripudium.)

V. 40. Schlafen will, erklärt Herr Hofrath Heyne und übersetzt Herr Degen. Ich verbinde diesen Vers mit den folgenden.

Neunte Elegie.

Der Dichter klagt über Marathus Untreu' und Gewinnsucht. Er kündigt ihm Strafen an auf der Reise, die er mit seinem neuen Buhler, wie es scheint, vorgenommen hatte. Er erinnert ihn an seine Warnungen, an seine Bitten, an die Schwüre treu zu seyn, die er jetzt gebrochen hätte. Er verwünscht seine eigne Leichtgläubigkeit, seine zum Lobe des Knaben verfertigte Lieder. Dem Verführer des Knabens wünscht er die schimpflichste Wiedervergeltung von seinem Weibe. Dann Vorwürfe an den Knaben, der sich einem solchen Elenden preisgab, und einst seinen Leichtsinn bereuen werde, wenn er, frey von seiner Liebe, in Venus Tempel ein Denkmal aufhänge zum Dank für seine Befreyung aus schimpflichen Fesseln. — Dieß ist die letzte der Elegien, in welchem etwas von Knabenliebe vorkommt.

V. 11. Nur hier eine Bemerkung vom Ideengang des Dichters. V. 3. Droht er dem meyneidigen Knaben mit Strafen. V. 5. Fleht er um Schonung für ihn. Denn, sagt er, er ist schön; und immer sey es Vorrecht der Schönheit, das erstemal selbst an Göttern ungestraft zu sündigen. Nun scheint er V. 7. einen andern ziemlich helvetiussischen Grund anzuführen, warum die Götter ihn nicht strafen sollen: Eigennutz. Dieser treibe den Landmann an den Pflug, den Kaufmann aufs Meer, und — Maratus zur Untreue. Aber kaum hat er nun diese Saite be-

rührt, so hört jene zu tönen auf, und eine näher verbundne, Unwillen, wird angeschlagen. Nun keine Entschuldigung mehr, sondern Verwünschungen: Der Strom der Empfindung braust fort, reißt jetzt hier, jetzt dort den Damm nieder, und versiegt endlich im Entschluß, sich loszureissen vom Meyneidigen. — Eben so in der dritten Elegie dieses Buchs, da Tibull klagt, seine Mutter und seine Schwester seyen nicht hier, um am Grab ihm die letzte Pflicht zu erweisen, und nun V. 9. sagt, auch Delia nicht — Wer erwartet hier nicht Klagen über die Entfernung von ihr, oder Erzählung, was sie an seinem Rogus thun würde, wenn sie zugegen wäre? — Und vielleicht bey jedem andern Dichter hätte seine, wahre oder nachgeahmte, Empfindung einen solchen Gang genommen. Aber nein! nun drängt sich ihm auf Einmal der Gedanke auf an ihre zärtliche Bekümmerniß bey der Trennung, an ihre Ahndungen, an ihre selbst nicht durch günstige Göttersprüche gehemmte Thränen, an sein eignes Vorgefühl wartender Gefahr, das ihn immer noch auf der Schwelle zurückhielt. — Und diese Wendung seines Ideengangs ist, dünkt mich, der stärkste Beweis, wie sehr unser Dichter mit ganzer Seele an dergleichen abergläubischen Gebräuchen hieng. — Ich hatte Anfangs im Sinn, in allen Elegien diese Gedankenfolge des Dichters so zu entwickeln, wie Herr Degen mit der sechsten Elegie des II. Buchs gethan hat. Allein ausserdem, daß dieß nicht so ganz leichte Unternehmen zu viele Weitläufigkeit erfodert hätte, werden Leser von feinerm Gefühl und Aufmerksamkeit dem Dichter bald auf seinem immer durch Krümmungen sich fortschlängelnden Wege nachfolgen lernen; und für die andre wäre, glaub' ich, eine solche Entwiklung zu wenig und zu viel.

V. 33. 34. Kampanien berühmt durch Fruchtbarkeit und Anmuth, Falernum durch seine vortrefliche Weine.

V. 84. Grata mente wird gewöhnlich durch Gefällig erklärt oder übersetzt. — Der Dichter schildert uns so oft der Liebesgöttinn Zorn über Meyneydige: Also jeder, der sich mit ihr vereinigte, einen Treulosen zu bestrafen, vorzüglich dadurch, daß er

seine vorige Liebe gleichsam ihr aufopferte, erwarb sich ein Recht auf ihre Dankbarkeit.

Zehnte Elegie.

Tibull scheint diese Elegie vor seinem Zug mit Messala geschrieben zu haben. — Er flucht dem Erfinder der Waffen, oder vielmehr denen, welche die nützliche Erfindung gegen Menschen mißbrauchten. Dieß ist die Folge des Reichtums und des Luxus: Ehmahls in den mäßigen Hirtenzeiten waren keine Kriege. — Bitte um Erhaltung in den Gefahren an die Schutzgötter seines Hauses, und Gelübde dankbarer Opfer. — Unwillen über den Unsinn, dem Tod entgegen zu gehn, der immer bald genug kommt, und in freudenleere traurige Gegenden führt. Glücklich der ruhige Landmann, und wohlthätig der Frieden, wo die Früchte gedeihn und die Menschen sich freuen; wo keine Zwiste sind, als zwischen Liebenden. Aber grausam ist, wer sein Mädchen schlägt: Der allein sey verdammt in den Krieg zu gehn: Den andern erscheine der Friede.

V. 11. Die Waffen des Pöbels; d. h. sagt man, die Waffen, deren sich nicht der friedliebende Weise, sondern nur der Pöbel bedient. Der Gedanke hat nichts anziehendes, und sieht Tibull sehr unähnlich. Indessen da keine bessere Lesart da ist (denn valgi! ist bloß sinnreich) hab' ich nach der gewöhnlichen übersetzt.

V. 60. Gerade so fürchterlich ist sein Verbrechen!

Zweytes Buch.

Erste Elegie.

Eine ländliche Elegie. Sie singt das Fest der Flurenweyhung (sacrum ambarvale). Erst die Einladung der zwo Gottheiten, die vorzüglich dabey verehrt wurden: Dann Beschreibung der Zerimonien: Wünsche, und Hofnung eines glücklichen Jahrgangs.

Bey Schilderung der Freuden des Festgelages Uebergang auf Messala. Beschreibung des Landlebens, seiner ersten Glückseligkeit, und seiner Vorzüge; worunter freylich dieß der schlimmste ist, daß Amor auf dem Land gebohren wurde, der Stifter so vielen Unheils. Indessen wird dennoch auch Er zum Fest geladen: Alle werden aufgefodert, um seine Gnade zu flehn; die einbrechende Nacht endet die Freuden und den Gesang.

V. 3. Ueber Bacchus Hörner ist schon viel gesagt worden. Ich halte sie weder vor Symbol der Fruchtbarkeit, noch vor Anspielung auf die alte, eben noch nicht erwiesene Weltsitte, aus Thierhörnern zu trinken. Sie müssen, dünkt mich, aus seiner Geschichte erklärt werden; und da uns dazu noch Data fehlen, so lassen wir sie indessen unerklärt. Einige haben diese Aehnlichkeit zwischen Bacchus und Moses, wie man ihn gemeiniglich zu malen pflegt, auch zu einem Beweis gebraucht oder mißbraucht, daß beyde eine Person seyen.

V. 10. Ans Spinnrad.

V. 21. So hab' ich nach Herrn Hofrath Heyne nitidus übersetzt. Allein ich denke, da gleich V. 23. das gleichbedeutende saturi kommt, könnte man hier auch übersetzen: In festlichem Schmuck.

V. 28. Wein von Chio, einer Insel in der Levante.

V. 34. Die Barbierer wurden erst 454. Jahre nach Erbauung Roms von Griechenland nach Rom hinüber verpflanzt. Also dessen Adel war sehr alt, der noch unbarbierte Ahnen zählte.

V. 38. Ovid sagt.

Et quæ deciderant patula *Jovis* arbore glandes.

Dieß war der Eichbaum, nicht der Kastanienbaum, weil man jetzt aus Mitleiden gegen die schlechte Kost der Vorwelt ihre Eicheln in Kastanien umschaft. Man hat deswegen oft anzunehmen nöthig, daß die Menschen sich wirklich oder gar ausschliessend mit Eicheln genährt hätten. Es ist dichtersche Beschreibung der rohen, bedürfnißlosen, mit der nächstgelegensten Nahrung sich begnügenden Menschheit.

V. 47. Unter dem heissen Gestirn kann Sirius, der sonst ge-

wöhnlich so genannt wird, oder auch die Sonne verstanden werden.

V. 55. Diese einzelnstehende Ausrufung schließt das in sich: Dir zu Ehren, Bacchus! oder von dir begeistert. — Es scheint hier von einer Art pantomimischer Tänze die Rede zu seyn, bey denen man sich den Körper bemahlte: Dieses findet man fast durchaus bey unkultivirten Völkern; und eben auch schon jene Tänze; z. B. die Hiwa's in Taheiti. S. Forsters Reisen.

V. 57. Daß ich hircus durch Widder übersetzt habe, wird man mir verzeyhen. — Daß dieser Vers etwas witzelnd ist, geb' ich zu: Doch halt' ich ihn nicht für unächt.

V. 68. Hieher paßt die Stelle in Bürgers Nachtfeyer der Venus:

Alte Sage bringt zu Ohren,
Sie hab' auf der Hirtenflur
Selber einst den Sohn gebohren,
Den Beherrscher der Natur.

V. 68. Man brauchte die gebogne Phrygische Flöte bey den Opfern, damit kein andres ominöses Geräusch die Andacht unterbräche. Eben so verhüllte man sich dabey das Gesicht, um durch keinen fremden Gegenstand gestört zu werden.

Zweyte Elegie.

Beym Geburtstag Zerinths oder seines Mädchens ladet der Dichter den Genius ein: Daß er erfülle die Wünsche des Liebenden; und verspricht Erfüllung.

V. 1. Das unwahrscheinlichste ist mir, daß der Dichter Natalis und den Genius zu zwey verschiednen Wesen machen soll. Ich denke, V. 1. werde vorausgesetzt, was V. 5. gehoft wird: Daß der Genius erscheinen werde.

V. 15. Der Name Indier bezeichnete bey den Römern alle unbekanntere morgenländische Nationen, besonders die schwarze Aethiopier.

V. 17. Ich wünschte ein Wort zu wissen, das trepidantibus alis ganz ausdrückte. Vielleicht mit schlagenden Flügeln.

Dritte Elegie.

Nemesis hatte sich aufs Land begeben. Beweggrund genug für den Dichter, sich dahin zu wünschen, wo die Geliebte und bey ihr Venus und Kupido war, und um diese Wonne keine Beschwerlichkeit, keine Arbeit zu scheuen. Hatte doch selbst eine Gottheit, Apollo, aus Liebe sich zum Hirten erniedrigt, troz der erröthenden Schwester, den verfallenden Orakeln und der klagenden Mutter. Und immer besser, mit Liebe ein Gegenstand des Spottes, als ohne Liebe ein Gott zu seyn. — Im Fragment V. 35-62. Klagen über das gewinnsüchtige Jahrhundert und die prachtliebende Nemesis. Und gern wollt' er ihr Alles verschaffen: Aber ein Elender, einst Sklave, ist jezt der geliebtere Buhler. — Nun V. 61. noch ein Fragment, das sich eher noch an V. 34. anschliessen liesse. Zeus hat das Mädchen aufs Land gelockt: Ihre Saat soll oft gedeyhn: Bacchus soll die Keltern verlassen. — Ja wären die Zeiten der einfachen Vorwelt noch, wo man zwanglos lieben konnte! Jezt haben wir schöne Gewänder und — unsre Mädchen sind uns versagt. — Nur bey Nemesis, und alle Plagen sind Wonne!

V. 11. Admet war König zu Pherä in Thessalien: Apoll verliebte sich in ihn, ward Hirte und weidete seine Heerden.

V. 25. Latona, die Mutter Apolls und Dianens. Die Stiefmutter ist Juno: Denn Jupiter war Apolls Vater.

V. 29. Delos ist die Insel, wo Apoll gebohren wurde: Die Delphische Pytho ist die Stadt Delphos selbst, die ehmals diesen Namen führte; der Siz seines berühmtesten Orakels.

V. 33. Fabeln. Unten I. IV. 83. soviel als nouvelle du jour. Hier überhaupt der Gegenstand des Gesprächs spottender Witzlinge.

V. 34. Kann man auch so erklären: Wer sein Mädchen liebt, ehrt Apoll mehr als Mährchen, dann als einen Gott ohne Liebe.

V. 42. Die Kriegsschiffe der Römer waren vorher mit beschlagnen eisernen Widerhacken versehen, um die feindliche anzuziehen. Die dem ersten Römischen Feldherrn, Duillius, der eine Seeschlacht gewonnen hatte, gesetzte Columna rostrata, ist berühmt genug.

V. 47. Eine ungeheure Erfindung des Römischen Luxus. Damit man bey jeder Art von Witterung und in jeder Jahrszeit Seefische aller Gattungen haben könnte, so schloß man einen Theil des Seewassers durch aufgehäufte Steinmassen in eine Art von Hafen, in welchem man hernach die Fische verschloß.

V. 49. Du unglücklich Liebender, der du mich besuchst. — Töpfergeschirr oder Vasen von Samos und Kumä, nicht kostbar aber niedlich.

V. 55. Die seidne Kleidungen die von der Insel Kos kamen, waren wegen ihrer Durchsichtigkeit berüchtigt. — Ob diese güldne Streifen in die Länge und Breite fortliefen, also eine Art von Netz formierten, oder in welcher andern Lage die Goldfäden durchgewoben wurden, darüber sind die Gelehrte verschiedner Meynung.

V. 58. Die Farbe der Negern, die man jetzt einer schwarzen Feuchtigkeit unter der Haut zuschreibt, leitete man damals von der mittelbaren Ursache, der Hitze des Klima her. — Das Bild des Sonnenwagens ist bekannt.

V. 61. Es war gewöhnlich, die Sklaven am Fuß mit Gyps zu bezeichnen, wenn man sie zum Verkauf auf den Markt brachte. — Dieser Vers enthält den bittersten Spott. Der, welcher so unbrauchbar war, daß ihn immer sein voriger Herr wieder verkaufte, wird mir jetzt vorgezogen. Indessen muß er sich dennoch durch gewisse Nichtswürdigkeiten die Freyheit und Reichthum erworben haben, der ihn bey Nemesis beliebt machen konnte.

V. 77. Dieser Vers ist im Original verloren gegangen, und jede Ausgabe füllt die Lücke auf eine andre Art. Ich habe sie auf die meinige gefüllt.

Vierte Elegie.

Die enge Sklaverey seiner Liebe wird dem Dichter unerträglich, so daß er gegen jedes andre Elend sie zu vertauschen wünscht. — Nichts hilft mehr, Gedichte nicht, und nicht Apollo. Er verwünscht sie, weil sie ihm unnütz sind. Venus, der Verführerin, droht er Kirchenraub, und Unglück allen Beförderern des Luxus: Denn von ihnen kommt Koketterie und Geldgier, die Quelle alles Elends für die Liebe und aller Schande für ihre Gottheit. — Fluch über die Geizige und Segen auf die treue Mädchen! Dieser Asche ruhe sanft und ihr Andenken sey heilig, indessen jene unbeklagt auf dem Rogus liegen. Allein, endigt er, was nützen diese Warnungen? Ich muß Nemesis befriedigen, und kost' es mein Landgut.

V. 30. Das enthaltende statt des enthaltnen, der Perle.

V. 44. Man warf Kostbarkeiten ins Feuer zum verbrennenden Körper. — Vielleicht könnte man diesen Vers auch so verstehn: Keiner wird etwas zu dem Kosten beytragen wollen, um die ganz Verarmte nur begraben zu können.

V. 54. Bey Auktionen ward das Verkäufliche auf dazu bestimmte Tafeln geschrieben und so bekannt gemacht.

V. 55. Es ist wahr, diese Elegie scheint sich mit V. 54. schöner zu schliessen: Indessen läßt sich doch immer eine Ideenfolge denken; und diese sechs letzten Verse könnten für den Dichter oder seine damalige Leser immer mehr Verbindung mit den vorhergehenden und mehr Anziehendes haben, als für uns. — Diese Verse enthalten die Ingredienzien zu einem Liebestrank.

Fünfte Elegie.

Einer der zween Söhne Messala's ward ein Mitglied der Fünfzehn, und bekam dadurch das Amt, Opfer zu verrichten, und die Aufsicht über die Sibyllinische Bücher. — Anrufung an Apoll, zu erscheinen beym Fest mit all den Attributen seiner Gottheit — Ihm, dem Gott der Weissagungen, danken Römer auch die Si-

byllinische Bücher. — Eine Sibylle hatte schon Aeneas geweissagt, da er von Troja nach Italien segelte. — Nun eine herrliche Beschreibung des damaligen Zustandes der Gegend, wo nachher Rom lag, und dann die Weissagung, welche die vorzüglichste Schicksale Aeneas und seiner Nachfolger bis zur Gründung Roms enthält, in einem begeisterten über den gewöhnlichen Ausdruck der Elegie sich hebenden Tone. — Nun ein ziemlich unerwarteter Uebergang auf die in den Sibyllinischen Büchern geweissagte Wunderzeichen, und Wünsche, daß nun statt ihrer lauter glückliche Zeichen Regen und Fruchtbarkeit verkündigen möchten, damit der Landmann sich freue, und den Göttern ihr Fest feyre. Beym Fest wird dann Amors und seiner Tücke erwähnt, und Nemesis, die den Dichter nicht singen läßt, als kaum noch von ihr. Sie wird gebeten, des götterbeschützten Dichters zu schonen, daß er Meßalinus würdig singen könne.

V. 3. Tibull beschreibt den Gott hier so, wie er in seinem von August auf dem Berg Palatin erbauten Tempel abgebildet war, wo zu seinen Füssen die Sibyllinische Bücher lagen.

V. 9. Jupiter vertrieb seinen Vater Saturn aus dem Olymp, und dieser flüchtete sich dann nach Italien.

V. 15. Sibylla (σιβυλλα) heißt eigentlich Prophetinn überhaupt, und ist der besondere Name von zehn Prophetinnen des Altertums. Die Sibylle, welche unter dem König Tarquin (ob Priskus oder Superbus, ist nicht entschieden) ihre Bücher nach Rom brachte, und zwey Drittel davon so launisch verbrannte, war die Kumäische; und die, welche von Aeneas besucht wurde, da er von Troja abreiste, die Erythräische. Hier sind beyde verwechselt, welches bey so dunkeln Sagen des Altertums dem Dichter frey stand. Indessen läßt Virgil im sechsten Buch seiner Aeneide auch die Kumäische besuchen, die ihn dann in den Tartarus und in Elysium führt.

V. 24. Remus. — Sein Zwillingbruder Romulus räumte ihn aus Furcht, die neue Herrschaft mit ihm theilen zu müssen, aus dem Wege.

V. 25. Einer der sieben Berge, auf welchen Rom gebaut war.

V. 26. Das Kapitol, wo nachher Jupiters Kapitolinus prächtiger Tempel stand.

V. 27. Pan und Pales, Gottheiten der Heerden.

V. 31. 32. Diese zween Verse sind für mich sehr matt und frostig, und stören das Naive der ganzen Beschreibung. — Diese Flöte bestand aus 7. Röhrchen von ungleicher Länge, die mit Wachs zusammengefügt waren. Wie sehr die Erfindungen bey Völkern, die noch in ihrer Kindheit sind, oft zusammentreffen, davon ist auch dieß Beweis, daß die Bewohner der Insel des Südmeeres beynahe ganz das nämliche Instrument haben. S. Forsters Reisen.

V. 33. Die Ebne zwischen dem Kapitolinischen, Aventinischen und Palatinischen Berg; vorher durch die Ueberschwemmung der Tyber ein Morast, ehe man in Rom die unterirrdische Gänge anlegte, Wasser und Unrath abzuführen.

V. 41. Laurentum, die Burg des Königs Latinus, bey dem Aeneas zuerst anlandete, und dessen Tochter Lavinia er nachher zur Gemalinn nahm.

V. 43. Beym Fluß Numikus oder in ihm kam Aeneas in einem Treffen um. Da nachher dieser vergöttert wurde, so ward auch der Fluß für heilig gehalten.

V. 47. Diesen Umstand übergeht Virgil, oder er sagt vielmehr das Gegentheil, nämlich die Rutuler haben das Trojanische Lager angezündet.

V. 48. Den Zweykampf, indem Turnus, der König der Rutuler, der wegen Lavinia's auf Aeneas eifersüchtig war, von diesem erlegt wurde, beschreibt Virgil im zwölften Buch seiner Aeneide.

V. 49. Lavinium bekam diesen Namen von ihrem Erbauer Aeneas, zu Ehren seiner Gemalinn.

V. 51. Ilia, eine Vestalinn, also ewiger Keuschheit geweyht, wurde von Mars schwanger, und gebahr Romulus und Remus.

V. 61. Wenn sie sich in Rom, dem zweyten Troja, wieder aufblühen sieht.

V. 63. Die Wahrsager schrieben dem Essen des Lorbeers eine

begeisternde Kraft zu; und ihre Wuth gieng oft so weit, daß sie ihrem Leben gefährlich wurde. Daher hier, unschädlich.

V. 67-69. Namen von verschiednen Sibyllen oder Wahrsagerinnen.

V. 69. Die Albunische Sibylle. Horaz in der siebenten Ode des ersten B. V. 12. erwähnt einer Quelle Albunna. Ob die Sibylle von der Gegend oder die Gegend von ihr den Namen hatte, läßt sich nicht entscheiden. Ueberdieß setzt Herr Hofrath Heyne statt Albuna, Aniena, von Anio, einem Fluß, der oberhalb Roms in die Tyber fällt. Was hier der Dichter von ihr erzählt, scheint sich auf eine Sage zu gründen, die Lactanz aufbehalten hat: „Die zehnte Sibylle (sagt er) ist Albuna, die man zu Tibur „am Ufer des Flusses Aniene als eine Göttinn verehrt: Man erzählt, ihr Bild habe man in einer Tiefe des Flusses gefunden, „mit einem Buch in der Hand, das auf Veranstaltung des Se- „nats ins Kapitolium gekommen sey.„

V. 70. Allerdings scheint es portârit statt portavit heissen zu müssen, ausser es fehlten einige vorhergehende Verse. Allein portavit und pertulit scheint mir zu tautologisch zu seyn. Sollte man nicht perluit zu vertheidigen suchen, so lang' es noch möglich ist, einen Sinn zu finden? Mich dünkt, es lasse sich so erklären: Die Bücher wurden von den Wellen wirklich berührt oder bespühlt, aber nicht benetzt: Der Schooß blieb trocken und folglich die Bücher; darinn bestühnde dann eigentlich das Wunder. Vielleicht findet man den Ausdruck etwas affektirt: Allein ich bin nicht der Meynung, daß man deswegen gleich eine Stelle für verfälscht halten müsse, weil sie auf irgend eine Art unsern Geschmack beleidigt.

V. 71. Zu Zeiten der Bürgerkriege, besonders bey der Ermordung Cäsars, beobachtete man allerhand dergleichen Wunderzeichen.

V. 111. Immer; nach Herrn Heyne's Verbesserung usque statt vixque; wiewol dieß auch stehn bleiben könnte: Kaum noch hab' ich Kräfte, Nemesis zu singen ꝛc.

V. 115. Die Abbildungen dieser Städte.

V. 119.

V. 119. Der glückliche Vater ist der dem Triumph zuschauenden Menge ein ehrwürdiges Schauspiel väterlicher Entzückung über den Ruhm seines Sohns.

Sechste Elegie.

Mazer (ein damals berühmter Dichter) verläßt sein Mädchen und zieht in den Krieg. Soll Amor mitziehn? Nein! Er soll ihn zurückholen. Wenn dieß das Mittel ist, der Liebe zu entgehn, (sagt der Dichter) so will ich auch gehn. Auch Ich habe Kraft, jetzt da — meines Mädchens Thüre verschlossen ist. — Wäre doch Amor waffenlos! Ihm dank' ich alles Unglück, ihm einen Selbstmord, wenn nicht — Hoffnung mich noch gehalten hätte. Hoffnung verspricht Allen glücklichere Zukunft, auch mir Nemesis gefälliger. Aber die Grausame siegt selber über die Göttinn. Schone meiner bey der Asche deiner kleinen Schwester! Ich ehre sie! Sie wird mich rächen! Und doch — diese Erinnerung möcht' ihr Thränen entlocken — Ich schweige. Ich bin keiner ihrer Thränen werth. Sie ist nicht Schuld; nur die Kuplerin, die sie verführt und mich täuscht! Alle Verwünschungen über diese!

V. 1. Aemilius Mazer von Verona lebte ungefehr zu gleicher Zeit mit Virgil und Tibullus.

V. 2. Ein sehr naives Bild. Die Troßknaben und überhaupt die gemeine Soldaten hängten die Waffen an den Hals.

V. 8. Aus Mangel an Equipage und an Aufwärtern.

V. 28. Die Hoffnung wird als eine Göttinn vorgestellt. Wenn Nemesis unerbittlich blieb — Aber wozu eine Entwicklung dieses schönen Gedankens?

V. 30. Vergleiche oben II. V. 60. und II. IV. 50.

Drittes Buch.

Erste Elegie.

Der Dichter ist ungewiß, was er seiner Neära am ersten Merz für ein Geschenk geben soll. Gold ist für Geizige; für holde Mäd-

chen ist Gesang. Also erhalten die Musen den Auftrag, ihr seine Lieder zu bringen, und sie zu bitten, daß sie entdecke, ob er Gegenliebe hoffen könne: Ihr Freund, sollen sie sagen, schick' ihr dieß, und nach seiner Hoffnung, die nur der Tod ihm rauben werde, ihr Gemahl.

V. 1. 2. Daß man einmal unter den Römern das Jahr vom Merz angefangen habe, davon ist ja auch uns noch das der nächste Beweis, daß man z. B. den September den siebenten Monat nennt, da er doch der neunte ist, worauf dann die Reformatoren der Monatsnamen vorzüglich ihr Recht gründen. Der erste Merz war das Frauenfest (Matronalia) jedem Liebenden heilig, und man gab einander Geschenke daran, wie jetzt wir am Neuen-Jahrstage.

V. 9 - 13. Die Form der römischen Bücher war ungefehr diese: Um einen runden Stab von Holz oder auch einer andern kostbarern Materie wickelte man das Manuskript von Papier oder Pergament, für gewöhnlich nur auf der Einen Seite überschrieben. Daran wurde dann zuweilen zu grösserer Pracht noch ein mit Binsstein wolgeglättetes Pergament als Decke angeleimt; der Stab selbst ragte an beyden Enden über das umgewickelte Papier hervor: Und das hervorragende nannte man Hörner (Cornua) die gemeiniglich bemahlt wurden. Die Enden der Hörne (Frontes) sind die Enden oder Basen der Stäbe, die man zuweilen mit Gold oder Silberplättchen beschlug. Beym Lesen wurde das Manuskript aufgerollt; und wenn man bis auf den Stab (umbilicus) gekommen war, so war man fertig. Auf die unbeschriebene Seite des Papiers, oder auf die Decke, schrieb man den Innhalt des Buchs; hier den Namen des Dichters. Das ganze hieß eine Bücher-Rolle (volumen).

V. 19. An minor, das die Mittelstufe zwischen Gegenliebe und gänzlicher Nichtachtung, also blosse gleichgültige Freundschaft ungefehr bedeuten muß, hab' ich, weil es äusserst matt und unerwartet dasteht, in der Uebersetzung weggelassen.

Zweyte Elegie.

Neära hatte sich von Rom entfernt, und Tibull blieb, wie es scheint, wenig Hoffnung mehr, seine Wünsche bey ihr zu erreichen: Er beschäfftigt sich daher mit seinem Tod, und mit der süssen Hoffnung, daß Neära seiner Asche noch die letzte Pflicht erweisen werde. Ein kälterer Leser kann dieß zugleich als eine klaßische Stelle in Rücksicht auf die römische Begräbniß=Zeremonien betrachten. — Am Ende seine Grabschrift; die Zweyte, die er sich selbst macht.

V. 10. Die Asche des Rogus; seine vom verbrannten Körper noch übrig gebliebne Gebeine.

V. 23. Panchaia, eine Gegend im glücklichen Arabien.

V. 29. Lygdamus bedeutet im Griechischen, was Albius im Lateinischen.

Dritte Elegie.

Geschrieben während der Entfernung von Neära. — Umsonst hab' ich gewünscht, nicht reich und prächtig zu leben, sondern daß ich einst sterben möchte in deinem Schooß: Denn was nützt aller Reichtum, der Wunsch des Pöbels und der Thorheit, in einer Welt, wo das blinde Glück uns mit seinen Launen äfft? Armuth und dich, Neära, und ich habe alles! Reichthum ohne dich, und ich habe nichts! Gewährt meinen Wunsch, Venus und Juno! Versagen ihn die Parzen, so rufe mich, Tod! in deine schwarze Behausung.

V. 13. 14. Der Synnadische Marmor mit Purpurflecken kam aus Phrygien; der Tänarische, grün, von Tänarus, einem Vorgebirge in Lakonien; der Karystische, auch grün, aus der Insel Euböa.

V. 15. Im Hof ihrer Palläste legten die reiche Römer, um Schatten und Kühlung zu haben, mit ungeheuern Kosten Gehölze an.

V. 29. Paktolus, ein Fluß in Kleinasien, berühmt durch die Goldkörner, die er mit sich führte.

V. 34. Venus, aus dem Meere gebohren, wird in einem Muschelwagen von Tauben gezogen.

V. 35. Orkus, eigentlich die Unterwelt selbst, hier ihr Beherrscher: Um den Tartarus brausten verschiedne Ströme: Acheron, Lethe, Kozytus, Styx.

Vierte Elegie.

Ein Traum hatte den Dichter erschröckt. Erst sucht' er sich selbst zu bereden, Träume haben keine Bedeutung: Aber der seinige! — Bedeutend oder unbedeutend, immer wichtig genug, um Abwendung der Erfüllung zu flehn. — Apollo nämlich in all seiner Götterjünglingsschönheit trat vor sein Bett, und kündete ihm an, Neära, die über alles Geliebte, die Gewünschte, Getrauerte, Besungene sey — untreu. Er giebt dann einige Vorschriften, sie wieder zu gewinnen; führt sein eignes Beyspiel an, was die Liebe vermöge, und gebietet ihm, in seinem Namen ihr zu sagen: Nur mit Tibull könne sie glücklich seyn. Der Dichter erwacht, und staunt und klagt über das unerwartete, unglücksvolle Gesicht. Laß dich rühren, Neära! Dein Herz ist ja menschlich und deine Eltern so gut! Aber des Traums Erfüllung zerstiebe in alle Welt.

V. 3. Vorher gehn gewöhnlich noch zween Verse, die aber durchaus keine erträgliche Erklärung zulassen, und überdieß sehr matt sind; kurz wahrscheinlich unächt.

V. 8. Durch Opfer.

V. 11. Luzina, hier Diana oder Hekate, der Mond, in dessen Gebiet, vorzüglich wieder heutzutage, die Träume gehören. — Luzina ist sonst auch Juno.

V. 20. Die Morgenträume wurden für bedeutungsvoller gehalten, als die andre.

V. 21. Daphne, die Apolls Umarmuugen entfloh, ward in einen Lorbeerbaum verwandelt. Daher: Keuscher Lorbeer.

V. 43. Bacchus, von Jupiter in seine Lenden verschlossen, nachdem Semele, seine Mutter, auf Anstiften der eifersüchtigen Juno verlangt hatte, er sollte sie als Zevs (mit Donner und Blitz gewaffnet) umarmen, und von den Flammen verzehrt worden war.

V. 48. Apolls Beyname vom Berg Zynthus auf der Insel Delos.

V. 85. Zerberus, der Hund mit drey Köpfen, Hüter der Hölle. — Ich stehe hier zwischen beyden Lesarten mit meiner Wahl im Zweifel. Consanguinea hat freylich die Unbequemlichkeit, daß das Substantiv fehlt; allein der Ausdruck ist neu und treffend: **Mit der Verschwisterten Blut.** Daß Canis anguinea &c. besonders bey einem kundigen Abschreiber, der über die gefundne Lesart stutzte, eben so gut aus consanguinea entstanden seyn kann, als umgekehrt, ist kein Zweifel.

V. 87. Szylla, nachdem sie sich, (vergl. I. IV. 63.) ins Meer gestürzt hatte, ward unten in Hunde verwandelt, die immer ein entsetzliches Getöse verursachten. Oder das mythologische Kleid abgezogen, Szylla war damals ein gefährlicher Meerstrudel in der Gegend von Sizilien.

V. 89. Sirten sind Sandbänke.

Fünfte Elegie.

Der kranke Dichter an seine Freunde in den Tuszischen Bädern. Indessen ihr euch freut, droht mir Proserpina den Tod. Schone meiner, Göttinn! Ich bin noch Jüngling, und bin kein Verbrecher! Laß mich erst im Alter Elysium sehn. Aber schon zwo lange Wochen glüh' ich im Fieber. Freunde, denket meiner, mag ich sterben oder leben, und thut Gelübde für meine Genesung.

V. 2. 3. Die Tuszische Bäder in Hetrurien, jetzt Toskana; die Bajische näher bey Rom in Kampanien. Heilig heissen sie, weil sie, wie alle Quellen, ihre Nymphen hatten. — Herr Hofrath Heyne hält wegen den vielen Schwierigkeiten des Texts, und auch wegen des zwecklosen Innhalts, diese zween Verse für unächt. — Da mir keine Erklärung ganz gefallen wollte, und ich keine bessere fand, nahm ich mir lieber die Freyheit, ein wenig vom Text abzugehn.

V. 5. Persephone ist Proserpina.

V. 15. Daß læsere hier die Bedeutung, entfärben, hat, ist durch Parallelstellen entschieden: Allein der Ausdruck scheint mir sehr hart zu seyn, wo nicht gar einen falschen Gedanken zu enthalten.

V. 16. Nach diesem Vers kommen folgende zween: Meinen ersten Geburtstag sahn meine Eltern, da durch gleiches Schicksal beyde Konsuls fielen, Hirtius nämlich und Pansa, bey der Belagerung Mutinás. Allein, nicht sowol deswegen, weil diese zwey Verse, wie Herr Degen sagt, gleichsam als unwillkommne Gäste die Freude der Gesellschaft stören, (denn sie sind, vielleicht einigen wenigstens, in der That nicht so ganz unerwartet) sondern weil jene Begebenheit im Jahr 711. nach Roms Erbauung, also zu einer Zeit geschah, wo Tibull nach seiner ganzen Lebensgeschichte schon ziemlich lange gebohren seyn mußte, hab' ich sie weggelassen. Ueberdieß war dieß Ovids Geburtsjahr, welcher den nämlichen Vers hat, und dem wir ihn also, als sein Eigenthum, zurückgeben wollen.

V. 19. Es ist bekannt, daß bey Vertheilung der Welt unter die drey Brüder, Jupiter, Neptun und Pluto, dem ersten der Himmel und die Erde, dem zweyten das Meer, dem dritten der Tartarus durchs Loos zufiel.

V. 22. Den Zimmerischen oder den nächtlichen See. Zimmerien nannten die Alten das äusserste ihnen bekannte Norden, und Zimmerische Finsterniß ist dichte langdauernde Nacht.

Sechste Elegie.

Bitte an Bacchus, zu erscheinen beym Trinkgelage des Dichters mit seinen Freunden; und Auffoderung an diese, nicht auszubleiben, bey Strafe, immer von ihren Mädchen betrogen zu werden. Von den Mädchen Uebergang auf Gott Amor, den Mächtigen. Aber dieser Tag sey Bacchus heilig! Trinkt, Freunde! Furchtbar straft er seine Verächter — nicht uns — aber sie, das untreue Mädchen. — Und dann immer abwechselnde Leidenschaft wegen Neära's (würklicher oder geglaubter) Untreue; Verwünschung und Abbitte; Entschluß sich zu freun und Traurigkeit, Warnung und Klage; bis endlich Bacchus siegt, und der Sklave Befehl erhält, häufiger Wein zuzugiessen.

V. 1. Mystisch heißt die Rebe, weil sie bey Bacchus Mysterien eine geheime Bedeutung hatte.

V. 3. Pariter medicande wegen deiner Liebe zu Ariadne (sagt man) Indessen ist nicht ganz zu läugnen, daß dieß etwas weit hergeholt ist: Auch hat man andre Lesarten und Vermuthungen.

V. 8. Delius, Phöbus, die Sonne.

V. 13 Jener Gott, Amor, den der Dichter sich so gegenwärtig vorstellt, daß er ihn nicht mehr nennt. — Er macht reich die Gemüther. D. h. In der Geliebten haben sie Alles. Vergl. IV. XII. 9—12. Oder wie Hölty:

Die Liebe macht zum Goldpallast die Hütte,
Streut auf die Wildniß Tanz und Spiel.

V. 23. Agave, Kadmus Tochter, zerriß mit andern Bacchantinnen in der Raserey ihren eignen Sohn Pentheus, der die Orgien oder das Bacchusfest verachtet hatte, auf dem Berg Zithäron.

V. 26. Sie, Neära.

V. 39. Ariadne. Gnossus war eine Stadt in der Insel Kreta. Das Gedicht von Katull, worauf hier angespielt wird, haben wir noch unter dem Titel: Argonautica.

V. 57. Najaden, die Göttinnen der Quellen. Man trank die italiänische Weine, weil sie zu dicht und zu feurig waren, mit Wasser gemischt.

V. 58. Von Q. Marcius Rex in die Stadt geleitet, und nach Plinius die berühmteste, heilsamste, kühlste Quelle in der ganzen Welt.

Viertes Buch.

Erstes Gedicht.

In diesem Buch mögen vielleicht einige Gedichte z. B. I. u. XII. Tibull zum Verfasser haben. Die meiste sind von einer Dichterinn, die sich Sulpizia nennt; einem Mädchen aus edelm Stamm, und von noch edlerm Geist; geschrieben an ihren geliebten Ze-

rinth; nach Herrn Heyne's Vermuthung ein Grieche, aber vielleicht nicht so vornehmer Geburt wie Sulpizia; der, wie viele andre, nach Rom, der Hauptstadt der ganzen bekannten Welt, gezogen war. Ob die Namen erdichtet oder wahr seyen? und das Historische dieser Gedichte überhaupt, liegt bey dem Mangel an Nachrichten jenseits unsrer Entscheidung. Auch haben wirs nicht so nöthig, es zu wissen. — Die ungereimteste Meynung ist, daß Tibull, unter dem Namen Zerinth und Sulpizia, sich und Delia besungen habe. — Das erste Gedicht könnte, wie gesagt, Tibull zum Verfasser haben: Auch hat es verschiedne Ideen, die in seinen andern Elegien ausgeführt sind. Seine Veranlassung ist der erste Merz, den Sulpizia feyerte; und sein Innhalt ihr Lob. Man ist ungewiß, ob der Gesang oder die Besungene mehr Grazie habe.

V. 3. Vulkan war Venus Gemahl; aber Mars ihr durch die Geschichte mit dem Netz berühmte Liebhaber.

V. 13. Vertumnus, eigentlich das Sinnbild des Wechsels der Jahrszeiten, hatte die Eigenschaft, alle Gestalten anzunehmen, welche er wollte.

V. 20. Vergl. II. II. 15. II. III. 55.

V. 24. Die Musen werden V. 21. aufgefodert, sie zu besingen. Also scheint: Eures Chores ꝛc. nicht so wol das sagen zu wollen: Sie ist werth, in eure Gesellschaft aufgenommen zu werden, als: Sie ist werth euers Gesangs.

Zweytes Gedicht.

Sulpizia klagt über die Jagdlust ihres Zerinths.

V. 1. u. ff. Man vergleiche damit einige Stellen der Todtenfeyer des Adonis von Bion, wovon im fünften Band der Akademie der Grazien eine — Verdeutschung steht.

Drittes Gedicht.

In einer Krankheit Sulpizia's. Anrufung an Apoll, sie zu heilen, (denn er, und noch mehr sein Sohn Aeskulap, war der Gott der Aerzte) und Beruhigung des kummervollen Zerinths.

Der Strom heißt hier ausschlußweise die Tyber, wie Rom die Stadt.

V. 9. Die andre Lesart sapores (Kräuter) hat auch ihr empfehlendes; doch noch meinem Gefühl sopores mehr.

Viertes Gedicht.

Wieder von Sulpizia, an ihres Geliebten Geburtstag. Zerinth scheint etwas blöde gewesen zu seyn. Sulpizia wünscht seine Gegenliebe.

V. 10. Die mein Jüngling opfert. Die Frauen opferten an ihren Geburtstagen Juno.

Fünftes Gedicht.

Wünsche für Sulpizias Liebe, an ihrem Geburtstag; ob von ihr selber, oder von einem andern, läßt sich nicht entscheiden.

V. 19. Sulpizia, ist schon oben gesagt, scheint von edlerer Geburt gewesen zu seyn als Zerinth; und dieser scheute sich, seine Liebe zu gestehn, so daß das Mädchen die erste Schritte thun mußte. — Der Sinn ist: Jetzt ist ihre Liebe noch im Entstehen, noch neu. In einem Jahre, wenn sie diesen Tag wieder feyert, thut auch der Jüngling eben so innig seine Gelübde für gegenseitige Liebe.

Sechstes Gedicht.

Wahre Begeisterung, ausströmende Empfindungen, nach das erstemal genoßnen Entzückungen der Liebe. Wer das Mädchen verdammen will, der — thu' es, aber lese dieß Gedicht nicht.

V. 5. 6. Die feinste Ironie, und auch jetzt noch auf manchen Dichter die treffendste Satire.

Siebentes Gedicht.

V. 4. Eretum, ein Flecken, lag von Gebirgen umgeben, nicht weit von Rom; also in einer ziemlich kalten Gegend.

V. 9. Nach Herrn Hofrath Heyne's Verbesserung:

Non tempestive sæpe propinque *tuæ*.

Vielleicht ist aber dieß wahrscheinlicher, daß Sulpizia nicht die Geliebte, sondern eine nahe Anverwandtinn Messala's war; daß dieser, der ihre Liebe erfahren hatte, um sie davon abzubringen, sie mit sich aufs Landgut nahm, uud sie immer beobachtete. Und so wäre besonders der Zusammenhang mit den zwey letzten Versen vortreflich. Vielleicht liesse sich auch nach dieser Voraussetzung aus dieser Stelle die Art erklären, wie diese Gedichte in die Sammlung der Tibullischen kamen; und überhaupt beweisen, daß Tibull sehr viel Theil dran hatte.

Zwölftes Gedicht.

Für einige kleinere Gedichte, die ich zwar nicht so ganz frostig, aber dunkel und uninteressant finde, entschädigt uns jetzt diese herrliche Elegie.

Vierzehnte Elegie.

Von Domitius Marsus. Er lebte unter August, und schrieb gute Sinngedichte.

V. 2. Virgil starb kurz vor unserm Dichter.

Anmerkungen
zu den Elegien
aus dem
Properz.

Erstes Buch.

Dritte Elegie.

V. 2. Das Mädchen von Gnoß oder Kreta, Ariadne.

V. 3. 4. Andromeda, wegen der Ruhmsucht ihrer auf ihre Schönheit zu stolzen Mutter an einen Felsen geschmiedet, um von einem Meerungeheuer verschlungen zu werden, ward von Perseus befreyt. S. Metamorph. 4. B.

V. 5. Die Edonide. — Bacchade, Mänade. Die Gebräuche bey den Orgien oder beym Bacchusfest, sind bekannt. Appidanus ist ein Fluß in Thessalien.

V. 21. Es war Sitte, sich bey Trinkgelagen zu bekränzen.

V. 32. Ich nehme moraturis luminibus im Ablativ: Luna, die sich selber nicht satt an ihr sehn kann, und gern länger weilen möchte. Eine andre, doch härtere, Erklärung wäre die, wenn man annähme, sedula sey so viel als nimis sedula: Für mich, der ich sie hätte noch länger ansehn mögen, zu geschäftig; kraft des folgenden patefecit. Der zwölfte Vers der zwanzigsten Elegie des dritten Buches, die man in gewisser Rücksicht als Parallelstelle ansehen kann, ist auch für die erstere Erklärung.

Vierzehnte Elegie.

Diese und die folgende Elegie sind in der Olla potrida Jahrg. 1780. St. IV. in Prosa übersetzt.

V. 2. Aus einem Trinkgeschirre, das der Künstler Mentor verfertigt hat.

V. 3. 4. Jene, die den Fluß hinunter; diese, die ihn heraufgehn: Dieß ist augenscheinlich der Sinn, der aber in jener Uebersetzung verfehlt ist.

V. 11. Paktolus, ein Fluß in Lydien, der Gold führt.

V. 19. Ob arabium die ächte Lesart sey, ist mir zweifelhaft; wenigstens hat sie für mich keinen, oder einen sehr gezwungnen Sinn. Heinsius Aenderung in auratum zieh' ich vor, wenn ich sie gleich nicht für die wahre Lesart halte. Grütts Atratum (Trauerhaus) ist zu sinnreich, vielleicht auch zu modern.

V. 24. Alcinous, König in Phäazien, ist wegen seines Reichthums und seiner Pracht aus der Odüssee berühmt.

Fünfzehnte Elegie.

V. 7. Edelsteine, die man vorzüglich aus Indien brachte.

V. 9. Ulysses war König von Ithaka.

V. 15. Alphesiböa hatte von ihrem Gemal Alkmäon ein kostbares Armband erhalten. Nachher verliebt' er sich auf einer Reise in eine andre, die nun das nämliche Armband von ihm verlangte, das er seiner Gemalinn gegeben hatte. Da er heimreiste, um ihr es abzufodern, ward er unterwegs von Alphesiböas zween Brüdern ermordet. Diese rächte ihren ungetreuen Gemal durch den Tod ihrer Beyden.

V. 17. Hypsipile, Königinn von Lemnos, hatte sich in Jason verliebt, der auf seiner Reise nach Kolchis an ihrer Insel gelandet hatte.

V. 21. Evadne war die Gemalinn Kapaneus, Eines der sieben Heerführer gegen Theben. Da dieser von Jupiter durch den Blitz getödtet worden, warf sie sich in die Flamme seines Rogus. Seros elata per ignes macht Schwierigkeit wegen der verschiednen Erklärungen, deren es fähig ist. Durch die späte Liebe des Gemahls getödtet: So giebts der Uebersetzer in der Olla, was elata betrift, gegen den Sprachgebrauch, gegen den Zusammenhang, und wenig-

stens nicht mit Bestimmung der Geschichte. Ignes kann sich auch auf seine Todesart beziehn, durch die späte Rache der Götter an ihrem Verächter; denn das war er. Ich wählte die Lesart miseros, die in den Handschriften oft mit serus, und umgekehrt, verwechselt wird; weil sie die ungezwungeste ist, und weil ich mich als Uebersetzer nicht so genau an Abwägung und Annehmung der wahrscheinlichsten Lesart gebunden glaube, wie der Kritiker.

V. 27. Nostro dolitura periclo Du wirst, ach! mit meiner Gefahr, dafür leiden; so giebts die angeführte Uebersetzung. Ich lasse meinen Lesern die Wahl, welcher Sinn ihnen der bessere dünkt.

V. 46. Cäsar und August, waren Abkömmlinge von Aeneas; dieser hatte Venus zur Mutter. Mit ihrem Beystand kam Aeneas durch tausend Gefahren nach Italien.

V. 49. Die Kumäische Sibylle, die von Aeneas besucht wurde, wohnte am Avernus, einem See in Kampanien. Vergl. Aen. III. 441. und VI. Bebend ist das Beywort der Seherinn in prophetischen Entzückungen.

V. 50. Remus hatte bey verschiednen Gelegenheiten die Eifersucht seines Bruders wegen der Herrschaft über das neugebaute Rom gereitzt, und ward von ihm ermordet. Uebrigens gesteh' ich gerne, daß ich aus dem Zusammenhang dieses Verses mit den vorhergehenden nicht klug werde. Es ist von Weissagungen glücklicher Begebenheiten die Rede, vor wie nach: Und doch läßt sich dieser Vers kaum so verstehn. Mir ist eine Hypothese beygefallen, ob nicht vielleicht von Romulus selbst, oder in den nachfolgenden Zeiten, um seine Ehre zu retten, eine Weissagung vorgegeben worden seyn möchte, daß Remus Tod fürs Glück Roms nothwendig gewesen sey? Indessen ist dagegen nicht nur Livius Stillschweigen, sondern auch eine Stelle Horazens in seiner siebenten Epode, die gerade das Gegentheil sagt. Die andre Uebersetzung, die durch die Grammatik mehr begünstigt wird, wäre die:

Wenn der bebenden Seherinn avernalischer Dreyfuß
 Anders für Remus Blut Sühnung der Felder gebot.

V. 51. Pergama war die königliche Burg in Troja. Die

Prophetinn ist Kassandra, Primus Tochter. Sie hatte Apoll, der in sie verliebt worden war, um die Gabe zu weissagen eine gewisse Gefälligkeit erst versprochen; dann, da sie die Gabe erhalten hatte, abgeschlagen; und Apoll, der das Geschenk selber nicht mehr zurücknehmen konnte, verdammte sie dazu, daß man ihren Weissagungen niemals glauben sollte.

V. 55. Mars hatte mit der Vestalinn Silvia Romulus und Remus gezeugt: Daher heißt die Wölfinn, welche sie säugte, die Martische.

V. 61. Ennius, einer der ältern römischen Dichter, schrieb in einer noch ungebildeten Sprache epische Gedichte: Daher das Beywort hirsuta. Wenigstens scheint mir dieß ungezwungner, als: Es sey Anspielung anf den wegen seiner Blätter und Beere krausen epischen Lorbeerkranz.

V. 64. Kallimachus ist einer der vorzüglichern griechischen Dichter, von dem noch einige Hymnen und Sinngedichte auf uns gekommen sind. Properz scheint sehr viele Achtung für *ihn* gehabt zu haben, und beyde Dichter haben auch manche Aehnlichkeit miteinander.

V. 69. Diesen Entschluß unsers Dichters, der bloß Entschluß blieb, hat Ovid in seinen Fastis zur Hälfte ausgeführt.

V. 70. Bisher hatte sich der Dichter mit einem Sterndeuter unterhalten, und nun redet dieser. Wahrscheinlich ists Anspielung, wo nicht auf eine gewisse Begebenheit, wenigstens auf ein gewisses Subjeckt aus dieser Klasse von Leuten, das der Dichter lächerlich zu machen sucht. Jenes verrathen die individuellen Züge; dieses der Ton, in dem er seinen Mann, pralerisch und verworren genug, sprechen läßt.

V. 75. Artis auctores sind die Sterne, ærata pila, der *Globus*.

V. 77. Daß Chaldäa die Mutter der Sterndeuterey war, ist bekannt: Von den übrigen hier genannten Namen weiß ich nichts zu sagen.

V. 81. — 87. Die Wortverbindung in diesen Versen ist allerdings sehr verworren, und läßt sich kaum auf eine der Grammatik und dem Sinn zugleich gemässe Art erklären. Ich ziehe die Worte

nunc — Jupiter auf die, welche sich mit andern Arten von Wahrsagungen beschäftigen, deren Glaubwürdigkeit der Astrolog erniedrigt, um die seine zu heben. Die fünf andre Verse hangen alle von dicam ab. Der Gedanke, dicam zu erklären durch: „Ich hätt' es auch sagen kön„nen,„ ist gut; allein theils läßt sich diese Konstruktion mit der Grammatik nicht wol vereinigen, theils würde dann der Sterndeuter seiner Kunst, wenigstens seinen Kollegen, ein schlechtes Kompliment machen: Denn alles hienge von pretium fecere her: Aus den Sternen sag' ich die größte Begebenheiten voraus.

V. 82. Der schräge Kreis ist die Elliptick oder Sonnenbahn, die den Aequator zweymal in einer schiefen Richtung durchschneidet. Signa sind die zwölf Zeichen des Thierkreises, durch welche die Sonne und die übrigen Planeten ihren Lauf nehmen. Iterata, die Zeichen auf jeder Seite des Globus. „Die Gestalten umher„ (besser vielleicht: Die Zeichen) die Zeichen durch welche die Sonne ihren immer wiederholten Gang nimmt.

V. 87. Ich habe hier eine, freylich unbedeutende, Veränderung gemacht, zufolge des 47sten Verses. Româ Troja resurges.

V. 99. Juno Luzina, die Göttinn der Gebährenden.

V. 103. In Libyen lag der Tempel des Ammonischen Jupiters, zu dem Alexander eine Reise machte.

V. 106. Vergl. Tib. I. 2.

V. 107. 108. Diese Bahn ist wieder die Elliptik oder der Thierkreis, der eigentliche Sitz der Sterndeuterey. — Die Zonen sind auf dem Globus: Die zwo kalte, gegen den Süd- und Nordpol; die zwo gemäßigte, zwischen den Polar- und Wendezirkeln; und die heisse zwischen beyden Wendezirkeln.

V. 109. Kalchas der Oberpriester und Wahrsager bey der griechischen Flotte, die von Aulis aus, wo sie sich versammelt hatte, gegen Troja segelte.

Zweytes Buch.

Zweyte Elegie.

V. 4. Der Sinn: Zeus! ich verkenne hier deine ehmalige Neigung zu verliebten Abentheuern, weil du dieses Mädchen dir noch nicht zueignetest; sie noch nicht zur Göttinn erhobst.

V. 5. Longæ manus: Lange Hände und lange Finger; ein Theil der Schönheit bey den Alten.

V. 6—12. Nach meinem Gefühl ist Properz hier durch seine Neigung zu gelehrten Anspielungen in einen Fehler gefallen: Denn es beleidigt, daß die, welche zuerst Jupiters Schwester, nicht vergleichungsweise, sondern wirklich genannt wird, dann mit Pallas nur verglichen wird; dann gar mit einer Heldinn, die sich trunknen Zentauren überläßt.

V. 8. Gorgo ist Medusa; und auf Pallas Schild, der Aegide, befand sich, wie bekannt ist, das Medusenhaupt.

V. 9. Von Ischomache weiß ich keine nähern Umstände: Unter lapitha heroina ist wahrscheinlich Cœnis, nachher Cœneus zu verstehn, von dem in Ovids Verwandl. B. XII die Rede ist. Erst war er ein Mädchen, die Neptuns Liebe gewann und begünstigte; dann ward sie von ihm auf ihre Bitte in einen Mann verwandelt, der noch überdieß unverwundbar war. — Was die Wortverbindung betrifft, so ists offenbar, daß V. 9. 10. von composuisse abhängt, und also mit medio grata rapina mero in oppositione steht.

V. 11. Boebe, Boebeis, ein See in Thessalien.

V. 12. Brimo ist Proserpina. Nach einer andern Erzählung war Merkur zwar in sie verliebt, und versuchte, da er sie einmal auf der Jagd antraf, seine Wünsche zu befriedigen; allein sie wehrte sich für ihre Tugend. Properz muß nähere Nachrichten gehabt haben.

Viertes Buch.

Erste Elegie.

Diese Elegie ist allerdings die schwerste von allen; und nur ein gewisses point d'honneur, das ich drein gesetzt hatte, an ihr meine Kräfte zu versuchen, war Ursache, daß ich dieß Geschäfft, wie ich zehnmal thun wollte, nicht liegen ließ. Ueberdieß hat sie nach meinem Gefühl als Gedicht im Ganzen kein vorzügliches Verdienst, ausser für den Antiquar; aber desto herrlichere Stellen im einzelnen. — Die Szene ist in Rom. Properz führt einen Fremden herum, und entdeckt ihm seinen Entschluß, Roms Pracht zu besingen. Der Fremde giebt sich dann als einen Astrologen zu erkennen; räths ihm ab, und sagt ihm, seine Leyer sey nur für die Liebe gestimmt. — Ich bitte meine Rezensenten, unter allen vorzüglich diese Elegie zu beurtheilen (denn was ist Rezension, wenn sie nicht ins Detail geht!) wo sie die meiste Fehler, und vielleicht auch — das meiste Verdienst finden werden.

V. 3. Evander, ein Arkadier, war mit seiner Mutter nach Italien geflüchtet, und hatte dort eine Stadt, Pallantrum, nach dem Namen seines Großvaters Pallas, gebauet; auf dem Palatinischen Berg, der daher den Namen erhielt. Es ist eben der, der zur Zeit der Ankunft Aeneas lebte.

V. 4. August hatte nach der Schlacht bey Aktium auf dem palatinischen Berg Apollo einen Tempel errichtet: Daher Phöbus Navalis; denn jene Schlacht war ein Seetreffen.

V. 5. Götter aus Leimen gemacht, standen Anfangs ohne Schande in kunstlosen Hütten: Diese wurden allmälich verschönert und erweitert, bis sie zur gegenwärtigen Pracht emporstiegen.

V. 7. Der tarpejische Fels gehört zum kapitolinischen Berg, wo Jupiter nachher seinen prächtigen Tempel erhielt.

V. 8. Advena. Die Tyber war nur erst für Heerden da;

und auch sie hatten sie noch kaum kennen lernen, wie einen neu angekommenen Fremden.

V. 10. Aus Ovids Fast. III. 183. läßt sich schliessen, daß zu seiner Zeit Romuls und Remus Hütte mit dem Strohdach noch stand, und wahrscheinlich auf einem Berg: Wenigstens läßt sich gradibus se sustulit nicht wol anders erklären.

V. 11. Prætexta, das Gewand der Senatoren, mit Purpur verbrämt.

V. 17. Die Verehrung ausländischer, besonders egyptischer Gottheiten, und die Einführung fremder gottesdienstlicher Gebräuche war zu Augusts Zeiten beynahe allgemein, und eine Folge des Luxus.

V. 19. Das nulli V. 17. darf nicht wiederholt werden: Denn Pales war eine einheimische Gottheit, und eine der ältesten: Sie war die Göttinn der Hirten. Der hier beschriebne Gebrauch war zu Properz Zeiten unter dem Landvolk noch üblich. Vergl. Tib. II. V. 87 — 90.

V. 20. Man hieb einem Pferd den Schwanz ab, und sühnte die Göttinn mit diesem Blut.

V. 23. Die Strassen (compita) waren den Laren geheiligt, und auf ihnen wurde das Fest der Laren (compitalia) gefeyert.

V. 25. 26. Lupercus (λυκαῖος) ist Pan, der Gott der Heerden, ab arcendis lupis. Sein Fest, das in den Februar fiel, (Ovids Fast. II. 365.) ward vom obenangeführten Evander verordnet, und hieß Lupercalia. Die Gebräuche dabey sind ein Pendant zu den Orgischen: Die es begiengen, liefen nackt durch die Stadt; nur die Schaamtheile mit dem Fell kurz vorher geschlachteter Ziegen bedeckt: Dabey hatten sie eine Art lederner Geisseln, womit sie auf die Vorübergehende losschlugen. Das Recht zu diesem Unsinn hatten drey Familien (sodalitates): Die Fabische, die Quintische, und nach Julius Cäsars Tod die Julische. Und die Feyer dieses Festes hörte erst im Jahr nach C. G. 578. unter Anastas auf.

V. 29. Lukmo war ein tuszischer Anführer, der Romulus gegen die Rabiner zu Hülfe kam. Prætorium war im Lager das Zelt

des Feldherrn, mit dem, was dazu gehörte. Was die haarige Mütze dieses komischen Lukmo betrift, so war sie von Wolfshaaren; wie mich mein Kommentator, der mich freylich oft im Stich läßt, und ihn Servius, Virgils Scholiaste, belehrt.

V. 30. Tatius war ein so genannter König der Sabiner; eines Volks, das in der Nachbarschaft von Rom wohnte, und vom Sabinerraub her bekannt ist.

V. 31. Stämme aus den umliegenden Gegenden Roms: Nachher seine Bürger.

V. 32. So ein Mann war Romulus: Und er hielt den ersten Triumph!

V. 33. 34. Bovillä, ein Dorf, lag in der Nachbarschaft von Rom: So wie dieses sich vergrösserte, kam ihm Bovillä näher: Eben so Gabä, eine Stadt der Volsker, nicht weit von Rom.

V. 35. Alba war eigentlich die Mutter von Rom: Denn aus ihr stammten Romulus und Remus. Sie war von Julus, Aeneas Sohn, erbaut worden; und ihr Name bezieht sich auf das Wunder mit dem weissen Schwein und seinen 30. Jungen, die Aeneas auf des Flußgottes Tyberis Vorhersagung an dem Ort antraf, wo nachher die Stadt Alba Longa gebaut wurde. Vergl. Virgils Aeneis. B. VIII.

V. 36. Ist constructio prægnans. Alba lag an der Strasse nach Fidenä, einer Stadt der Sabiner: Und nach Fidenä hatte man damahls von Rom aus noch weit zu gehn; theils wegen der V. 33. angeführten Ursache, theils weil es schon weit ausser dem damaligen römischen Gebiete lag. Zu den Zeiten, wo sich Roms Herrschaft über alle drey Welttheile erstreckte, kam eine solche Entfernung in keine Betrachtung mehr.

V. 37. Diesen mir sehr dunkeln Vers hatt' ich zuerst so übersetzt:

Vaterländisch ist nur noch sein Name dem Römer: Die Wölfinn
Schämt sich, daß diesem Blut einst sie die Säugerinn war.

Und so war es Vorwurf für das damalige Zeitalter: Allein dieß leidet schon der folgende Vers, und überhaupt der ganze Gang des Gedichts, der ganze Zusammenhang nicht. Nun versteh' ich den Vers

so: Alles was die Römer jetzt sind, sind sie durch sich selbst worden: Sie haben von ihren Voreltern nichts geerbt, als ihr Heldenblut (sanguinem für nomen nach Heinsius sehr treffenden Konjectur: Nomen sagt eben das, aber schwächer). Und nun schämen sich die Herren der Welt, daß auch dieses Blut einen so geringen Ursprung habe, von der Milch einer Wölfinn (Anspielung auf die bekannte Sage, daß eine Wölfinn die von ihrer Mutter Ilia ausgesetzte Zwillinge gesäugt habe). Allein, ists der Sinn (und wer sagt mir einen bessern?) so gefällt mir dieser Gedanke nicht: Wenigstens macht er der Denkungsart des Dichters keine Ehre.

V. 45. Aus dem Geschlecht der Dezier sind vorzüglich, Vater und Sohn, dadurch berühmt, daß sie für den Sieg ihres Geburtsland sich devovirten. Wenn nämlich der Ausgang einer Schlacht zu zweifelhaft wurde, so erklärte ein edler Römer, daß er den ganzen Zorn der Götter auf sich lade, und mit diesem stürzt' er sich unter die Feinde: Natürlich ward dadurch der Muth des Heer neubelebt, und die Schlacht gewonnen. Brutus, mit Kollatin der Befreyer Roms von Tarquins Herrschaft, erfuhr unter seinem Konsulat eine Verschwörung, durch die der vertriebne König wieder auf den Thron gesetzt werden sollte; zween Söhne von ihm waren auch drein verwickelt: Er ließ beyde mit dem Beil hinrichten, und sah der Hinrichtung zu.

Anhang

eigener

Elegien.

I.

An Tibullus.

Klagen will ich, wie du, elegischer Sänger der Liebe,
Und ins trauernde Lied giessen das Thränengefühl —
Nicht in bunten Gesang, wie in seinen verkünstelten Gärten
Blumen der Bataver reiht, Bäume zu Thieren verzerrt —
Nicht ins jähe verwüstende Beet, wo der Odenstrom
braust, und
Felsen und Bäume dahinreißt im gewaltigen Sturz.
Wiegen will ich mich sanft in süssen Träumen voll Wehmuth
An dem Busen, wo Du Wahrheit und Grazie fandst —
Dem der schönen Natur — der elektrisch Empfindungen
mittheilt,
Und zum lodernden Schwung schlafende Flammen erweckt.
Klagen will ich, daß uns Jahrhunderte trennten, Tibullus!
Daß kein glücklicher Tag unsre Umarmungen sah —
Les' ich dein trauriges Lied — daß unerwiedert mein Dank
strömt
Dieser einsamen Zell' oder den Ohren der Nacht:
Ach! nicht dir, der von Venus geführt in Elisens Gefilde 1)
Keines andern Freunds neben Maronen bedarf; 2)
Der sich nicht mehr um Delia härmt 3), den Nemesis
Prachtdurst

1) I. B. III. Eleg. V. 57.
2) S. Domit. Marsus Epigramm auf Tibulls Tod.
3) Ihren Namen enthalten die Elegien des ersten Buchs.

Nicht mehr buhlerisch äfft 4), nicht mehr Neära verkennt; 5)
Der in Vergnügungen, reitzender selbst dann die reitzendste seiner
Thränen, das schwarze Gefolg irrdischer Leiden vergißt.
Nicht in der Götterzeit, da des drohenden Thierekolosses
Nie erblickte Gestalt lächelnd Fabrizius sah, 6)
Da er den furchtbaren Feind mit dem furchtbarern Schwerdte besiegten,
Und mit der edeln That ihn zum Bewundrer sich warb; 7)

4) S. von ihr im II. Buch.

5) Neära ist die Heldinn des III. B.

6) Pyrrhus, König von Epirus, war nach Italien übergegangen, und hatte sich mit den Römern in Krieg eingelassen: Allein er lernte bald, selbst bey dem Sieg, den er das Erstemal durch seine Elephanten davon trug, ihre Uebermacht kennen, und wünschte daher einen vortheilhaften Frieden. Nachdem er durch seinen Minister Cineas den Senat umsonst zu bestechen versucht hatte, so versucht' ers am Römischen Abgesandten, Fabrizius. Er bot ihm Haufen Goldes; und der edle, arme Greis schlug sie aus. Endlich wagt' ers, ihn durch Schrecken nach seinem Willen zu stimmen. Auf ein gegebnes Zeichen kam unter der Unterredung ein Elephant plötzlich hinter den Tapeten hervor, schwang seinen drohenden Rüssel über Fabrizius, und erhob ein furchtbares Geschrey. Aber der Römer, ohne die Mine zu verändern, sagte: **Weder dein grosses Thier, noch gestern dein Gold, rühren mich.**

7) Zu eben diesem Fabrizius, der damals als Konsul das Römische Heer anführte, kam ein Ueberläufer, und erbot sich, Pyrrhus durch Gift aus dem Wege zu räumen. Fabrizius ließ den Verräther zurückführen, und Pyrrhus rief aus: **Das ist Fabrizius, den's schwerer ist, von der Tugend, als die Sonne von ihrem Kreislauf, abzuwenden.**

Dann den gebietenden Stab weglegt' in die Hände der Väter,
Hinter dem friedlichen Pflug grösser und glücklicher stand,
Und am schöneren Abend dann jenen, der Siege Verkündern,
Wurzeln, von eigener Hand einfach bereitet, genoß: 8)
Nicht da der grosse Gefangne 9) vom stolzen Kartago zurückkam,
Und in der Römerhand Rom und die Neiderinn wog;
Hier für die Vaterstadt Schimpf und Leben für Regulus — dort des
Einzigen Regulus Tod, aber der Neiderinn Sturz —
Dann vom umfesselnden Arm der Gemalinn und Söhne sich losriß,
Eine Thräne verbarg, und zu dem Quaalentod flog —
Da nicht hätt' ich gewünscht zu sehn die Königsstädt: Jenem

8) Fabrizius war sehr arm. Sein einziges silbernes Gefäß war ein vaterererbtes Salzfaß: Seine Töchtern erhielten die Ausstattung aus dem öffentlichen Schatze. Eben so arm war Regulus. Und dieß waren die größten Männer der Republick. Welcher Abstand von unsern Sitten!

9) Regulus hatte schon beynahe das ganze Kartaginensische Gebiet erobert, als er durch eine einzige unglückliche Schlacht die Frucht seiner Siege und seine eigne Freyheit verlor. Man bot ihm die Freyheit unter der Bedingung, daß er Kartago einen vortheilhaften Frieden mit Rom zuwegebrächte: In entgegengesetztem Fall verband man ihn, sich wieder als Gefangner zu stellen. Regulus kam noch Rom; rieth in den Versammlungen des Senats, der, um ihn zu erhalten, den Frieden vorziehn wollte, zu Fortsetzung des Kriegs; gieng zurück, und ward auf eine entsetzliche Art hingerichtet.

Lichtglanz wäre mein Blick mitten im Staunen erstarrt:
Nicht in den Tagen der griechischen Künst' und der griechischen Falschheit,
Wo vom verfeinerten Rom weinend die Tugenden flohn,
Und dem Wagen des Siegers Athenä's Grazien folgten,
Ihre Laster voranzogen im stolzern Triumph;
Da Katilina zum Tartarusfrevel Gehülfen sich boten, 10)
Syllas blutigem Glück Marius trotzig erlag; 11)
Da von der Bürger Blut Italiens Boden berauscht ward,
Leichen dämmten den Fluß, welchen die Herrscherinn trank:
Nicht in der schröcklichern Zeit 12) da selber die Dämmrung versiegte,

10) Katilina, ein Römer von edelm Geschlecht, aber ein Ungeheuer von Lasterhaftigkeit, spann unter Cicero's Konsulat eine Verschwörung an, die Stadt anzuzünden und die Senatoren zu ermorden. Sie wurde durch des Konsuls Klugheit entdeckt und zerstört. Katilina verließ die Stadt; stellte sich an die Spitze seines Heers und ward geschlagen. Da er dieß sah, stürzt' er sich in den dichtesten Haufen der Feinde, und kam um.

11) Sylla und Marius stritten sich ungefehr 60. Jahre vor gänzlichem Untergang der Republick lange mit abwechselndem Glück um die Oberherrschaft von Rom. Endlich starb Marius, ein Mann voll roher kriegerischer Tapferkeit; und seine Parthey zog den kürzern. Sylla übte nun, nachdem er vorher viele tausend Bürger in Rom selbst hatte niedermetzeln und verbannen lassen, unter dem Titel eines beständigen Diktators, die höchste Gewalt aus.

12) Vom Gregor VII. an im eilften Jahrhundert, der den Kayser Heinrich IV. mit blossem Haupt und blossen Füssen mitten im härtesten Winter im Hof des Schlosses seiner Mathildis auf die

Und vom Dreyfuß umher Donner und zehnfache Nacht
Sich verbreiteten, und in der Nacht die unlöschbare Flamme,
Welche die Völker fraß, Könige wirbelnd ergriff:
Jetzt nicht, da vom entwölkteren Thron der Zaubrer herabsteigt,
Und Germaniens und seinem Beherrscher sich beugt — —
Nur, da so sanft du klagtest, Tibullus! hätte der sieben
Hügel herrschende Pracht an sich gezogen dieß Herz;
Da du im traulichen Kreis der Latischen Sänger dich freutest,
Und dich im offenen Arm Sieger Messala empfieng;
Da du müde der rauschenden Stadt im mäßigen Landgut
Ceres den Erndtekranz gabst 13), deine Palilien sangst! 14)
Dahin wär ich mit dir, trotz städtischem Schimmer, gezogen;
Hätte gefeyert mit dir freudig das ländliche Fest.
Hätte' ich dann die Geliebte zurückgezaubert, so hätt' ich,
Dein Vertrauter, mit dir nächtliche Strassen durchirrt; 15)
Hätte deinen Horaz umarmt, und den tändelnden Naso:
Aber, Albius! Dir hätt' ich im Schoosse geruht.
Mit dem schüchternen Blick bewundert hätt' ich Augustus,
Angestaunet Mäzen, aber Messala 16) geliebt.
Ach! und am Rogus, deß Glut auch dich, den Dichter, verzehrte,

Lossprechung vom Bann warten ließ, bis auf die Zeiten der Reformation.

13) I. B. I. Eleg. V. 15.

14) I. B. I. Eleg. V. 35. Vergl. II. B. V. Eleg. V. 87.

15) I. B. II. Eleg. V. 21 — 26.

16) S. Vorrede.

Den zwar Gottheit umstrahlt', aber Unsterblichkeit nicht 17) —
Ach! am früheren Rogus, wohin die Liebe dich führte, 18)
Jene grausame, die gierig die Lebenskraft trinkt,
Wär' ich in stummem Schmerz, bleich wie dein Leichnam und leblos,
Neben der Mutter und neben Neära gekniet; 19)
Hätte geküßt den traurigen Rest, die Gebeine des Freundes,
Dann in der heiligen Urn' ihnen die Ruhe geschenkt. . .
Aber den güldenen Traum zerstäubte das traurige Schicksal —
Einst mit dem schönern Band kettet Elysium uns!
Bald umarm' ich dich dort. Denn schnell verlischt ja das Lämpchen
Dieses Lebens, und, ach! schneller das meine vielleicht.
Siehe! schon gieng mir ein Jüngling voran mit fühlender Seele,
Welcher der Erde sich freut', aber des Grabes noch mehr.
Albius dich — denn er klagte wie du — hat der Edle gefunden,
Dich von Tausend zuerst hat er erkannt und umarmt.
Hölty! Hölty! 20) Da wein' ich ihm nach, dem Sänger der Wehmuth!

17) S. Ovids Elegie auf Tibulls Tod, hinten als Anhang.

18) III. B. II. Eleg. V. 29. 30.

19) I B. III. Eleg. V. 5. und III. B. II. Eleg. V. 10. ꝛc.

20) Herr Degen vergleicht in seiner Vorrede den römischen Dichter mit dem ländlichen, wehmüthigen Hölty. In der That haben beyde sehr viele Aehnlichkeit; nur hat Hölty eine stärkere, bilderreichere Sprache.

Schönere Thränen hat ihm Selmars Luisa geweiht! 21)
Dort erzähl' ich dir auch in einer rosigen Dämmrung,
Daß ich ein Denkmal dir baut'. — Aber o zürne dann nicht!
Ja ich hab' es gewagt mit oft entsinkenden Händen
Deine Grazie zu hüllen in deutsches Gewand.
Reitze hat deutsches Gewand, die nur der französische Knabe,
Und Ein Mann nur 22) so werth helleren Blickes, verkennt.
Aber liebenswürdiger trat die elegische Muse
In dem römischen Kleid, wie du es webtest, einher:
Nicht, was noch keiner vermocht', entfalten die Reitzungen alle (dann du —
Konnt' ich — ich wäre dann werth schönerer Kränze,
Nicht vermeiden die Klippen all' und die Wirbel: Mein Nachen
Stieß an jenen oft an, ward oft von diesen gedreht.
Aber sanfter gleitet er doch zuweilen mit deinem
Durch die bläuliche Flut, wo in ihr zittert der Mond;
Fliegt, dem deinigen nach, wo die Wog' und der Sturmwind ihn fortreißt;
Jetzt hinunter zum Gram, jetzt zu der Hoffnung hinauf.
Immer hab' ich mit dir den Schmerz und die Freuden empfunden,
Aber das tiefe Gefühl strömt' in den Griffel nicht aus;

21) S. im Schwäbischen Allmanach auf das Jahr 1782. das Gedicht auf Höltys Bild.

22) Sur la Litterature Allemande.

Wie in der Seele des Malers die Züge des Urbilds sich
spiegeln,
Nie sein Pinsel sie ganz zaubert ins gröbere Tuch.
Nein! Du zürnest mir nicht! Mag nun mich der Kritiker
geisseln,
Mag die Fehler nur spähn sein mikroskopischer Blick.
Aber dich hat mit dem Stempel der Schande der Eifrer
gebrandmarkt,
Gothischer Dünkel dich Herold des Lasters genannt;
Der keine Mine von dir, nicht jene trübere, nicht die
Lächelnde spähte, der hat kühn dich zu richten gewagt;
Hat, wie die heilige Mörder Madrits, der Verläumdung
gewinkt, zu
Zeugen, und ungehört dann dich zur Flamme verdammt.
Dem, der lodert in schändlicher Glut, ist das Lächeln der
Unschuld
Grinsende Wollust nur, heilige Liebe nur Brunst;
Gierig saugt er sich Gift aus Blumen, bildet von Einem
Fernher ähnlichen Zug Lastergemälde sich aus.
Nein! so liebt nur die Tugend, wie um das bessere
Mädchen,
Aber das Mädchen doch auch, deine Neära, du klagst.
Zwar auch Delia hat dich gereitzt, auch Nemesis hat dir
Für die Freuden der Nacht Gaben und — Seufzer
entlockt: 23)
Aber das schwache Gesetz hat weggewaschen die Schande,

23) II. B. IV. Eleg.

Preißgegeben dem Gold niedriger Sklavinñen Brust. 24) —
Du der Jüngling, und feurig das Blut, und nahe die Kühlung;
Du der Wandrer, das Haus reitzend, und offen das Thor! —
Dennoch, Tibullus! — mir sinken hinab die zitternde Hände:
Wehe! wie liegst du so tief! Frevler! ich hebe dich nicht!
Siehe! Da hast du dir selbst das Denkmal der Schande gezeichnet:
Feurig steht es; dieß löscht keine Vertheidigung aus.
Ja! Die Bahn der Natur hat deine Wollust verlassen;
Freuden genügten dir nicht, wie sie die Mädchenbrust reicht. (von welchen
Knaben konnten den Mann zu Begierden entflammen,
Niemals selber die Brust wüthender Bestien schwoll.
Schande, Schande — nicht Dir! — Ha! jenem entmannten Jahrhundert,
Jener betäubten Natur, welche dieß Laster gebahr.
Als das entartete Rom sich seiner rühmte, wie jetzo
Des eroberten Weibs Galliens Witzling sich rühmt;
Und vom verderbenden Strom der Mode die Schande verschwemmt ward,
Lehren der Weisheit nicht dämmten den wilden Erguß —
Wehe! da warst auch du der gefallene Römer! Dir tönte

24) Die Heyrath, als eine bürgerliche Ceremonie, verband eigentlich nur die freygebohrne Weiber zur Keuschheit. Sklavinnen und Freygelaßne konnten ungestraft sündigen.

Warnung nicht — und umsonst hätte sie dir nicht getönt.
Wol dir! du hast die Geheimnisse nicht katullisch entschleyert, 25)
Nicht durchs nackende Bild lüsterne Augen entflammt.
Aber die Tage, worinn die edlere Lehre die Wipfel
Weit verbreitet, und rings kühlende Schatten ergießt,
Haben Frevel gesehn und lockende Sänger der Frevel,
Welche Tiberius nur übte, Katullus nur sang.
Du bist gerächt! Wir wissen so viel, und handeln so wenig!
Hebe den ersten Stein, wer nicht gesündigt hat, auf!
Aber hinweg von den Szenen der Thorheit! Elysium hat dich
Sie bereuen, und sie Lethe vergessen gelehrt.
Inniger klagt' ich mit dir die Leiden der reineren Liebe, —
Denn ist nicht auch für mich meine Neära dahin? —
Sang die himmlische Freundschaft: Sie trübt, wie jene, der Schmerz nicht;
Sie ist rein, wie der Thau, welchen die Sonne bestralt.
Hieher wende der Jüngling den Blick und eile zur Quelle,
Wo der Latischen Nymph' Urne sie reiner entströmt.
Auch das Mädchen entzieht die mitempfindende Thräne
Siegenden Teufeln und leidenden Engeln vielleicht;
Wandelt vom Labyrinth dädalich verwebter Romane
In dieß offne Gefild; wandelt und findet Natur.

25) Eine oder zwo Stellen machen Ausnahme. Allein katullisch sind sie noch nicht.

II.

Selmar an Selma.

Selma! Zum Letztenmal in dieser umdüsterten Stunde
Höre die Klage, wie mir, da ich noch liebte, sie rann.
Selma! Zum Letztenmal stürzt diese weibische Thräne,
Die mein Mannsinn nicht dämmt, nieder zur kämpfenden Brust!
Heldinn, lehre mich Muth! Du, welche, wie keinen, mich liebte,
Oder Selma nicht war, stütze dies brechende Herz!
Ach! Den Blick, den der Jüngling nicht wagt', in die drohende Zukunft,
Hat das Mädchen gewagt; hat sie dem Jüngling enthüllt.
Ja! in den Abgrund — hättest nicht Du, statt des Taumelnden, Selma!
Seine Tiefen gespäht — wäre dein Selmar gestürzt! —
Jenseits du, und zwischen uns Abgrund! Das Auge das dich sah,
Weilt' an den Tiefen nicht; nur drüben am Rosengefild!
Aber du riefst: Da starrte die Kluft mir furchtbar entgegen —
Wär' ich hinuntergestürzt, Selma! Mir wäre nun wol! —
Grausame! Jenes zernichtende Wort: „Wir trennen uns ewig!“
Konntest du donnern — und dir ward nicht erschüttert die Brust?
Und du dachtest nicht mehr der ernsten nächtlichen Stunde,
Wo des ewigen Bunds Tag uns zu dämmern begann;

Jener Tag, den am Morgen nun schon Gewitter umrauschen?
  Jenes ewigen Bunds, welcher nach Monaten stirbt?
Nicht mehr, wie ich den Blick empor zum zeugenden Mond hob,
  Der sich spiegelt' im Aug', und in der Thräne mir schwamm:
Wie dein ganzes verschönertes Wesen Liebe verhauchte;
  Liebe dein Auge gestand, Liebe die Lippe mir schwur? —
Selma! wir waren nicht einsam! Die ewig zirkelnden Sterne
  Haben mit funkelndem Blick unsere Küsse gesehn.
Jede flimmernde Nacht wird wieder dir malen den Meineyd;
  Wird wie Todtengesicht, wird wie Gewitter dir dräun:
Jener Wipfel des Baums, der über uns säuselte, wird dir
  Donner brüllen ins Ohr, Schrecken dir heulen ins Herz.
Treuer Liebender Geister, die uns unsichtbar umschwebten,
  Und mit segnendem Blick weyhten den heiligen Bund,
Werden um dich wie Schlangengezisch, wie Furien, schwärmen;
  Rollen ihr feuriges Aug, schütteln ihr starrendes Haar;
In dein stilles Gemach, ins laute Getümmel der Freude
  Dich verfolgen, und nie wenden ihr grasses Gesicht.
Was du siehest und höhrst, wird sich zur Rache verschwören
  Mit der unsterblichen Glut, welche von innen dich sengt.
Selma! Selma! Du könntest mich fliehn! Nein! Siehe, da schlingt mein
  Arm sich fester um dich: Wag' es nun, reisse dich los!
Hat uns nicht Liebe vereint mit dem Band, das dem Zahne der Jahre,
  Und des feindlichen Glücks wilden Zerstörungen trotzt?
Nicht ihr Feuer zusammengeschmelzt die harmonische Seelen?

Nimm nun, wenn du es kannst, wieder die deine zurück.
Jene Saat, die zur Ewigkeit reift, sie wolltest im Keime
Du ersticken, dein Werk nichten mit tödtender Hand!
Selma! Was wäre so mächtig, das nicht die Liebe besiegte?
Welcher Todesgefahr zagte die Liebe zu stehn?
Laß zu den Wolken hinauf Gebürge sich thürmen: Hamilkars
Sohn bestieg sie aus Haß; Liebe, sie könnte nicht mehr?
Laß ein wogendes Meer zwischen Liebenden rauschen; Leander
Schwamm durch Wogen: Ihm ward Hero's Umarmung zum Lohn.
Wo die Liebe den Stralenblick senkt, da fliehn die Phantomen,
Wie vor dem Auge der Sonn' bleiche Gespenster der Nacht:
Und ein ewiger Tag gießt Leben in goldne Gefilde;
Blumen sprossen empor, Wohlgeruch athmet umher.
Wenige Jahre noch werden auf eilenden Fittigen hinfliehn,
Leicht wie das Segel im Wind, Selma! Dann sind wir am Ziel.
Hand in Hand durchwandern wir dann des übrigen Lebens
Lachende Fluren, und nie trübt uns den Himmel ein Sturm.
Jeder sonnichte Tag und jeder dämmernde Abend
Schlüpft unmerklich, daß ihm schönere folgen, dahin.
Holde Kinder, der Abdruck der sanften liebenden Mutter,
Werden freundlich emporstrecken die Händchen zu dir;
An der Sängerin Brust entgegenlächeln dem Vater;
Selmar und Selma zuerst lallen mit schmeichelndem Ton:
Werden saugen den Thau, der deinen Lippen enttränfelt,
Und in Schönheit emporsprossen zum blühenden Baum.

So beschleicht uns im traulichen Kreis das silberne Alter,
Und wir freun uns des Pfads, welcher sich hinter uns dehnt.
Wo er endet, da starren wir nicht in Tiefen hinunter;
Keine Schreckengestalt droht uns von jenem Gefild:
Nicht ein donnernder Ocean ists, kein Klippengestade,
Das von der Sphäre des Todes jenes Amerika trennt;
Nur ein ruhiger Fluß! Und edler Thaten Bewußtseyn
Sey die Brücke, die uns führ' in das schönere Land.
Selma! Wer könnte dich so mit kettender Innbrunst umfassen
Wie dein Selmar? Wer so deinen Selmar, wie du?
Komm, sey mein! Und stemme sich auch die Hölle dagegen:
Was vermag sie, wenn uns Himmel und Liebe beschützt? —
Aber du wendest dich weg? Vergebens birgst du die Thräne!
Wider deinen Entschluß zeugt ja dein eignes Gefühl!
Dennoch! Dennoch — So donnr' es noch Einmal: Wir trennen uns ewig!
Einmal noch, daß es mir tief bebe durch Nerven und Mark;
Daß mir schmelze die Kraft; daß meiner Empfindung Gewebe,
Wo es um Selma sich schlingt, tausendfach splittre der Blitz!
Daß er lähme mein Herz dem Gefühl des unendlichen Jammers!
Daß er dem winselnden Schmerz ewig betäube mein Ohr! —
Theure vergieb! — Die Bande zerreißt das eiserne Schicksal!
Selma wäre mir treu — aber der Himmel ist's nicht!
Und ich Thörichter konnt' auf Dich noch Verwünschungen stürzen,
Die mir am Abgrund die Hand, wo ich schon taumelte, bot?

Konnte noch träumen, indeß schon unter mir bebte die Erde,
Neben mir krachte die Flamm', unter mir raste der Sturm!
Nein! Nun bin ich erwacht! Ein Weg ist übrig zur Rettung!
Aber konnt' ich ihn gehn? Selma! er trennt mich von dir!
Ewig, ewig von dir! — O weile noch! Höre dieß letzte
Lebewol, und alsdann scheid' ich und reisse das Band. —
Hätte mich dieser Sturm gewiegt in den längeren Schlummer,
Glücklich wär' ich. Nun wird nie mir ermatten der Gram!
Aus der Quelle, woraus für andre sich Freuden ergiessen,
Strömt mir Elend; und so will ich mich laben im Durst!
Und dein Bild, das ins Herz die Liebe mir eingrub, wird immer
Furchtbar mich mahnen, für mich sey nun das Urbild dahin!
Selma! Nur Du sey glücklich! Dich führ die Freude durchs Leben!
Einem glücklichern Mann führe die Liebe dich zu!
Ist dir ein seliger Tag in süssen Geschäften verschwunden,
Hat dich in seinen Arm lächelnd der Abend gebracht,
Dann ach! denkst du vielleicht auch deines Entrißnen noch Einmal;
Deines Selmar, um den dann schon ein Hügel sich thürmt.
Aber nun scheiden wir! Ewig! — O Selma, nicht ewig! Denn jenseits
Dämmert einmal ein Tag, der die Getrennte vereint.

III.

An einen Freund.

Bruder! Bruder! In mir empören sich ängstende Zweifel;
Und die Flur ist so todt, und so düster die Nacht!
Bruder! Bruder! Sie weiß es! In dieser einsamen Stunde
Bricht sie das Siegel vielleicht, liest und — entscheidet mein Loos!
Und hier schweb' ich! und über mir Himmel und unter mir Welle!
Aber der Himmel ist schwarz, ach! und der Wogensturm braust;
Komm und reiche die rettende Hand mir, und blicke du aufwärts,
Ob ein Sternchen mir noch schimmre die Wolken hindurch!
Lilla weiß es! Da heftet sie hin ihr ätherisches Auge,
Wo ihr das schüchterne Blatt, daß ich sie liebe, gesteht. —
Täusche mich nicht! Ists der himmlische Blick, mit welchem sie lächelt,
Ists die Röthe, mit der sie sonst dem Morgen erwacht?
Oder flammt er, wie zückender Blitz, durch erschütterte Nacht hin?
Stürmt ihr verachtender Zorn wogend zur Wange das Blut? —
Täusche mich nicht! Wie der Missethäter am Stule des Richters
Will ich das schreckliche Wort hören, gelassen und kalt.
Zwar ich bebe — Schon ists vorüber: Die Liebe zum Leben
Faßte noch Einmal mich; aber auch Sterben ist süß;
Süß der Tod, der die Bande löst! In der Halle des Elends

Schwanden die Tage mir längst öd' und freudenlos hin!
Wie der Mann, dem das eiserne Joch des Tyrannen den Hals beugt,
Der beym Jammern des Weibs knirrscht und dem Wimmern des Kinds;
Endlich emporstrebt; endlich den thatgereiften Gedanken,
Abzuschütteln das Joch, ruhig noch einmal sich denkt:
Hier ein ewiges Grab, und bleicher Schatten Gewinsel;
Freyheit jenseits der That, sieg' oder fall' er im Kampf —
Und dann hingeht und wagt. — So dacht' ich mir Gegenwart, so mir
Zukunft, und that es; mit jedem Erfolge vertraut.
Aber du schweigst? Ich kenn' es! Dieß Schweigen ist Stimme des Donners;
Aber ich zage nicht; aber ich hoffe nun kühn!
Dann wann das furchtbare Wort von *ihrer* Lippe geflohn ist,
Und gestiegen die Schal' in der entscheidenden Hand —
Dann mag kommen die Flut der Verzweiflung, und auf mich stürzen;
Hab' ich von Ferne doch schon muthig ihr Rauschen gehört!
Lilla, Lilla! ruf' ich noch Einmal, und sinke dann unter...
Wo ich erwache, da blüht friedliches Schattengefild! —
Aber ich hoffe! — Mir hätt' ihr blaues Auge gelogen?
Mich der wallenden Brust sterbender Seufzer getäuscht?
Ha! Die Zukunft winkt mir so gülden in ewiger Lenzpracht,
Und ihr thauender Schooß düftet Entzückungen mir!
Lilla liebt mich! O jauchz' es mir nach in melodischem Jubel!

Lilla liebt mich! Mir bebts unwidersprechlich das Herz!
Hier in der Brust, wo so mächtig sie herrscht, die Erste, die Eine;
Hier in der Seele, der nun wieder die Nerve sich stählt,
Steht gezeichnet mit himmlischen Zügen der Engel, und — lächelt!
Und dieß lächelnde Bild tilget die Ewigkeit nicht!
Ha! Du Kalter, hast nicht an jenem elysischen Abend
Ihre Blicke gesehn, hast nicht den Handdruck gefühlt,
Der mich vom irrdischen Staub zu Himmelspähren emporhob,
Und die ewige Glut tief in die Seele mir goß!
Wie ich mit ihr in der Menge verworrnem Getümel allein war;
Sie nur hörte, nur sie sah und empfand und genoß!
Zwar ich schwieg ihr — Bedurft' ich der Worte, Gefühle zu lallen,
Die mein kältester Blick sprach, und das leiseste Ach?
Und zu sprechen, was schon in jeder Schwingung der Muskeln,
Und im Lächeln, das hin über die Wange mir floß,
Wehmuthsvoll wie die Freudenthräne des Freundes der Menschheit,
Unverkennbar und stark wie die Empfindung, sie las?
Ha! Die Worte — sie sind nur Krücke dem *Lahmen*: Der Liebe
Sprach' ist mächtig, und geht Riesenschritt', edel und kühn!
Töne nicht umfassen den Blick von des Liebenden Auge;
Töne den Seufzer nicht, oder den Handdruck und Kuß!
Liebe! Liebe! Was gleicht im unendlichen Weltall, von wo der

Wesen Stufe beginnt, bis wo sie endiget, dir?
Viele der Töchtern des Himmels, der Freuden viele, sie stiegen
In der Sterblichen Schooß, seligkeitathmend, herab:
Thränender Dank, der die Milde belohnt, und das hohe
Bewußtseyn,
Das die edlere That, wie Diademe nicht, krönt;
Oder der steigende Ruhm und das Leben im Munde der
Nachwelt;
Oder, o Freundschaft! dir ruhn an der heiligen Brust —
Ja! Sie alle sind süß; sind rein, wie der Aether am
Lichtthron;
Aber keine wie du, Liebe! Dir gleichen sie nicht! —
Sehn, die Wipfel des Waldes hindurch, am Morgen der Sonne
Ersten Stral, und der Flur Thau und den Vogelgesang;
Sehn den Sternenschimmer der Nacht, und das Hüpfen des
Mondlichts (Baums —
Auf der Well', und des Bachs Flüstern im Schatten des
Füllt die Seele, daß sie zu hohen Gefühlen emporglüht,
Oder der schönen Natur sanft an dem Busen sich wiegt.
Aber wenn, Liebe! vom Meer des bangen Erwartens her-
aufsteigt
Deine Sonne; dein Mond auf die Gefilde sich gießt;
Wenn dein erster lächelnder Stral die Berge vergüldet,
Und im trunkenen Blick rings um Elysium schwimmt:
Dann — ich rede die Wonne nicht aus! Wo Liebe nicht
athmet,
Da verstummt die Natur: Lieb' ist ihr ewiger Puls!

So war einst Pygmalions Bild lebendig und schön: doch
Schöner und lebender dann, als es den Odem empfieng! —
Aber, Liebe! Du hast auch Leiden! Vom gährenden Kelche,
Welcher sie alle enthält, schöpfest die bitterste du!
Ach! Das Harren der seligen Stunde des Wonnegenusses!
Ach! Das Lechzen im Durst, den noch die Quelle nicht stillt!
Ach! Das Seufzen nach Einem nur der gewährenden Blicke!
Ach! Die Zweifel, darinn ängstlich die Seele sich wälzt!
Ach! Die Trennung, ihr letztes Verstummen, ihr bebender Herzschlag,
Wenn noch des Wiedersehns Freuden der Nebel umhüllt!
Ach! Untreue! Der Geyer, der unersättlich das Herz frißt,
Wenn dem, der sich geliebt wähnte, der Zauber sich löst,
Und auf blumigten Höhn, wo er träumte, das Höllengefühl ihn
Schaudernd ergreift, und tief schleudert den Abgrund hinab!
Ach! und das Bängste — das Lieben des Ungeliebten, der Seufzer
Unerwiedert, der Blick, welchen Verachtung belohnt!
Und fürs ringende Flehn die betäubende Worte: Du bist's nicht,
Du der Jüngling nicht, dessen Klage mich rührt!
Wenn die Geliebte dann kalt, und spottend der Treue, sich wendet,
Und zum Glücklichen flieht, welchem ihr Busen sich hebt! — —
Lilla! Lilla! Bin Ich's, dem dieß Auge Begnadigung zuwinkt —
Sieh! Wie ich liebe, so liebt keiner, hat keiner geliebt —
O so sage mirs bald im holden Erröthen der Unschuld,
Und im sinkenden Blick, und im versiegelnden Kuß!

IV.

An Lyda.

Lyda! Du hast mich getäuscht! Gewiegt in seligen Träumen
Ach! so lange, so oft, Zauberinn! hast du dieß Herz!
Und alsdann mich geweckt zum entsetzlichen Tage! Da hört' ich
Donner, und sah um mich Himmel und Erde vergehn!
Und mich allein in den Kampf der niedergeschmetterten Welten
Hingeschleudert, und Angst, namenlos, ewig um mich!
Aber auch das war Traum! Der Sturm ist vorübergezogen!
Und nur ferne noch hallt Donner und zückt noch der Blitz!
Aber durch dieses Gewölk wird nie die Sonne mehr dringen,
Und nur blutig der Mond hangen in schaudernder Nacht! —
Lyda! Du hast mich getäuscht! Mir waren die Tage so gülden,
Mir der Himmel so schön, so paradiesisch die Welt,
Als ich an deinem Blicke noch hieng; ins erschütterte Herz von
Seinem electrischen Stral diese Bezauberung floß;
Als du auf jenen Rasen vor mir in der Dämmerung hinsankst,
Liebevoll deine Gestalt, wie die entwölkte Natur;
Als vom Lüftchen umsäuselt die Brust dir bebt', und ihr Seufzer,
Ach! von dem meinigen nicht unbegleitet, sich hob;
Als, wie der Pfeil vom beflügelnden Bogen, das Blut von dem Drucke
Deiner elastischen Hand hin durch die Adern mir flog:
Als ich im Meer der Wonnegefühle von Welle zu Welle
Hingerissen zu dir, stark, wie vom kämpfenden Sturm,
Kaum mich zu halten vermocht', im Anblick gefürchteter Zeugen

Hinzustürzen vor dir, und am umschlungenen Knie
Auszuströmen den Schwur der ewigen Liebe; zu siegeln
Mit der Umarmung Glut dann den geheiligten Bund:
Als ich dich anblickt' und schwieg — und schwieg, und lächelte — Wehmut
War dieß Lächeln, und, ach! Wonne die Thräne, die rañ! —
Lyda! Du hast mich getäuscht! An jenem himmlischen Abend
Hast du den Funken, der schlief, wieder zur Flamme geweckt;
Hast die Flamme genährt, daß unauslöschlich sie lodre!
Und sie wüthet empor, und sie verzehrt mir das Mark!
Meine Freuden sind hin! Verschwunden die Tage des Jauchzens;
Und im ungleichen Kampf stirbt des Ermüdenden Kraft!
Trüber Nebel umhüllt mir den Sinn und trauernde Dämmrung;
Nicht wie die, wo so schön strahlte der Liebe Gestirn! —
Oft zwar stehst du vor mir in deiner Schönheit! Ich sehe
Diesen Grazienmund; aber er lächelt mir nicht!
Sehe die Mine, die sonst so sanft war; aber sie zürnt mir!
Und die Blicke, die einst Liebe gestanden, sind stumm! —
Ach! Daß alles so anders nun ist, und die Blüthen der Sturmwind
Tödtete, welche zu früh mir mein Frühling gebar!
Daß der Vorhang sich hob, und die Welt so öde nun daliegt,
Gleich dem Sandmeer, in dem Indiens Wanderer lechzt! —
Erde! Du warst mir so schön! Ich weilte so oft in den Schatten

Deiner Thäler, bestieg dein Gebirge so gern:
Freute so oft mich des dämmernden Morgens, des dämmernden Abends,
Und des geschäftigen Tags und der stillathmenden Nacht!
Sage! Warum, ach trauerst du jetzt und umwölkest dich? Hast du
Keinen Frühling nun mehr, keinen mich tröstenden Mond?
Damals liebt' ich noch nicht; war frey, wie der Vogel im Hayne!
Bald, bald liebt' ich, und war glücklich, wie Himlische sind:
Und nun lieb' ich, und bin es nicht mehr! Denn mir hat die Rose
Zugeschlossen den Schooß, wo ich die Seligkeit trank!
Und nun lechz' ich, und keine der Blumen des Gartens erquickt mich;
Denn vor allen war sie lieblich, und süß ihr Geruch!
Bald nun neigt sich das Haupt, das einst so stolz sich emporhob;
Bald schweigt ewig dies Herz, das oft so ungestüm schlug!
Dieses ermattende Auge; die Kraft, die unmerklich verdünstet;
Diese Wange, die, gleich Blättern im Herbst, sich entfärbt;
Dieser Schlummer der Seele verkündets, wie Todtengeläute:
Sterben werd' ich, und dann ruhen, und glücklicher seyn!
Tod — ich schauderte sonst vor dem furchtbaren Ungeheuer:
Düster und hager und bleich stand es und drohend vor mir;
Schien mir mit eisernem Arm mich anzufassen: Da starrten
Mir die Glieder, und Nacht goß mir ums Auge sich her!
Aber nun ist er mir ein holder Jüngling; die Mine

Edel, und trägt den Reitz schönerer Sphären im Blick!
Und er winkt mir, zu folgen in beßre Gefilde, wohin der
Jammer nicht dringt; wo der Quell sterblicher Thränen versiegt!
Durchzufliegen das All der Welten, den Stempel der Gottheit
Herrlicher aufgedrückt ihren Bewohnern zu schaun!
Und ich folge so gern! Entgegen seiner Entfeßlung
Hat schon lange mein Geist, müde des Kerkers, geseufzt!
Mag dann immer der modernde Leib mit dem Staube sich mischen;
Mag er ruhen im Grab, wo die Vergessenheit herrscht!
Wenn mich nun die Bahre verschließt, und herunter das schwarze
Grabtuch hängt, und auf ihm flimmert der bräutliche Kranz;
Wenn die Glocken des Thurms ertönen; vom Munde der Knaben:
„Meine Kraft ist hin, denn ich bin elend!„ *) erschallt;
Wenn in verstummendem Zug der Führer die Träger herbeybringt,
Mit dem Zypressenstrauß und mit dem wallenden Flor;
Wenn sie empor nun heben den Sarg, und dem Todten zur letzten
Traurigen Ehre das Chor blühender Jünglinge folgt;
Viele gedankenlos und vergessend des Looses der Menschheit,
Scherzend ach! an der Gruft, welche den Bruder umhüllt;
Wenige, denē beym blassen Gedanken der Seufzer die Brust hebt;

*) Der Anfang eines Todtenlieds im Wirtemb. Gesangbuch.

Erde sind wir! Auch Uns öffnet einst Erde den Schooß;
Ach! und die kleinere Zahl die jammert: Er war uns so theuer,
War ein Freund uns, und nun sinkt er hinunter ins Grab!
Den wir kannten, verkannt von vielen, und welcher es werth war,
Nicht mißdeutet zu seyn! Aber da schläft er im Tod!
Wenn dann am frischen Hügel sie knien, und ihn jammernd benetzen
Mit der Thräne, die mehr, als der Marmor, mich ehrt!
Wenn auch Lyda dann weint, vielleicht in die Zähre dann lispelt:
Er war edel, und ich hab' ihn der Erde geraubt! —
Dann wird, jenseits der Wolke, mein Geist triumphierend herabschaun;
Segnen wird er, die ihn liebten, und, Lyda! dich auch!
Hätte der Himmel noch Wehmuth, so würd' ihn noch Wehmuth umdüstern.
Aber Sehnsucht nach euch folget auch dorthin ihm nach!

V.

Enzeladus an Jupiter.

Ein Fragment.

Muse! Du weist es, als zu beugen den Nacken dem Aetna,
Der im flammenden Meer blühende Fluren begräbt,
Enzeladus, der furchtbare Sohn der Erde, verdammt ward,
Da ergoß sich in Zevs Ohren sein donnerndes Flehn.
Also sprach er: „O du, der mit dem allmächtigen Blitze
„Selbst Titanen zum Staub niederzuschmettern vermag;
„Der in die dräuende Stirne des hundertarmigten Bruders
„Narben brannte, die selbst Lethe, der Tilger, nicht tilgt, —
„Zevs, Besieger! Wir kennen dich nun! Nicht die stolze Empörung
„War Verbrechen; nur dieß, daß wir erlagen der Macht.
„Du der blitzgewaffnete Fürst, Wir Sklaven, vom Schicksal
„Hingeschleudert dem Fuß Stärkerer, daß er zum Scherz
„Uns zermalme — da liegen wir nun gefesselt und kraftlos:
„Stolzer schüttelst du dein weltenerschütterndes Haar! —
„Lachend höhn' ich die Quaal, wie noch keine des Kindermörders
„Kronos geliebterer Sohn, Pluto dein Bruder, erdacht.
„Sieh! Ich fodre dich auf! Vereine, du Fürst, mit des Aetnas
„Drucke den Geyer, der noch unsern Promethus zerfleischt,
„Weil er die Wohlthat stahl, die du mißgönntest; Ixions

„Ewig-

„Ewigwirbelndes Rad möge die Glieder mir drehn —
„Rächen wollt' er durch Ein Verbrechen an Juno der Gattinn
„Deine tausend — Wie knirscht, daß sie dir treu war, mein Zorn!
„Foltre dein eigenes Hirn, daß es neue Quaalen gebähre —
„Neuer und schöner, als ihm Mörderinn Pallas entsprang.
„Leihe der Schutzgott der Räuber, der heimlichen Frevel Gehülfe,
„Die du mit Wonne begehst, Ha! und mit größrer bestrafst,
„Seine Erfindungen dir — Du folterst, Ich — spotte der Folter:
„Bleib' ich Tyrannenfeind, bleib' ich Enzeladus nicht?
„Aber, o Herrscher des hohen Olymps und der niedrigen Erde!
„Sieh! Ich verzerre zum Flehn diesen nie kriechenden Mund...
„Ja dich fleh' ich! Gewähre nur Einen Tag mir, und staunen
„Wirst zu den Wundern hinauf, die er gebähren soll, du!
„Zevs! Ich hasse die Menschen, wie du, daß sie dulden die Knechtschaft:
„Konnten sie siegen nicht, oder erliegen mit uns?„ —
Zevs vergönnt' es: Da grub drey schröckliche Stunden der Riese
Hin in des Schicksals Buch Worte mit flammender Schrift:
Muse! Du hast sie mir einst in einer Gewitternacht unter
Hagelgerassel enthüllt: Donnre sie wieder mir zu! —
Aber ich bebe zurück! Selbst, Edler! dein Leiden, der Menschheit
Ewiges Brandmal, stählt nicht zum Gesange die Brust!

VI.

Die künftige Geliebte.

Fragment, 1778.

Wenn du den Flügel belebst, und mit der melodischen Stimme,
  Lilla, dein Busen sich hebt, und mit Empfindungen kämpft;
Wenn bey deinem harmonischen Zauber das Auge des Hörers
  Thränend starrt, und die Brust kaum noch zum Athem sich dehnt: (entgegen —
Dann, dann reißt mich mein Herz so mächtig dem deinen
  Einen Blick nur für mich, wie du dem Liede sie gabst! —
Aber er muß verschwinden, von tausend Seufzern begleitet,
  Deren Sprache nur Ich fühle, verschwinden mein Wunsch!
Oft, wenn Luna mir winkt, verwünsch' ich die düstere Zelle:
  Könnt' ich sie fliehen, und, o hätt' ich die Flügel des Sturms!
Flügel! dann wollt' ich die Erde vom traurigen Eismeer durchirren,
  Bis zum Lande, wo im Zenith die Sonne mir glüht;
Wollte dann suchen dieß Eine, dieß Eine — und, fänd' ichs, umfassen;
  Mein, mein wähnen die Welt, und in der Wonne vergehn!
Aber plötzlich erwach' ich von schwärmenden Phantasien:
  Wilde Seufzer! umsonst ruft ihr das Luftbild zurück!
O dann heftet sich wieder der Blick am blutigen Monde,
  Und die Schrecken der Nacht sind mir Vertraute des Grams!

Dort den Abendstern fleh' ich: Gestirn der glücklichen Liebe,
O wie funkelt so hell unter den Brüdern dein Licht!
Sende nur, auch nur Einen der Stralen vom Meere des Glanzes,
Einen nur in dieß Herz, welches die Freude nicht kennt! —
Aber o du, nach der mein ganzes Wesen sich sehnet,
Die im Traum mir erscheint unter Klarissens Gestalt!
Wer du auch bist, und wo dein Lächeln die Gegend verschönert,
Treibt dir die keimende Brust keine Sehnsucht empor?
Wenn der erwachende May sein düftendes Füllhorn nun ausgießt,
Und dem Veilchen für dich Anmuth und Wolgeruch schafft,
Lächelst du nicht anmuthiger dann, und unter dem Lächeln,
Fällt kein heiliger Thau dir auf das Veilchen herab?
Wenn beym lermenden Tanz, beym lautern Tönen der Freude,
Sich erweitert im Schaun fröhlicher Menschen dein Herz,
Wendest du nicht den festlichen Blick hinweg vom Getümmel
Hin ans Fenster, von da höher zum Himmel hinauf?
O du bist nicht entfernt am unempfindlichen Eismeer,
Wo der innere Sinn, so wie der äussere, friert;
Nicht im glühenden Erdstrich, vertraut mit Trägheit und Wollust:
Könnte die sklavische Seel' eine seraphische seyn?
Jenes schönere Land, da wo die glückliche Mischung
Männliche Thatkraft und auch weibliche Sanftmuth dir gab,

Sah dich keimen und blühn: Am schönsten der Tage des Frühlings,
Dessen Sonne sich in güldener Dämmrung verlohr,
Giengst du lächelnd hervor: Die erste der Rosen des Frühlings
Wand am nämlichen Tag stolz von der Knospe sich los.
Wenn die säugende Mutter auf dich gefällig herabsah,
Hobst du dankbar zu ihr rosige Händchen empor.
Da du zu lallen begannst, so war dein Lallen Bezaubrung;
Deine Worte Musik, da du zu reden begannst.
Und dein Auge — so malt es kein Mengs, so schilderts kein Dichter,
So die schöpfrische Gluth liebender Jünglinge nicht;
Kein geringerer Abdruck, als deiner harmonischen Seele:
Nur ihr gleicht es: Sie ist schöner und himmlischer nur.
Nicht der wäßrichte Blick, ein Blatt ohn' Aufschrift und Innhalt,
Und der flammende nicht, welcher mit Blitzen uns schröckt;
Aber sanftes erquickendes Feuer, wie Phosphorus stralet —
Einst hat Prometheus mit ihm Menschen voll Unschuld beseelt.
Dieses Feuer hat Wollust noch nie zu löschen versuchet,
Diesen Himmel noch nie Unmuth und Sorge getrübt!
Und dein Mund und die Miene, darein das beglückende Lächeln,
Einst dem Geliebten geweiht, sorgsam die Grazie grub —
Jener ergießt ungetrübtes Gefühl für Tugend und Unschuld;
Diese spiegelt den Geist, seiner Behausung so werth.

Um dich wandelt die irrdische Luft sich zum Aether: Dein Athem
Düftet Erquickungen, wie Inseln im östlichen Meer.
Du mir vom Himmel bestimmt, du keins der Phantome der Mondnacht,
Welche Stunde giebt einst meinen Umarmungen dich?
Wann erblick' ich dein holdes Erröthen, da nun dein Gefühl dir,
Daß du liebest, ach! Mich liebest, zum erstenmal sagt?
Pflücke den ersten heiligen Kuß, und athme den Seufzer,
Der mit der sterbenden Brust stieg, und die Liebe gestand?
Wann versinken im Meer der unnennbaren Wonne die Klagen?
Später — früher? — Mein Herz schlägt es mir: Einmal gewiß!

VII.

Der Maytag.

1782.

Göttinn Freude — du fliehst mit höhnendem Stolze den Schwelger,
Welcher vergebens zum Fest dich mit dem Zauberstab ruft.
Ungerufen erscheinst du im Frühlingsgedüfte dem Mädchen,
Wenn ihr erstes Gefühl, schön wie die Blüthe, nun keimt;
Hebst dann die keusche Brust und thronst im Lächeln der Unschuld;
Bebst in der Thräne vielleicht, welche den Augen entschlüpft!
Komm dann heut' im Gefolge des Mays, und belebe die Herzen,
Wie sein himmlischer Hauch Thäler und Berge belebt!
Siehe, da spreitet er aus die Rosenflügel, und wiegt sich
Ueber der Lenzflur, wo ihm freudiger Jubel ertönt;
Jubel von zarten Knaben und holden sprossenden Mädchen,
Welche durchs grüne Gefihld hüpfen zum kindischen Tanz.
Komm herab mit dem güldnen Gewand und dem funkelnden Auge,
Und Melodien laß thauen vom rosichten Mund.
Feyre dein eigenes Fest! Dein Tempel ist ja die Brust der
Kinder, ihr Wonnegefühl Opfer auf deinem Altar!
Wo der Winter des Zwangs die Empfindung härtet, hat Unmuth
Längst dein Heiligthum, wie Flamme den Ofen, geschwärzt.

Bist du's dort in dem weissen Gewand und der Miene voll
Anmuth,
Mit dem Graziengang und mit dem Sommernachtblick?
Ja du bist es! Dir wallen die Herzen entgegen! Die Unschuld
Wandelt erröthend voran, sittsam umflattert dich Scherz!
Sieh! wie zu dir die Blicke sich drängen, das Auge der
Jungfrau
Schüchtern sich senkt, und die Brust höher dem Jünglinge
(pocht!
Sieh! wie die Knaben und Mädchen des Tons der Geige
nicht achten;
Starrend dich anschaun, und nun freudiger wirbeln den Tanz.
Aber du blickst ja so ernst! Laß heute die Kinder noch tändeln!
Einmal rufen sie doch diese Tage zurück!
Denkst du vielleicht den traurigen Wechsel, der, ach! um
des Lebens
Glänzendste Szenen so bald schauernde Dämmerung webt?
Oder bist du's nicht selbst? Hast deiner jüngeren Schwester
Deine Gestalt du geliehn, und sie statt deiner gesandt?
Ja sie ist es! Lina die sanfte! Selber des Dichters
Heller flammenden Blick hat sie zu täuschen vermocht.
Lina vermocht' es allein! Sie umathmen die Veilchen der
Unschuld,
Rosenfarbig umstralt Freude das Angesicht ihr.
Aber die Rosen umwebt der Silberschleyer der Wehmuth,
Wie der flimmernde Stern holder durch Dämmerung blickt.
Wehmuth umhüllt verräthrisch die Flamme des Auges, wie leichte

Wölkchen der Sonne Glanz mildern für sterblichen Blick.
Sanfte Lina! so komm! Dir huldigt der Knabe; das Mädchen
Wiegt sich im schönern Gefühl, weiß nicht, es ströme von dir.
Sanfte Lina! Da rieselt so hell noch die Quelle der Freude;
Ach! sie trübt sich, so wie weiter der Wanderer eilt.
Jetzo schon, da die Schläfe noch blühende Jugend umkränzet,
Denken wir sehnsuchtsvoll jener elysischen Zeit,
Als die Welt noch so golden uns war, im Genusse der Freyheit
Sich kein lüsterner Wunsch über Befriedigung hob;
Als noch unser Gefühl sich dem Joche nicht beugt', und in ödem
Kerker die Mode noch nicht unser Vergnügen begrub.
Unwiederbringlich versenkt im Strome der Ewigkeit liegen
Jene Tage! sie ruft selbst nicht die Gottheit zurück!
Weile dann hier! Sey wieder im Traum das glückliche Mädchen!
Hat doch so schön sich um uns heute der Himmel gewölbt!
Wie du lächelst! So lächelt die Unschuld! O reife zur Jungfrau
Imer — Du bist noch K i n d — Reift nur die Unschuld mit dir,
Und das volle Gefühl für den Schmerz und die Freuden der Menschheit,
Welches so oft, ach! ein Frost feinerer Sitten erstarrt!
Lina! so heiter stralt' die Sonn' am heiligen Tage,
Als ich zum erstenmal dich sah mit bezaubertem Blick.

Ach! Ein Mädchen geleitetest du zur ruhigen Stätte,
Wo sich kein Schmerz mehr empört, nicht mehr die Leidenschaft braust.
Zwar dich hatte mit ihr nicht das Blut, noch die Freundschaft verbunden —
Aber sie war ein Mensch, war ein Mädchen, wie du!
Kalt und gefühllos folgten dem Sarg und der trägen Gewohnheit
Ihre Verwandte: Kein Ach! hallte der Todten mehr nach.
Aber da nun den Sarg in die kühle Behausung sie senkten,
Und die Erde so dumpf tönt' und das schwirrende Seil,
Und das Glockengeläute die Ahndung des schöneren Jenseits
Weckte, das Todtenlied dich hob zu dem Throne des Lamms —
Lina! du weintest — du! Ich sah die himmlische Thräne,
Und mein flehender Blick glühte mit deinem empor!
Ist des Klippen-Ozeanus andres Gestade das Grab nicht?
Warum weintest du dann? Enden die Klippen nicht dort?
Hier ist das erste, wo schon die Woge sich hebt, und du lächelst?
Lina! Weine dann hier! Lina! dort lächle Triumph.
Aber mir soll das trübe Gefühl nicht die Freuden umdüstern!
Wermuth schlürf' ich, da wo Honig für andere quillt!
Wie sie sich drehn! Wie herab auf die glühende Wange der Schweiß thaut!
Wie voll Unschuld ihr Blick schweift im vertraulichen Kreis!

Wie der mishandelten Geige Geklimper sie mehr, dann des Künstlers
Seelenbezaubernder Ton stumpfe Monarchen, entzückt!

* * *

Dort zu lieblichen Gruppen gelagert im Schatten der Bäume
Kühlen diese mit Milch, diese mit Weine den Durst.
Dort besteigt der Knabe das Roß, hält straffer den Zügel;
Seine Peitsche zertheilt, hallend wie Donner, die Luft.
Andre wiegen sich stolz auf dem Polster der rollenden Kutschen,
Fliegen zum kurzen Ziel; fliegen und — kehren zurück.

* * *

Wie das geliebtere Mädchen auf andre so schalkhaft hervorblickt,
Wenn ihr Sultan zum Tanz nun mit dem Tuche sie ruft. *)
T..b...s keimende Welt! die jetzt im geöffneten Schauplatz
Spielen das bunte Spiel, treten allmälich nun ab,
Und ihr tretet hervor! Noch erscheint ihr kunstlos, so wie der
Ungeschminkten Natur Mutterhand sorgsam euch schuf.
Jetzt noch will ich euch sehn, eh die theatralische Mine
Und der gefesselte Blick Lächeln und Thräne nur lügt!
Ja! Die Grazie liebt nicht nur die wächserne Wange;
Auch aus braunem Gesicht stralt sie nicht selten hervor.
Ungekünsteltes Haar reitzt mehr sie, dann Lockengebäude;
Mehr das bescheidne Gewand, welches die Glieder umfließt,
Dann das gekräuselte Kleid, das tausendfaltig an beyden

*) Der Küssenstanz. S. Hartmann, eine Wirtemb. Klostergeschichte.

Hüften sich dehnt, der Natur und dem Geschmacke zum Trotz.
Hätt', o Gallien! doch mit deinen Moden der Deutsche
Nur den Körper, und nicht selber die Sitten entstellt!
Aber freut euch, ihr Knaben und Mädchen! Vom Fittig des Maymonds
Träufelt Leben und Lust! Feyert sein heiliges Fest!
Mag der unschwäbische Thor die kindische Freuden belachen! *)
Lacht Ihr seiner, und fliegt hurtiger schwäbischen Tanz!
Jener bestaune dann die Opera Buffa **) mit offnem
Munde; die grinsende Kunst wärme sein starres Gefühl,
Wo das titanische Weib zum Mädchen sich schminkt, und der Jüngling
Den podagrischen Greis lüget, und Arien keucht.
Aber mich heitern der Unschuld Fest, und die Spiele der Kinder,
Bis die Sonne der Berg deckt, und die Glocke mich ruft.

*) Würklich hatte ein sehr weiser Ausländer, dessen Namen ich, leider! nicht weiß, um ihn aufs Piedestal dieses Denkmals zu schreiben, sich des Ausdrucks bedient: „Da sieht man die „Schwaben!„ Ha! Da sieht man sie!

**) Gerad' am Maytag wurde des Abends Opera Buffa von drey umherwandernden Italiänern gespielt. Es war der herrlichste Kontrast, der jemals zwischen natürlicher Einfalt und karrikaturirter Kunst existirt hat.

VIII.

An meinen Bruder.

Nos manet Oceanus circumvagus ; arva , beata
Petamus arva , divites & insulas — —
Jupiter illa piæ secrevit littora genti ,
Ut inquinavit ære tempus aureum :
Aerea dehinc ferro duravit secula , quorum
Piis secunda , vate me , datur fuga.

Horat.

Bruder ! du gehst und beginnst die Ritterreise : Dein Mancha
Schwindet im bläulichen Duft dort am Gebirge dir schon.
Geh ! Du setzest auf glänzendern Thron die errettete Weisheit:
Vorurtheile bestürmst du im bezauberten Schloß.
Geh ! Dir zittern die Riesen ; Dein harren seufzende Jungfrau'n,
Pforten beben zurück deinem demantenen Schwerdt.
Aber mich bildet in gothischen Mauern zum künftigen Ritter
Eine sorgsame Fee, die mich der Mutter entriß.
Eisenumpanzerte Riesen mit Blitzblick, und Zwerge mit langem
Ohr und verrenktem Gesicht, beugen sich ihrem Gebot.
Schiefe Gnomiden angeln nach Herzen mit grinsendem Lächeln:
Mancher verblutet sich dann, welcher den Köder gehascht.
Aber im Rosenduft folgen ihr auch Silphiden, halb sichtbar
Im Gewande von Luft, schnell wie das zitternde Licht.
Weniger Augen fassen ihr Bild : Ihr ätherisches Feuer
Sengt den gröberen Sinn, wenn er zu lüstern sich naht.
Wen bey seiner Geburth glückkündende schönere Sterne
Ihnen weyhten, nur den wählen zum Lieblinge sie.

Bruder! Wir haben gefühlt den Himmel der Feuerumarmung:
Jene sengende Glut war uns erquickender Stral.
Aber Wehe! Sie fliehen mich heut'! In schönre Gefilde
Treibt sie ferne von mir dieser empörende Sturm.
Draussen tobet der Regen, und in mir Krankheit und Unmuth:
Sey dann, elegisches Lied! trübe, wie um mich die Luft;
Bang, wie dieß klopfende Herz! — O wie oft an dem heitersten Abend
Haben, der Himmel nicht, aber der Mensch mich umstürmt!
Bruder! Du reisest? Wolan! Und welche Riesenentwürfe
Hast du dem Pergament, leicht zu vollführen, vertraut?
Suchst du Wissenschaft? Soll dein Nachen Meere durchirren?
Gipfel erklimmen dein Fuß, wo dir der Athem verlischt?
Sieh! Bis hinunter zum Seraph von jenem unnennbaren Etwas,
Welches Ist und vom Nichts Welten zur Wirklichkeit denkt,
Und vom Seraph hinab zur Gränze, wo noch der Gottheit
Funke, vom trägen Stoff zehnfach umhüllet, kaum glimmt;
Dann vom Menschen bis hin, wo nicht mehr thierische Pulse
Schlagen; wo Leben sich durch fühllose Röhren noch gießt;
Von, wo auf Einem Punkt die Pflanze keimt und dahinwelkt,
Bis wo die Masse starrt und die Bewegung verstummt;
Auf dem Schritt, wo dein Auge noch hindringt, und wo es hinausstarrt,
Lagert nicht rings sich umher dichte verwirrende Nacht?
Dämmrung vielleicht? Und im täuschenden Scheine, da suchest du Wahrheit,

Schaffst die Hütte zum Schloß, wandelst zum Riesen den Baum?
O des traurigen Looses der Menschheit! Da rafft sie sich ängstlich
Sylben zusammen und hier wähnt sie Verbindung und Siñ!
Will enträthseln die Hieroglyphen, und hat am geweihten
Obelisken noch nicht Eine der Ziffern enthüllt!
Droben im ewigen Buch der Schöpfung reihen die Worte
Sich so anders, als in sterblicher Träumer Gehirn! —
Oder gehst du, die Wunder der Kunst und der menschlichen Allmacht
Anzustaunen, da wo Ludwig den Zauberstab schwang?
Oder des völkermetzelnden Roms Monumente, die Trümmern
Jener Grösse, die einst Gothen so schimpflich erlag?
Oder die lohnende Gruft des freyheitträumenden Volkes,
Wo im Tod das Verdienst neben den Königen ruht?
Oder führt dich der Durst nach Abentheuern zur Quelle 1)
Hin, wo mächtig und hehr die Pyramide sich hebt;
Wo ein Angelo 2) schwindelt; vor welcher der Zeitenforscher,
Wie vor der Schlang im Gras eilige Wanderer, bebt? 3)

1) Alle unsre wunderbare Romanen stammen aus dem Orient.

2) Michael Angelo Buonaroti, der Baumeister der Kupel auf der Peterskirche in Rom.

3) Angenommen, daß man schon damals, als Griechenland sich zu bilden anfieng, die Hieroglyphen nicht mehr enträthseln konnte; daß auf den Pyramiden sich keine einzige Hieroglyphe befindet, wie auf spätern Denkmälern; daß also die Pyramiden noch älter sind, als die Erfindung der Hieroglyphen, so müssen jene in der That in einigen chronologischen Systemen eine ziemlich unwillkommne Erscheinung seyn.

Eile dann hin und schau! Dir winseln Seufzer entgegen
Aus den Hallen, und Blut rinnt von den Mauern herab!
Dort, wo die majestätische Zinnen der Louvre verbreitet;
Dort, wo Verschwendung und Pracht über Versailles schwebt,
Dort hat Ludwig die Völker entnervt; die Grösse durchs Blut von
Myriaden erkauft; und durch Dragoner bekehrt.
Rom war arm und edel, und stieg! Da erkämpft' es sich Reichthum,
Wüthete wider sich selbst, bog sich Despoten, und — fiel.
Was nach dem Falle geschah, von der Hydra verstumm' ich und — knirrsche!
Heil dir, Luther! und dir, Joseph! Da strömet ihr Blut! —
Buttler hungert' und starb. Dort hat die brittische Großmuth
Von der untilgbaren Schuld ihm nicht die Zinsen bezahlt.
Jene bewunderte Lasten, die kühn Jahrtausenden trotzten,
Deren untersten Saum Nilus unschädlich umschäumt,
Gräber für Könige sollten sie seyn? Die kleine Begrabne
Bauten der Ewigkeit, und selber ihr Name verlosch!
Wol! Dort haben sie sich einmal auf blutigem Schweisse,
Der dem verzerrten Gesicht hungernder Sklaven entquoll —
Mög' einst ruhig ihr Schlaf gewesen seyn! Jetzo vielleicht schäumt
Ihr majestätischer Rest stolz in der Woge des Meers —
Sieh! dort haben sich Menschen in Pyramiden gebrandmarkt:
Diesen Korallenfels haben Insecten gethürmt. 4)

4) Man nimmt sonst an, die Korallen seyen gleichsam die Knochen polypenartiger Insecken, also ein Theil ihres Körpers;

Sieh! dort hat sich Vernunft im zwecklosen Werke geschändet;
Hier des Würmchens Instinkt Menschen den Wohnplatz erbaut.
Bruder! der hat nicht Menschengefühl, der trockenen Auges
Jene Male bestaunt. Hier ist der Menschlichkeit Grab! —
Suchst du Menschen? O dann durchwandre nur rüstig Europa;
Kehre wieder, und laß tönen dein frohes: Ich fand! 5)
Steig hinauf und herab! Der Satan Eigennutz, der nicht
Welcher sonst in der Nacht uns mit Erscheinungen äfft,
Hat sie alle gefesselt mit unauflöslichen Banden,
Und der Freye verhüllt seine Betrübniß und sich!
Sieh! Dort weht des Ketzergerichtstuls blutige Fahne:
Unschuld morden sie, daß Andacht verpraße ihr Gut!
Sieh! dort reicht mit schmeichelnden Mienen ein freundlicher Mörder
Seinem Freunde das Gift, der ihn zum Erben gewählt — —
Nein! Nur wenige sanken so tief! Die schwarze Verläumdung
Hat mich umnebelt! Hier flammt ja des Christenthums Licht?
Zwar die andern, sie hassen sich innig, wie Engel sich lieben;
Aber kein tükisches Herz, Liebe nur, spornt sie zum Haß!

Men=

und diese Insecten setzen sich nur auf andern Felsen an. Forster hingegen in seiner Reisebeschreibung II. Th. S. 34. sagt: Sie bauen die Felsen aus der Tiefe des Meers.

5) Als Archimedes nach langem vergeblichen Nachsinnen im Bad auf die Entdeckung des Betrugs gerieth, den der Goldarbeiter mit Hiero's Krone begangen hat, so rief er aus: Ευρηκα!

Menschen lieben sie, nur die Gebrechen nicht, rühmen des Tiefblicks
Stolz sich, der jedes Vergehn, ausser dem eigenen, späht.
Haben sie doch für die eigne sich sinnreich Schminken erfunden,
Und für das Laster geraubt himmlischer Tugend Gewand!
Jenes Mädchen — O weine! Du sahst sie keimen und blühen, —
Nährt in der Knospe den Wurm, welche Gerüche versprach!
Sieh! Erst haben sie ihr in der Quelle die Unschuld vergiftet,
Dann sie hämisch beklagt, als sie in Zuckungen lag!
Jener Jüngling — Wem lachte so liebeverlangend sein Auge,
Wem floß Güt' und Gefühl rein von der Seele, wie ihm? —
Wehe! wie heftet er nun so starr dieß Auge zur Erde,
Welche Hölle von Gram kündet sein bleiches Gesicht!
Jeden der schönen Ergüße des Herzens hat die Verläumdung
Ihm mit Schlamme getrübt, jeden gefälligen Blick
Ihm zum Hohnblick mißdeutet, und jedes freundliche Lächeln
Zur Grimasse verzerrt, bis es dem ihrigen glich.
Weggestossen ward er, da wo er sich liebevoll anhieng;
Wem er sich öffnete, der schloß ihm verräthrisch das Herz.
Schwieg er, so schwieg er aus Stolz; und sprach er, so lohnt' ihn Verachtung —
Ehmals weint' er, und nun haßt er die Menschen und sich!
Laß mich! Er war mein Freund! Geweint nur hab' ich bis jetzo
Ueber die Peiniger: Nie müss' ich sie hassen, wie Er!
Bruder, ich reise dir nach! Doch nicht bey den Wundern Europa's

Will ich weilen; nicht da, wo sich die Menschheit vermummt.
Mich erwartet das allumgränzende Weltmeer: Ich segle
Glücklichen Inseln und friedlichen Wohnungen zu!
Ah! Wie flattern die Wimpel! Wie hallen die Jubel des
Schiffsvolks!
Dort im südlichen Meer hebt sich Atlantis empor!
Bruder! Dort liegt es im Glanz der Morgenröthe, Taheiti!
Dort Taheiti, der Lust Eden, der Thron der Natur!
Wie der Bewohner vom Strande sich drängt, wie sein herz-
liches: Tayo! 6)
Wie sein Handschlag und Kuß hoch in den Lüften verhallt!
Hier will ich wohnen, und hier will ich Thaten thun, edel
und groß, weil
Niemand sie kennet, dann nur Ich und ein glückliches Volk!
Keiner bleibe mit mir! Europa hat alle verkünstelt:
Fanny selber war es im Ideale nur werth.
Dort von den Kindern der heiligen Unschuld — ihr Braut-
schatz sey Einfalt,
Grazie sey ihr Gewand — wähl' ich die Gattinn mir aus;
Herrschen nicht durch mördrischen Blitz im gedrückten Taheiti,
Aber Lehrer und Freund will ich im glücklichen seyn!
Nichts von üppiger Kunst, von gelahrtem Forschen nach
Stäubchen,
Schleich' ins schöne Gebiet unsrer Gespräche sich ein.
Schwestern der freyen Natur, der Arbeit Gehülfinnen, Künste
Mit der Einfalt gepaart, sollen erquicken ihr Herz.

6) Freund!

Weisheit sollen sie schöpfen, mit ihr zu veredeln die Sitten,
Und zu erleichtern vom Gram, kennt' ihn Taheiti, die Brust.
Einweihn will ich ihr reines Gefühl zu ländlichen Freuden,
Geßner und Theokrit! eurem melodischen Lied!
Deinem vor allen, du göttlicher Maler der kunstlosen Sitten,
Der für Jahrtausende schuf, immer bewundert, und nie
Auch vom Größten erreicht! O Mäonide! Taheiti
War dein Gräzien, deß Fürsten und Hirten du sangst,
Als zu Eumäos dem treflichen 7) unerkannt kehrte der König,
Traulich der Sauhirt ihn grüßt, und ihm dem Labetrank bot!
O mein glückliches Volk! Einst lernen sie heften fürs Auge
Jene Sprache, die sanft fließt, wie in Blumen der Quell.
Dann bewegen nach schönen Gesetzen sich Worte voll Wolklangs,
Und ein fröhlicher Kreis horcht dem taheitischen Lied.
Auf der Flöte, wie einst in Tempe Phöbus Apollo,
Singt dem Mädchen der Hirt innigen Liebesgesang.
Einst erhebt sich ein Sänger vielleicht in den Hütten Taheiti's,
Folgt dem Pfad der Natur hin zu der Ewigkeit Kranz.
Schlachten der Könige singt er und Reisen in kriegrischen Kanots; 8)
Singt den Harnisch und Speer, singet den wehenden Helm;
Oder friedlicher tönt ihm die Leyer von Greisen mit straffen
Jünglingsnerven, und noch glühendem thätigem Blick;

7) S. das XIV. Buch der Odyssee.

8) Die Taheitier haben gedoppelte oder Kriegskanots, die 150. Mann fassen. S. Forsters Reise um die Welt. Ebendaselbst die Beschreibung der Waffen. II. Th.

Vom geselligen Mal in der sichern geöffneten Hütte,
Von der einfachen Kost Würze, dem lachenden Scherz:
Von der Ruhe nach leichtem Geschäfft in des Kokosbaumes
Kühler Umschattung; vom Fluß, der an die Glieder sich schmiegt.
Edler Rousseau! Ach! hätte dir einst von Tahiti sein Tayo
Wiedergehallet, kein Gram hätte gebrochen dein Herz:
Ja! Dort hätte kein Mönch in's Sanbenito 9) dich Armen
Eingehüllet, dein Buch hätte kein Henker verbrannt;
Dort kein duldender Arouet dich verfolget, kein Priester 10)
Seinen Pöbel empört, oder kein Pöbel gehorcht;
Dich kein Weiser 11) geneckt mit Fantomen von Freundschaft; kein Freystaat 12)
Deinem winselnden Flehn selbst das Gefängniß versagt.
Zwar in Taheiti begattet dein Thiermensch sich nicht 13); die Erfüllung
Deines Gewitternachttraums hättest du dort nicht gesehn:
Aber du hättest Menschen gefunden, gespottet des eignen

9) Sanbenito ist das mit Teufeln bemalte Kleid, das die von der Inquisition verurtheilte Ketzer in Spanien anziehn müssen.

10) Der Pfarrer zu Moitiers-Travers. S. Rousseaus Lebensbeschreibung im Göttingischen Mag. Jahrg. 1781. II. Stück.

11) David Hume in England.

12) Bern.

13) Nach Rousseaus Hypothese war der erste ursprüngliche Zustand der Menschen vollkommen thierisch, ohne Geselligkeit, ausser jener periodischen, zu welcher der physische Trieb nöthigt; ohne Nachdenken, ohne Vernunft.

Traums, und — Du haßtest ja selbst jene nicht — diese geliebt.
Wol! Nun ruhest du sanft auf deiner einsamen Insel:
Mehr dann der Marmor des Grabs glänzet dein Denkmal, dein Herz.
Schöner wird seyn die Stätte, wo Ich einst schlummre; mein Denkmal
Grösser im Herzen des Volks, welches den Vater beweint.
Unvergessen ruh' ich dereinst in des heil'gen Maräi 14)
Todtenhütte; noch lang klagen dem Todten sie nach.
Düster und schaurig senket daneben die Kasuarina 15)
Trauernde Blätter — und noch hat sie kein Dichter entweiht! 16)

14) So heissen in Taheiti die Begräbnißplätze. S. Forsters Reise Th. I. S. 102. und an mehrern Stellen.

15) Die Blätter des Kasuarinabaums haben die dunkelgrüne Farbe unsrer Zipressen, und beschatten in Taheiti die Begräbnißplätze. S. Forster.

16) Noch ein Wörtchen über diese Elegie im Ganzen. Der Dichter bestimmt nicht mit mathematischer Genauigkeit. Was er von allen sagt, kann oft nur von den *meisten* wahr seyn. Und die Leutchen, die so eine Freude dran haben, Deutungen zu machen, möcht' ich gern bitten, diese Elegie damit zu verschonen. Tausend gegen Eins: Sie finden sich allemal betrogen!

IX.

An H. . .

1782.

Freund! Nicht lang umfloß mir den Mund dieß horchende Lächeln,
Jenen feurigen Blick löschte die Traurigkeit bald.
Da ich so andachtvoll hieng an deinem Munde, der Edeln
Lob, wie in Wüsten des Quells Labung der Wanderer, trank;
Da du umher mich im glücklichen Zürch und zur Hütte mich führtest,
Wo des nahenden Ziels Bodmer der Weise sich freut;
Da ich mit dir beschiffte den See, und vorüber die Dörfer
Und das Saatengefild flogen im wechselnden Tanz:
Da entglüht' ich und rief: Ich eile nach Zürch hin! Geebnet
Hatt' ein zaubernder Traum jeden uns trennenden Berg.
Aber er schwand! Nun heben vor mir sich Alpengebirge,
Und ein Bleygewicht reißt mich vom Entschlusse zurück!
Freund! Die Welt ist so weit, wo Erden die Bahnen durchfliegen,
Und wo Sonnen ihr Licht strömen vom herrschenden Thron —
Und dann in uns dieß Streben des Geistes, dem selber die Schöpfung, (setzt —
Wo der Gedanke versinkt, Ziel nicht und Schranken nicht
Und dann in uns dieß mächtige Drängen hinauf und hinunter,
Welches die Zukunft stets hascht, und die Gegenwart flieht. —

Ach! Da lagert sich dicht am Eingang der Welten der Körper;
Treibt, wie mit flammendem Schwerd, uns von dem Eden hinweg.
Angefesselt stehn wir, und starren vergebens hinüber
In die Sphären, die für bessere Wesen sich drehn.
Und die Erde, dieß Pünktchen im unermeßlichen Weltall,
Wo der Unmächtige seine Kolosse sich thürmt;
Wo die Kräfte, die Welt zu bewegen, am Sandkorn erschlaffen:
Wo Phantomen der Muth, Höllen zu stürmen, erliegt;
Unsern Wünschen zu klein ist, zu groß der Vollführung! Von ihr hat
Selber Brittanniens Cook kaum noch Atome gesehn!
Wo nicht Fesseln des Körpers uns hielten, da hält uns das Schicksal!
Kraftlos krümmen wir uns unter dem lastenden Druck!
Niedrige Pflanzen, genährt in dürren unfruchtbaren Beeten,
Keimen wir langsam, und welken wir plötzlich dahin! —
Sieh! da bin nun auch Ich an den öden Felsen geschmiedet,
Freund! und Jahre vielleicht lösen die Bande mir nicht!
Jahre schmacht' ich vielleicht der Edeln Umarmung entgegen,
Wie der Gefangne dem Licht seines befreyenden Tags!
Bin ich dann dort, so such' ich vielleicht in der Hütte vergebens,
Meinen Bodmer, umsonst seinen mich segnenden Gruß!
Ach! dann hat er den Stab, an welchem Er lange schon wankte,
Weggeworfen, und fliegt himmlischen Wohnungen zu!

Statt der Wallfart zum Greis, mit der Jünglingsthatkraft im freyen
Patriarchalischen Blick, wall' ich zum Todten an's Grab!
Nein! ich reisse die Fesseln, und wähle zu treuen Begleitern
Meinen einsamen Stab, und dieß empfindende Herz!
Bodmer soll meine Umarmung hinübernehmen! und festlich
Ist an der Ewigkeit dämmernder Pforte der Kuß!
Lavaters Geniusflug soll mächtig mich heben zur Gottheit:
Trinken will ich, wie Er, Stralen vom Urquell des Lichts,
Da wo es feuriger blitzt am Thron, und wo es im Umkreis
Ihrer Schöpfungen durch sanfte Dämmerung glänzt.
Lesen will ich mit ihm im Menschenantlitz die Seele;
Lernen die Liebe von ihm, üben die Liebe, wie Er.
Freund! Mich schröckte der Forscher, wofern er nicht Lavater wäre:
Aber der Menschheit Freund findet im Sande das Gold.
Pfenninger den dein Lavater liebt, und den du bewunderst,
Mir auch würd' er vielleicht öffnen die liebende Brust.
Sieh! das hat mit elektrischem Schlag mein Wesen erschüttert,
Daß sie Eins sind, wie der, welcher zur Freundschaft sie schuf.
Und dem ländlichen Geßner, der uns arkadische Freuden,
Und, wie die Unschuld, sanft Chloes Empfindungen malt,
Will ich sagen: Das Eisenjahrhundert, das einmal verkenne
Seines melodischen Lieds Grazien, richte sich selbst.
Warum schweigt er? Sind unsere Zeiten seiner schon unwerth?

Ist ihr Frühling vielleicht für Philomelen verblüht?
Viele noch nanntest du mir. Frey, wie ein Schweitzer, und einfach
Weih' ich ihnen dieß Herz ohne der Worte Gepräng.
Ha! Dann wandeln wir durch die Gefilde, besteigen die Berge,
Oder im leichten Kahn gleiten wir über den See.
Uto dich, und den schimmernden See, und die Traubengestade,
Und die Wipfel des Walds, welcher die Insel umkränzt,
Und die schöne Begleiterinnen hat Klopstock gesungen:
Würdig ist der Gesang Eurer, und Ihr des Gesangs.
Dort im umschatteten Dorf hat Er die Freude geladen,
Und zum mäßigen Mal stieg sie beseelter herab! *)
Also will ich mich auch mit den Freunden und Freundinnen lagern
Zu der Schüssel voll Milch, welche die Meyerinn bringt.
Rufen will ich bey klingenden Gläsern: Es lebe die Freyheit!
Mitten in ihrem Gebiet jauchzen: Es lebe Natur! —
Land der glücklichern Zone, wohin die Einfalt geflohn ist,
Wo kein gelber **) Despot opfert der Laune sein Volk,
Möge nie dich entweihn das Geschwätz des geründete Franzmañs,
Nie dir modisches Gift mälich verzehren die Kraft!
Niemals zischen in dir die Schlangengeissel der Herrschsucht,
Niemals tönen in dir blutiger Sklaven Geschrey!

*) S. Klopsstoks Ode: Der Zürchersee, nnd Cramers Fragmente über Klopstok II. Th.

**) Muley Ismael pflegte sich, wenn er in der Laune war Menschen zu morden, gelb zu kleiden.

X.

C*. an R**.

Im May.

Sage mir, Bruder! was ists, daß ungerufen oft Wemuth,
Wehmuth in Wolke gehüllt, düster die Seele beschleicht?
Ists, daß die Himmlischen uns zuweilen besuchen, und Deutung
Ungewissern Geschicks senken ins pochende Herz?
Ists, daß mit höhern Wesen verschwistert die Seele schon hier sich
Reißt vom Cörper und mit ernsteren Bildern sich paart?
Oder ist's, daß ein Wiederstral oft verschwundener Wonne
Uns durchzittert die Brust und an der Gegenwart lischt?
Sieh! so gülden umher die Mayflur, so herrlich der Frühling;
Ach! es könnte sein Hauch selber gebieten dem Tod:
Und er gebietet ihm, ruft aus Trümmern die keimende Leben:
Und ein Blumenmeer rauscht tausendgestaltig empor.
Liebe summet der Käfer, und Liebe zirrpet die Grille;
Liebe röchelt der Frosch melancholisch im Teich.
Liebe girret die Nachtigall her aus Blüthegebüschen;
Liebe durchtönt den Hain, Liebe beseligt die Flur.
Aber ich traure so einsam am Bach, der flüchtig dahinhüpft
Wie das Leben, und wie Freude der Sterblichen flieht.
Ist doch selber der Anblick des ringsum keimenden Lebens
Mehr Erinnrung, wie hier Alles dem Tode nur reift:
Eine Leichenflur ist mit all dem Pompe von Hoheit

Nur die Erde, so schön immer ihr Moder auch glänzt.
O, der Menschlichkeit Loos! Wir wähnen uns selig; ein Traum ist's:
Nicht sekundenlang oft dauert der selige Traum.
Flüstern der eilenden Zeit verweht den Gaukelnden; Abgrund
Oefnet dann sich dem Blick und chaotische Nacht.
Schaudernd tritt da der Geist zurück und hüllt in den Mantel
Seiner Melancholey trüber und ernster sich ein;
Spiegelt vergangene Freuden zurück; sie lächeln aus Wolken —
Ach! wohin sie entflohn — himmlische Genien her;
Bruder! Mir schweben vorüber Gestalten verflossener Wonne:
Fantasia! Wie schön zauberst du mir sie zurück.
Als auch Liebe noch uns die Tage vergüldete, Fanny
Eines Elysiums Traum mitten in Zellen dir war;
Als ich selber täuschte mein Herz mit rosigen Bildern
Eines Himmels, nur ihm nicht, daß ich liebe, gestand. —
Bruder! da war uns ein Gott der eisumpanzerte Winter,
Voll apollischer Kraft und wie Lyäus so hold.
Damals sproßten aus Schnee uns amaranthene Blümchen,
Und am bereiften Gestad strömte der silberne Quell;
Und wir tranken des Quells, und Unsterblichkeit rauscht er hinunter
In die Glieder — Ach! nun hat ihn ein Lethe verdrängt;
Und die Blumen hat abgestreift uns der kehrende Frühling,
Und der Unsterblichkeit Trank hat sich gewandelt in Gift.
Deine Fanny — sie wars nicht das Bild, das aus purpurnen Streifen

Eines Frühroths so oft bildend die Seele dir schuf.
Aber du warst ein Mann: und bleib es: Liebe die Freundin:
Eine Gattinn verwahrt ja dein Taheiti dir noch.
Lilla! — Sie deckt mit dem bleiernen Flügel die nächtliche Schwermuth,
Und wie Todtengeläut stöhnet ihr Seufzer empor.
Die sie sanft sonst umfloß wie Abendhimmel, die Wehmuth,
Hat mit Gewitternacht jezo die Seel ihr umhüllt.
Ins umdüsterte Thal des Todes starrt ihr hinunter
Leidentrunken der Blick, kehret so finster zurück.
Wie es weilet ihr Aug, wo der Epheu die Mauer *hinankreucht*
Und, oft rühmlicher, dann Lorbeer, beschattet ein Grab!
Wo im Kästchen der flitternde Name den Todten bezeichnet
Und das simplere Kreuz über den Hügel sich beugt!
Eile zurück! ich beschwöre dich Mädchen! Ein jeglicher Blick dort
Geußt des schleichenden Gifts mehr dir ins gährende Herz.
Hat sich wider dich nicht genug das Schicksal verschworen,
Daß nun wider dein Selbst du dich vereinst *mit dem Gram*?
Sieh! es lächelt so schön ja der May. Sein jugendlich Antlitz
Blickt durchs blumige Thal, schimmert durchs Schattengesträuch.
Freude heischet sein Aug, und mit Mädchenseelen verschwistert
Liebt er entwölktern Blick fröhlicher Mädchen im Thal.
Aber du trauerst, und siehst und fühlst nur wolkiges Dunkel,
Und ein Winter von Gram hüllt dir in Nebel den Geist.
Hebe dein Auge nur aufwärts: Schon brechen Stralen die Nebel;

Stern' aus finsterer Nacht künden dir schöneren Tag.
Aus der Kammer des Morgens erheben wird sich die Freude,
Ueberstralen im Glanz selber die Botin des Tags.
Und dein Trauter, den Ich auch liebe, wird Täuschung es wähnen,
Wenn sein Kummer ihm nun schwindet wie Schuppen vom Aug.
Wie am Gestade des Sturms sich der frohe Schiffer erinnert,
Wie im Arme der Braut Krieger der donnernden Schlacht,
Werdet ihr fröhlich zurück jezt denken an Tage der Leiden;
Süsser schmecken das Glück, das euch der Kummer gemacht.
Dann auch soll mir schwinden vom Antliz das trauernde Dunkel,
Freud' erhellen mein Herz, Freude versilbern mein Aug.
Thränend will ich Euch nahn, ihr glücklichern Freunde! Der Liebe
Eine Zähre, für Euch Eine dem Himmel dann weihn.

XI.

Antwort.

Bruder! Nicht Mitternacht nur, auch freudebelebender Morgen —
Auch der Stral des Mittags, oder des Abendsterns Licht —
Nicht nur einsame Stille, das Rauschen auch stürmender Mengen,
Oder der Rundgesang, und der geflügelte Tanz,
Führten so oft Labyrinthen uns zu voll trüber Gefühle:
Banger klopft uns die Brust, trauriger senkt sich der Blick.
Von der Freude vielleicht reißt düstre Erinnrung: Daß Fesseln
Statt der Freyheit ihr nun klirren — die Seele zum Gram.
In sich selber gekehrt, wie an fernen Gestaden der Pilger,
Denkt sie die Heimath; und hier ringsum ist alles ihr fremd.
Dann umschwebt sie vielleicht ein Eingebohrner der bessern
Sphären der Schöpfung, und drückt sanft ihr den Bruderkuß auf.
Durch Kanäle, wo noch des Zergliederers Messer nicht hindrang,
Strömt ihr sein himmlischer Hauch fromme Empfindungen zu.
Aber ich träume! Der Dichter hat immer noch Nymphen an Quellen,
Und in die Höle des Baums seine Dryaden gebannt.
Lichtgestalten, für Sonnen geschaffen, versenkt er im Dunstkreis:

Hier rauscht ihnen kein Bach, düften nicht Blüthen für sie.
Sprich, was reitzte sie auch auf diesem umnebelten Balle?
Ihm ist ihr Auge zu scharf, ihre Gedanken zu groß.
Wollten sie unerkannt, wie Bagdads weiser Kalife, *)
Menschen besuchen, und — ihre Verzauberung sehn?
Und sie hätten nicht Kraft, den Zauber zu lösen? Zu klein ists
Ihnen: Mag dieß ihr Freund thun, der gerechtere Fürst.
Joseph that es: Ihm ward, daß er richte, gegeben die Wage —
Und sie steiget und sinkt, wie in seraphischer Hand!
Aber jenseits des menschlichen Blicks, da richtet da Vorsicht —
Daß sie richtet, nicht Er, freut sich der Engel, und schweigt.
Oder stiegen sie gütig herab, mit ätherischen Schwingen
Kühlung am heissen Tag glühenden Wangen zu wehn;
Oder im heulenden Sturm, wo Wellen an Wellen sich drängen,
Bis die letzte den Kahn stürzt und den Schiffer verschlingt,
Aufzufassen den Sohn des Elends; am nahen Gestade
Zu verjüngen die Kraft seiner ermüdeten Brust?
Ach! selbst Tugend im Erdengewand ist ihrer so unwerth,
Und die Tage der Angst maß uns der Ewige zu!
Könnten sie lieben uns, die wir ihnen Verachtung entringen,
Jetzt mit dem trägen Schlaf, jetzt mit der niedrigen That?
Dennoch, Bruder — und labte mich Traum — ein Gedanke voll Trost ists,

*) S. die Abentheuer des Kalifen Harun Alraschid auf seinen nächtlichen Wanderungen in Tausend und Einer Nacht.

Ach! ein Balsam der oft blutige Wunden uns heilt:
In den festlichen Stunden, wo jene Wehmuth und jene
Wonn' in der Zähre sich küßt, lächeln uns Himmlische zu!
Engel vielleicht, weil wir noch ihre Höh'n nicht erklimmen,
Steigen, wie Mondenglanz, sanft zu den Brüdern herab!
Jene Ahndungen giessen sie uns in die Seele, die Thränen
Keiner Erde; wie sie nur ein Vollendeter weint!
Oder vielleicht — o laß sie mir blühn die schönere Hofnung! —
Näher wären sie uns, menschlichen Leiden vertraut —
Die wir liebten, die uns in der letzten Stunde der Trennung
Segneten; weilen, wo Wir weilen, und segnen uns noch!
Wenige riß noch der Tod aus meiner bangen Umarmung;
Wenigen blickt' ich ins Grab — aber sie waren mir lieb!
Du mein Lottchen! Noch erst in deinem beginnenden Lallen
Dämert', ein güldener Traum, wieder die Kindheit mir auf.
Da mich noch alles erquickt, und ich hüpft' und tändelt', und froh war,
Und kein Kato dann rief: „Frevler! Die Freuden sind *Gift!*"
Und ich die Freuden voll Gift nicht kannt', und noch weinte des Vaters
Strafender Ruthe nicht, aber dem zürnenden Blick!
Lottchen! Dir ist nun so wol! Du bist hinübergegangen,
Und dir hab' ich ein Lied, habe dir Thränen geweiht!
Thränen, nicht wie der Weichling bey Trennungen weinet, die erntern,
Daß ich nicht folgen dir kann, daß mich der Kerker noch hüllt!

Als die Mutter so bleich von deinem Grabe zurückkam,
Und der Vater umsonst sich die Zähre verbot,
Ach! da vermochten sie nicht zu tragen die Worte voll Ahndung:
Er auch, den ihr zuerst pflanztet und nährtet, verblüht!
Eurer Hoffnungen stolzen Pallast, und die friedliche Hütte
Seines eignen Entwurfs trümmert so frühe der Tod! —
Lottchen! ich folge dir bald! Ist doch so erquickend im Anblick
Dieser Gestirne dieß Wort, wie nach Gewittern die Luft!
Lottchen! Glückliche! Dir, und, wenn du nie mich verkannt hast,
Freund meiner Jugend! Dir auch, lispl' ichs im Abendlicht zu.
Lächle so zweifelhaft nicht! Im Traum, wie täuschende Träume
Selten gaukeln, im Traum hab' ich die Schwester gesehn!
O, wie war sie so anders, dann einst mit der Miene von Schmerzen,
Wie von Despotenpest blühende Länder, zerstört!
Aber die Hülle war nur zerflossen! Ihr lächelndes Auge
Wie es glänzte, so nie hatt' es, noch sterblich, geglänzt.
Weile nur Tage noch, Lottchen! Dann ist die Hütte zerrissen!
Liegen mag sie! Von ihr winden die Flügel sich los,
Und ich eile dir nach! Einst hofft' ich, dürftige Weisheit
Dich zu lernen; und bald öffnest Du Schätze nun mir!
Bruder! Bruder! Du hast nicht gefühlt dieß erliegende Ringen,
Nicht den gehinderten Gang dieser Maschine gesehn!
Ist's dann traurig, daß du dein Auge wendest? Ich lächle!
Thränen hab' ich für euch, aber nicht Eine für mich!

Eine dennoch! Ich presse sie tief ins ernstere Auge!
Der mich hervorgehn hieß, sieht sie und zeichnet sie auf!
Laß mich enden! Ist Sterben dann nicht die Wiege des bessern
Lebens? Wer schlummerte gern embryonischen Schlaf?
Aufwärts! Ist's nicht die Losung in allen Heeren des Weltalls;
Und in allen der Mensch, welcher der Losung vergißt —
Dann, wann er schimpflich gestürzt von seiner Höhe mit trägem
Fall in den gierigen Schlund thierischer Sinnlichkeit sinkt!
Andrer wartet das Alter, verglühter Thätigkeit spottend,
Welches in traurigem Kreis wieder zum Gängelband führt.
Nein! Ich gehe! Der Schüler des Fakirs fürchte die Wandrung,
Oder freue sich, einst Tyger und Affe zu seyn; *)
Und der christliche Bösewicht bebe dem Pfule, der immer
Brennt, und dem Wurme, der nie stirbt, und der ewigen Nacht.
Aber nun will ich mit dir auf meine Träume zurücksehn:
Immer reitzt noch ihr Bild, wenn auch die Wirklichkeit schwand.
Bruder! Ich habe geliebt, drey bange Tage, du weist es! —
Oder waren vielleicht sie nur die glückliche mir?
Ja! Ein einziger Blick, Ein Wort, Ein Handdruck vermocht' es.
Lyda sah ich: Ich stand, wie vor dem Engel vor ihr!

*) In Indien unter dem Braminen ist's Religionslehre, daß die Seelen der Menschen nach dem Tod in Thiere fahren; die Seelen der Gottlosen in wilde und häßliche, die der Frommen in zahme und schöne.

Ewig hätt' ich geliebt — Nur deinem Schoosse vertraut' ich
Jene Klagen, die ich lange mir selber verbarg.
Uns hat das Schicksal getrennt, und meine Klage verstummte;
Engel nicht mehr, nun ist Mädchen und Freundinn sie mir!
Thor! der mühsam und stolz in Grönlands traurige Schneeflur
Seinen Zitronenbaum aus milderen Zonen verpflanzt;
Welcher Palläste da, wo Eskimo's Hölen sich graben,
Und in menschlicher Brust Unschuld der Himmlischen sucht.
Deine Lilla hat auch in einer Erde, wie diese,
Einer glücklichern werth, sich Paradiese geträumt.
Wüsten hat sie gefunden! Nun weilt sie um Gräber der Todten,
Und hebt thränend empor ihren ermüdeten Blick!
Aber erinnre mich nicht an jene Tage des Winters;
Einige lebt' ich, kein Lenz hat sie mir heitrer gebracht.
Kennst du schönere nicht? Nicht jene, da wir, noch Knaben,
Unser sorgloses Spiel spielten am Ufer der Rheins?
Da uns allein noch der Stab des Lehrers, und selten nur, schröckte,
Der wolthätig vom Schlaf weckte den Trägen, nicht uns.
Damals fühlt' ich noch Kraft, wenn mit dem hölzernen Schwerdte
Ich an der Spitze des Heers kühn und gebieterisch stand;
Oder die Königsburg, auf stolzem Haupt die papierne
Flitterkrone, mir wählt' in den Gewölben des Walls;
Oder wenn mit dem Erwachen des Mays wir suchten die schlankste
Buche des Waldes, und sie weyhten dem mördrischen Beil;

Und ich mit Eichenlaub kräuzte den Hut, im Gefolge von Helden,
Spottend des Druckes, zur Stadt hoch im Triumphe sie trug.*)
Damals fühlten wir schon der Natur sanftstralende Schönheit;
Und ins wächserne Herz grub sie sich tiefer, dann jetzt.
Niemals wandl' ich mehr so in der Sommernacht über die Wiese,
Niemals im hohen Gras zirpt mir die Grille mehr so.
Bruder! Du hast schon damals geweint auf Gräbern, mit Klopstocks
Sommermondnacht=Gesang jene Gestirne begrüßt!
Aber ein weiser Mann, der die Herrlichkeit sah, die Du fühltest,
Hat dich belauscht, und hat deiner voll Mitleid gelacht.
Weise Männer und witzige Knaben spotten vielleicht auch
Meines traurigen Lieds, und des geahndeten Tods.
Aber sie schweigen, wenn nun mein Sarg in die Erde hinabsinkt —
Und ich lächle voll Ernst ihnen Verzeihung herab.

*) Es war in dem Städtchen, wo ich in die Schule gieng, Sitte: Daß zu Anfang des Mays die Schüler aus dem Wald einen jungen Baum (einen Mayen) holten, und ihn ihrem Präceptor fürs Haus trugen. Er ward dann am Fenster angebunden, und blieb stehen, bis die Blätter seines Wipfels verdorrt waren.

XII.

Lotte bey Werthers Grab.

1778.

„Ausgelitten hast du! Den Todesstreit hast du gerungen,
„Armer Jüngling! Mit Blut hast du die Liebe gebüßt!„
Ach! so sang Sie, die holde Luise! Mit innigern Tönen
Hätte den tiefen Schmerz selber nicht Lotte verhaucht!
Standet ihr nicht, o theure, gleich mir empfindende Seelen!
Hingegossen, wie Erz, doch nicht so fühllos, umher?
Wie in schweigender Dämmrung ein Lüftchen die trauernde Blume
Hebt und senket, so still hoben euch Seufzer die Brust!
Einen schüchternen Blick erhob ich, und sahe von Wehmuth
Jedes Auge, wie meins, nieder zur Erde gebeugt. —
Tief, tief athmet die Brust, wenn leise, sterbende Töne,
Wie das Säuseln am Grab, wimmern im traurigen Lied:
„Ausgelitten hast du! Den Todesstreit hast du gerungen
„Armer Jüngling! Mit Blut hast du die Liebe gebüßt!„
Strebt dann empor — Wie feyerlichernst! — mit dem Echo der Saiten
Ach! zu der Leiden Lohn — Ach! zu dem Leben vom Tod!
„Ausgelitten hast du! Den Todesstreit hast du gerungen,
„Armer Jüngling! Mit Blut hast du die Liebe gebüßt!„

Euch nicht, sanfte geliebte Geschöpfe, der Grazien Schwestern —
Denen feinerer Thon bildete Nerven und Blut,
Daß ihr empfändet, und glücklicher wär't durch Empfindung, und weiser —
Euch nicht rühmen, daß ihr Thränen nicht hieltet, dieß Lied!
Wäret ihr Mädchen, wenn nicht das Geschenk und die Ahndung des Himmels,
Stark, wie die Allmacht, Euch lenkte — die hohe Musik;
Hätten nicht Klagen, wie Lotte sie klagt, und der Tod, den der Edle
Starb, in schmelzendem Schmerz eure Gefühle versenkt?
Wol euch! Ihr kennt nicht die stoische Tugend, Phantome des Weisen,
Dem im stolzeren Wahn Phalaris Ochse nicht glüht;
Noch die Kunst, durch hohe Vernunft in Schlüssen zu sinnen,
Was euch zartes Gefühl schöner und gründlicher lehrt.
Aber daß selber der Greis — auf dessen sokratischer Stirne
Ruh', und würdiger Ernst, milder durch Heiterkeit, wohnt;
Der noch der Jugend gedenkt, und, troz dem silbernen Haare,
Ihrer Freuden sich freut, und sie dem Jüngling nicht wehrt —
Amtlicher Würde vergaß und der gravitätischen Mine,
Und den thränenden Blick feurig zum Himmel erhob,
Und mit Lotten auch fleht' am Grab des geopferten Jünglings:

„Ich vergab ihm! Und nun, Vater! vergieb ihm auch du!„

Ja! das sage mein Lied den bessern, fühlenden Seelen,
Daß sie ihn lieben, und einst segnen sein heiliges Grab! —
Aber der Engel, der Zeuge des Blicks voll liebender Duldung,
Welcher keines Systems dacht', und Vergebung erbat,
Hat die That schon ins Buch, mit feurigem Griffel, geschrieben,
Das der richtende Tag sterblichen Augen enthüllt.
Seufzer zeichnet er auf, und vergißt oft die trockene Predigt;
Und der Wittwe Geschenk glänzet hier heller als Gold!

XII.

Siegwart.

1778.

Ach! in Thränen ergießt sich mein Aug', und in Wehmuth die Seele!
Der du so frühe sankst, Siegwart! Ich denke dein Grab,
Wo die theure Geliebte zu deiner Seite dir ruhet:
Armer! im Leben fiel nie dir so glücklich das Loos!
Ja! Ich sah dich, wie du mit entstelltem, blassem Gesichte
Nach der Stätte dich sehnst, wo die Geliebte schon ruht!
Durch die dämmernde Nacht wirft Luna die blässere Stralen,
Lächelt dir Tod, und mit ihr süsse Vereinigung zu!
Und du küssest den Kranz; und die Zähre vom Auge voll Leiden
Thaut herunter, und weiht deiner Verklärten ihn ein!
Ach! sie versiegt, wie der Regenbach im glühenden Sande:
Wie ist so trocken dein Aug' und dem Erlöschen so nah!
Drunten ihr Grab! Und sie schlummert so süß! Und du lebst noch, und jammerst?
Nein! Du lächelst! Da bebt Ahndung des Todes in dir!
Schaudernd und schön der Gedanke, wie eines Engels Erscheinung:
„Möcht' ich sterben am Grab, wo Mariane schon ruht!"
Einmal kehrt noch ins Auge die Flamme, kehrt noch die Rose
Auf die Wange zurück, um dann auf ewig zu fliehn!

Ja zur Wonne die Rose, zum einzigen letzten Bewußtseyn:
„Sterben werd' ich am Grab, wo Mariane schon ruht!„
Letzte, verlöschende Kraft! Verlaß nicht den wankenden Jüngling;
Denn er wandelt den Gang, der zur Geliebten ihn bringt!
Hindere nicht den irrenden Schritt, unempfindliche Thüre!
Ja! Sie öffnet sich schon; führt, Mariane! zu dir.
„O Mariane! Zu dir! Auf deinem Grabe, da sterb' ich!
„Blick', o seliger Geist! blicket, ihr Engel! herab!
„Heiliges Kreutz — ich hab' ihn geweiht — empfange den Kranz hier!
„Und empfange du mich, Grab der Geliebten, du mich!

XIV.

Der Vater

am Grabe seines einzigen Sohnes.

1777.

Ach! Hier liegst du, wie sie! Und ich habe nun keinen mehr! Darum
Mußtest du sterben, mein Sohn! Darum, du Rose! verblühn?
Ströme von Thränen nicht, die durch welke Wangen sich wälzten,
Nicht der erstarrende Blick, nicht der Verzweiflung Geschrey,
Hemmten den schröcklichen Spruch: „Er sterbe!„ — Da liegst du! Da liegst du!
Meine Stütze sank! Meine Hoffnung zerrann!
Ja! da liegst du! — Ich kniee ja hier an des Einzigen Sarge!
Vater war ich! — Und bin Vater, bin Vater nicht mehr!
Kommt und schauet die weisse Haare, die zitternde Glieder!
Ohne Thräne das Aug', ohne Nerve den Arm!
Weh! Ich hatte noch Kraft, und hatte noch Freude! Da starb er!
Freude vergieng mir und Kraft! O daß dieß Leben mir blieb! —
War er nicht schön? Ich pflanzt' im Garten Liljen und Rosen!
Aber sie sind nicht mein Sohn! Und Er war schöner, dann sie!

Ach! nun liegst du, und finstere Nacht umhüllt dich! Wie wäre
Das ein freundlicher Tag, der dich mir gäbe zurück!
Jene Wonne vom Anblick des schönsten der Jünglinge, jene
Süsse Reden! — O da liegt er ja sprachlos und bleich!
Martert mich nur, die ihr Himmel mir wart, der Vergangenheit Bilder!
Seyt mir Hölle! So gut war er, der Liebe so voll,
Ach! der herzlichsten, kindlichsten Liebe! Wie pflegt' er des Greisen,
Wenn ich krank war! So hat sein nicht die Mutter gepflegt!
Aber wer pfleget des Hülflosen nun? Wer wollt' es? Wer könnt' es?
Weh! ich bin allein! Keiner ist einsam, wie ich!
Als die liebende Gattinn mir starb, da klagt' ich viele
Finstere Tage! Mir war lange verödet die Welt!
Aber er trocknete mir die Thränen! O weine nicht, sprach er,
Vater! Sey unser noch! Einst hältst du sie vester umarmt!
Als im Tode das lächelnde Auge der sanfteren Tochter,
Langsam erliegend im Kampf blühender Jugend, verlosch,
Und zu der Mutter Gebeinen sie senkten den Leichnam, und Einen
Starrenden Blick ich hinab wagt' in die offene Gruft,
Und hohl tönte vom Sarge zurück die stürzende Erde;
Dort meiner Jugend Weib, hier ihr Ebenbild lag...
Und ich begehrte den Tod, da sah er mich an — und ich fühlt' es!

Und ich ermannte mich, rief: Nein! denn ich habe
noch dich!
Hab' ich ihn nun? Ja! damals — O wär' ich damals
gestorben!
Gott der Güte! Du bist furchtbar! und dunkel dein Pfad!
Führet mich weg! Nein! laßt mich am Grabe der Lieben!
Hier sterb' ich!
Das ist ja Tod, wenn dieß Herz nicht mehr so bange
mir schlägt!
Schon ist gekommen der Sturm, der meine Blätter herabstört!
Meine Blüthen sind welk, meine Früchte *gepflückt!*
Der in meiner Schönheit mich sah, der Wandrer wird
kommen;
Kommen wird er, und rings wird mich nicht finden
sein Blick!

XV.

Die Winternacht.

Im November 1782.

Sieh! Es ist alles so schön! So düster, so schauerig alles!
Sieh! Es ist alles so still! Ringsherum alles ist Grab!
Grab der verwelkten Natur, der Keime, der Blüthen, der Früchte!
Alles schläft und schweigt! Alles ist fühllos und starr!
Jüngst da blühte die Rose noch! Jüngst noch glänzte das Kornfeld,
Füllten sich Tranben mit Saft, düftet' am Baume das Obs!
Nun ist gebrochen die Rose, gemäht die Saat, und gekeltert
Sind die Trauben, und leer klaget die Kinder der Baum!
Jüngst war rundherum alles noch grün! Das steigende Gras trank
Lebenswärm' am Mittag, Morgens und Abends den Thau!
Unter den Blättern versteckt, wie im Hause des Vaters die Jungfrau,
Wuchsen zur künftigen Lust züchtig die Früchte heran;
Viele vom heimlichen Wurme genagt — in scheinbarer Schönheit
Fielen diese zu früh, und des Genusses nicht werth —
Mehrere noch, jungfräulich und rein, und der pflückenden Hand reif,
Und mit der Farbenpracht ladend den lüsternen Blick.
Nun ist alles verändert umher! Vom Schnee der Gefilde

Prallt melancholisch dein Stral, sanfte Selene, zurück!
Halb umschleyert, von keinem begrüßt, und von keinen feuchten
Liebenden Auge verfolgt, schwebst du den Himmel hinab!
Nun ist gefallen das Laub, vom letzten mächtigen Nordwind
Abgeschüttelt: Kein Blatt rauscht mehr, und keines mehr sinkt!
Sehnsuchtsvoll strecken die Bäume sich aus nach ihrem verlohrnen
Schmuck, und erstarren im Frost und im umhüllenden Eis!
Niobe stand einst so, und streckt' entgegen die Arme
Ihren Söhnen im Blut — stand und erstarrte zum Stein!
Jüngst war alles noch Weben und Leben! Die fröhliche Lerche
Stieg zu den Wolken, und stieg singend herunter zum Nest;
Und der nächtliche Schmetterling flog; und ihr kurzes Daseyn
Scherzten im Abendstral Heere von Mücken hinweg.
Tausendstimmig ergoß in Harmonieen sich Jubel;
Stieg, wie vom Opferaltar Düfte, zum Schöpfer empor,
Dort vom Säuseln des Zephirs in spielenden Blättern, und dort von
Ihres röthlichen See's lauten Bewohnern, und dort
Auf der Wiese vom Flügelschlage der einsamen Grille:
Dort von des Hirten Horn, und von den Heerden im Gras.
Nun ist alles so still, wie im einförmigen Chaos
Ehe vom Werde! des Herrn mächtig sich dehnte sein Puls!
Und doch alles so schön — So ist nicht die Mondennacht festlich,

Die von des blumigen Mays Schwingen Gerüche verstreut. —
Seyt mir gegrüßt, ihr weisse Gefilde! Du blauer Neckar!
Und ihr Stern', und du Mond, tausendfach widergestralt!
Sey mir gegrüßt, du heilige Stille, so sehr wie in Gottes
Hallen das Schweigen umher, ehe der Jubel beginnt! —
Kommt im weissen Gewand, und stralend wie diese Gefihlde,
Festlich wie diese Nacht, wenn euch die Erde noch hält,
Geister meiner Geliebten! Unsterbliche, selige Geister!
Kommt, daß ich weniger mich sterblich fühle bey euch!
Dort, wo der Nebel sich senkt, wie am Grabe der Vorhang der Zukunft,
Dort vom Hügel herab eilt in dieß lichte Gefihld!
Ja! mir wirds so bang und so schaurig! Ich fühl' euch! Ich seh' euch!
Fanny! Fanny! Du bists! Karl, mein Geliebter! und Du.
Kommt! Wann folg' ich? Wann schweb' ich mit euch zu reineren Sternen,
Die ihr geläutert seyt, die ihr nicht weinet, wie ich?
Da dieß Herz! Da dieß schlagende Herz, und die sehnenden Arme!
Einmal laget ihr hier! Einmal! Dann starbt ihr! Und jetzt —
Nein! es ist Täuschung! der Aether ist nicht für den Körper von Erde,
Nicht für des sterblichen Sinns rauhe Berührung gewebt!
Drüben bin ich wie ihr, und empfinde wie ihr, und umarm' euch!

Drüben! Ein Schritt ists hin, über ein blumiges Grab!
Karl! Zu dir, und, Fanny! zu dir, und zur besseren Menschheit
All', und zur Quelle des Seyns und des Empfindens und
Schau'ns?
Dort sind eure Gräber! Da starrt' ich hinunter, und wähnte
Ewig entrissen euch, ewig verschlungen vom Grab!
Aber es hielt euch nicht; nicht den Geist, nicht die schö-
nere Hülle —
Nur die Schlacke vom Gold blieb in dem Tigel zurück!
Hier soll ruhen dereinst, was von mir unbrauchbar hinwegfällt!
Zwischen dem eurigen dort hebe mein Hügel sich auch!
Klagen nicht, weinen nicht sollen sie dann! Denn ich habe
nun Freyheit!
Freyheit! Eng ist das Grab, aber noch enger die Welt!
Einen Rosenstock pflanzet mir hin! Jungfräuliche, weisse
Rosen trag' er! In ihm düfte verschönert mein Staub!
Einen kühlen, dämmernden Abend dann brechet die Rosen,
Und statt des Abendthaus fall' euch ein Thränchen darauf!
Schön sind Rosen! Auch Ich brach Rosen! Aber so einzeln
Standen sie immer, und mich ritzten der Dornen so viel!
Ja dann ists Frühling, wenn ihr sie brecht! Kein ferner,
o Freunde!
Wie wird alles so schön keimen und leben und blühn!
Hundert vielleicht, Myriaden vielleicht, entfliehn noch! Dann
schwinget
Jener ewiger Lenz sich von Elysium her! (tobt sind,
Wenn ist zerronnen der Schnee, und wenn die Stürme ver-
Rufet

Rufet zum Auferstehn, ruft zur Vollendung ein Tag!
Feyernd die Luft, und weiß die Gefilde von Todtengebeinen;
In den Versammlungen rings banges Erwarten, und dann
Gottes Donner, und Gottes Posaunen, und Gottes Odem!
Und sie erwachen, und stehn alle, sie alle vor ihm!
Dann ists Frühling! Dann schmückt sich mit Brautgeschmeiden die Erde,
Und zur Ruhe bedarf nimmer des Winters ihr Schooß!
Werth bist du des erquickenden Schlafs, du zweytes Erwachen!
Werth des Todes du, schöneres Leben am Thron!
O ihr Dulder, die hier dem vergänglichen Ungemach lächelnd
Boten die bleiche Hand, daß es euch führe zur Ruh!
O ihr Edlere, denen fürs Wohl undankbarer Brüder
Schweiß trof; im Leben verkannt, aber im Tode belohnt,
Jauchzet alsdann — denn der Frühling ist da — und hebet die Häupter!
Sehet! Die Blätter des Baums drängen sich mächtig hervor!

XVI.

Das Mädchen am Grab ihrer Schwester.

Der Dichter.

Hingesunken ist sie ins Grab, die du liebtest, die Schwester!
Hingesunken! Und nun weinest du Thränen ihr nach!
Auf dem Grabe, wo, die wie du einst blühte, verwelkt liegt,
Sitzest du einsam, und klagst, daß sie so einsam dich ließ!
Decke nicht so mit dem thränenden Tuch dein glänzendes Auge,
Daß ich Wehmuth aus ihm saug' und empfinde mit dir!
Ja! Ich fühle mit dir des Herzens Wunde! Dieß Schluchzen
Ist mir melodisch und süß, wie Philomelens Gesang!
Diese ringende Hand, der Seufzer, der langsam die Brust hebt,
Und vom Kummer zu ihr niedergebeuget dieß Haupt,
Und die blässer gerötheten Wangen, wie ziehn sie zu dir hin
Meine Seele, die oft auch in die Wolke sich hüllt!

Das Mädchen.

Wo du auch bist, Luise, Geliebte! die meiner Umarmung
Jene trauernde Nacht — Ach! nicht dem Herzen — entriß,
Wo du auch bist — Nun näher der Gottheit, da wo der Lichtstrom
Ausfließt, da wo sich dir Wahrheit und Irrthum enthüllt —
Oder verweilest du noch am Grab der Gefährten von Erde —
Hüllt das dämmernde Grab, Geist Luisa's! dich noch —

Wo du auch bist, von der lichten Höhe, Luisa! vom Grabe
Komm zur Trauernden, und trockne die Thränen ihr ab —
Ach! vom Auge, das nie versiegte, seit du dahingiengst;
Nie sich erheiterte noch, seit sich das deinige schloß!
Komm und sage, warum dich der Sturm entblättert; die Rose
Die kaum duftete, die kaum aus der Knospe noch trat —
Daß nun Tage sich härmt und Nächte durchseufzet der graue
Vater, welchem sein Stab sank und die Freude verlosch —
Daß so bang um sich her die Gespielinnen blicken, Luisa
Rufen, aber nicht mehr ihnen dein Auge dann lacht —
Daß in unnennbarem Gram sein welkendes Leben verjammert,
Der dich liebte, dem oft höher dein Busen sich hob —
Daß die Schwester, die einst mit dir die Freuden der Jugend
Theilt', allein nun den Schmerz um die Entrissene trägt?
O, daß ich Tage voll Lust mir träumt', und die Träume dahin sind;
Daß ich erwachte, zu sehn, meine Luise! dein Grab —
Daß ich träumte, wie du emporblühn solltest, und jedes
Auge dir huldigen, und Einer der Glückliche seyn —
Einer, mit welchem du dann die seligen Jahre verlebtest,
Und erblicktest die Schaar lieblicher Kinder um dich!
Lernen dann wollt' ich von dir des Lebens Weisheit, von meines
Tages Ermüdungen ruhn dir in dem liebenden Arm!
Aber führe mich, Tod, ins Land, wo Freuden nicht Traum sind!
Hebe den schleichenden Fuß schneller, und bring mich zu ihr!

Luise.

Friderike, zu trocknen dein Auge, das lange geweint hat,
Zeigt in milderem Glanz deine Verklärte sich dir!
Friderike! Die Thräne vergönnt der sterblichen Schwachheit
Gern der Ewige; selbst gab er zum Balsam sie ihr!
Aber will dann ihr blöderer Blik in die Tiefen hineinschaun;
Findet das sie zu leicht, was der Unendliche wog —
Friderike! Dann zürnt er dem Staub! Denn Dunkel umhüllt Euch:
Aber wo nicht mehr das Grab dämmert, da *leuchtet* der Tag!
In den einsamen Stunden, die deiner Luise du weihtest,
Hab' ich oft dich umschwebt, habe dein Seufzen gehört!
Fühltest du nie dieß Säuseln um dich, und heiligen Trost dir
Zugelispelt, und voll seliger Ahndung die Brust?
Ja du fühltests! — Da hob sich dein Auge, da dünkte dein Schmerz dir
Wonne, da lächeltest du unter den Zähren hervor!
Forsche nicht mehr! Die Erde verwelkt und ihre Gebohrnen!
Aber eh sie verblüht, düftet die Rose nicht süß?
Düfte du auch! Ergiesse noch hier Gerüche! Luise
Blüht dort schöner! Auch dein wartet ihr Blüthengeruch!

Das Mädchen.

Kehre zurück! Noch einmal, Luise, dieß Lächeln! Dann wein' ich
Nicht mehr! Weinen nun noch, Selige! könnt' ichs um dich?

Bin's dann ich, die noch hier am Grab wallt? Hebt mich die Schwinge
Der Unsterblichkeit nicht hin durch den Aether, wie sie?
Schwester! Ich folge dir nach! Ist nicht die geründete Wange
Eingesunken? O, bebt nicht schon dem Tode dieß Knie? —
Kühlendes Grab, bald ruhet in dir dieß Gewand, wo das ihre
Liegt! Dann eilet mein Geist ihren Umarmungen zu.
Aber indeß umschatte mich Ernst und heilige Wehmuth,
Bis durchs dichte Gewölk endlich die Sonne mir stralt!

Der Dichter.

O Luise! Genügen dir nicht die himmlischen Chöre,
Nicht der Aether, durch den du mit dem Seraph dich hebst,
Daß in deiner Wonne Gefilde die Schwester du nachziehst,
Daß ihr Frühling bey dir für Friderike nun blüht?
Friderike — Sie wäre der Himmel dem schmachtenden Jüngling;
Aber du hast ihr Gefühl irrdischer Freuden geraubt!
Wohl, sie welke der Erde! Dann welkt der Erde der Jüngling
Auch! Dann vereinet sie doch jene beglücktere Welt!

XVII.

Auf B—s Abreise.

Freund! Der Himmel ist schön! und so herrlich die herbstliche Sonne!
Und kein Wölkchen verhüllt ihren gemilderten Stral!
Und warum denn der Harm auf deiner faltigen Stirne,
Und im gesenkten Aug' und in der kämpfenden Brust?
Diese Scherze so ernst, und so gekünstelt dieß Lächeln,
Und der Pausen so viel unsers vertrauten Gesprächs?
Diese Stunden nur noch sind unser! und jede Minute,
Die Du schenktest dem Gram, hättest Du Freunden geraubt!
Sie noch fordern wir ganz! und dann — die Zähren der (Trennung!
Dieß ist der letzte Tag, welcher vereinigt uns sieht!
Dieß ist der letzte Tag! und von so vielen der letzte,
Deren Freuden vielleicht keiner der andern ersetzt!
Aber das ist's ja, was so zu finstern Gedanken dich hinreißt!
Dieß ist der letzte Tag! Morgen! — Dann warst du um uns!
Sind wir heitrer, die Dich zur Freude laden? So lügen
Diese Minen, so lügt dieser geheftete Blick!
Ach! sie lügen Dir nicht! Und warum die Wehmuthempfindung
Fesseln wollen, die doch immer die Fesseln zerreißt?
Wehmuth ist Freude festlichern Gangs und ernsteren Blikes —
Ist nur der sonnige Tag, nicht auch die Mondenacht schön?
Und wir kennen sie längst und lieben die kom̄ende — Oft schon

Hat sie im traulichen Kreis Scherz und Gelächter verdrängt.
Bruder! — Ja! eignete nur uns dieses geheiligten Namens
Vorrecht vom Taumelgesang oder vom kreisenden Glas,
Nicht vom Herzen, das alle wir kannten und alle wir liebten,
Dessen deutsches Gefühl immer der Schminke sich schämt —
Wol so möchtest du gehn! Und mit zween frostigen Küßen
Vom zujauchzenden Mund stürbe die Freundschaft dahin;
Und ein Anderer füllte die Stelle beym wilden Gelage,
Träte vom Schauplatz, und wäre vergessen wie Du!
Und Wir hätten uns alle gekannt, wie Menschen sich kennen,
Die der Freundschaft Altar, sahn sie ihn anders, entweihn!
Und der Fühllose wäre noch glücklich! Hier hätt' er nun wieder
Nichts zu klagen und auch nichts zu verlieren gehabt.
Wol! wir neiden ihn nicht — Dieß Herz voll Freundschaft, so weit du
Und so lang auch dich trennst, Bruder! ist unser, wie jetzt!
Unser die Wiederempfindung genoßner Freuden, vertrauter
Liebe gewechseltes Pfand; unser der Herzenerguß!
Aber Du Selbst nicht, Du selbst nicht! — Von süssen melodischen Tönen
Ach! das Echo nur noch, das in der Ferne verhallt,
Nur ein farbenloser, unförmlicher Schatten vom Körper!
Ahndung, wie lieb Du uns warst, und wie der Liebe so werth!
Ach! und bist du dann fort, so folgt dir ein Andrer! Ein kurzes,
Bald verträumtes Jahr! Und wir sind alle getrennt!
Wie mit dem Sande der Wind, so spielt mit uns Allē das Schicksal!
Der ist im Ausland, und Der selber im Vaterland fern!

Und wer bürgt uns für weitre Verbannung? Die blühende Wange (nicht!
Nicht, und der rüstige Gang nicht, und die Jugendglut
Sieh! Das ist es! — Eilten doch sonst auf Flügeln die Jahre!
Wieder, wieder uns sehn! wäre so mildernder Trost!
Aber in uns ist der Keim der Zerstörung! Und diese Minute
Ist dem Tode geweiht, oder die nächste vielleicht!
Kommst Du dann wieder, und eilst der Umarmung des Freundes entgegen —
Ach! sein Arm ist erschlafft! Starr ist der sprechende Blik!
Einer, der sterben ihn sah, führt dann Dich zum frischen Grabe — (es nicht!
Oder er modert auch längst — Freund! Und Du wußtest
Wußtest es nicht! So eilt süßträumend zur Heimath der Pilger, (Schutt!
Kommt zum geliebten Haus, kommt und erblickt es im
Lieber! Lieber! Wir sind ja Menschen! Wo hätte die Menschheit
Je nicht mit doppeltem Schmerz ihre Freuden bezahlt?
Komm an dieses Klavier! Beseele mit Hoffnung die Saiten —
O! Nicht so traurig und bang! O! Nicht so ahndungenvoll!
Laß es verstummen! Es ist der Nachhall eigner Gefühle,
Ist der theilende Freund, nur der erheiternde nicht!
Lies' uns den ernsten Gesang, wie sich Klopstok von Giseke losreißt:
Bruder! er weinte nicht, wo der im Himmel gebot.
Ehe der Keim noch unseres Seyns zur Entwiklung bereit war,
Maß der Allgütige schon unser Verhängniß uns zu!

Gab uns Kräfte zum Kampf; und wo wir dem Schicksal erliegen,
In die schönere Welt da noch den ruhigen Blick!
Freuden versagt' er uns nicht! Und tausendfach tragenden Saamen
Hat er in die Natur, und in uns selber gelegt.
In uns selber den Quell, der keiner Hitze vertrocknet;
Der, je mehr wir von ihm schöpfen, je reicher uns strömt —
Tugend! Und tobte dann Schmerz und empörte sich hämische Bosheit,
Weise lächeln und geh'n lächelnd vorüber — zum Ziel!
Bruder! Ein Schritt ists näher zum Ziel, daß du scheidest. Vollendet
Ist ein mühsamer Weg! Sey der Vollendung dann froh!
Und wer wollte dann klagen, daß jeder der Tage des Lebens
Von Vergänglichkeit uns hin zur Vergänglichkeit reißt?
Harren willst Du doch nicht, und entsagen den eigenen Wünschen?
Freuden sprossen auch dort! Wandle nur höher hinauf!
Einmal noch blicke zurück! Nicht, wo dich Vergnügungen täuschten;
Nicht wo Gram dich vielleicht drückte, wie schwüler Mittag:
Hin auf Stunden der Freundschaft geweiht, die in Scherze sich ausgoß,
Oder in theilender Brust ihre Geheimnisse barg,
Jetzt im einsamen Zimmer; jetzt, hatt' uns im kühlenden Bade

Eben der Nekar erfrischt, unter dem schattigten Baum;
Jetzt, wenn die Sonne sich senkt, in den mädchenvollen Alleen,
Wo wir wandelten, als hätten wir niemals gefühlt!
All das ist nun vorbey! So gebe die fernere Gegend
Dieß Dir wieder — und auch Freunde, so bider wie wir!
Pflücke die Freuden auch dort, und verbinde zu lieblichen Kränzen
Sie mit diesen, und laß immer sie düften um dich!
Frische zuweilen dann mit einer Thräne der Sehnsucht
Diese Blumen, die einst hier Du gesammelt hast, an!
Und auch jetzt! — Vielleicht daß dein Auge dann freyer umherblickt! —
Dieser Thränen sind wir werth, und der unsrigen Du!

XVIII.

Auf Bodmers Tod.

1783.

Bodmer! Wenn dein unsterbliches Ohr noch sterblichen Liedern,
Und dein Herz dem Gefühl klagender Liebe sich neigt;
Wenn nicht das Rauschen der Harfen am Thron, und das Halleluja
Deines vollendeten Lieds, schon dich der Menschheit entzog:
O so höre die Klage des Jünglings, den du geliebt hast,
Da dein silbernes Haupt hin nach dem Sarge schon sank.
Sieh, da blickt er dir nach, wo du wohnst in den Hütten des Friedens,
Wie, da du lebtest, zum Tag deiner Umarmung, und weint!
Ja! wir haben geweint! Statt des frohen ein trauriger Abend
Dämpfte der Saiten Ton, hemmte den Jubel des Horns,
Da uns kund ward: Bodmer ist todt! — Der Becher, zum Kreisen
Schon gehoben, sank in der erschütterten Hand!
K* Du weist es! Wir eilten hinweg! In der einsamen Kammer
Sassen wir, Hand in Hand; schwiegen und senkten den Blick.
Endlich drücktest du mich ans Herz: — „So plötzlich! Und heute!

„Ach! wir wollten uns freun! Und da sind Thränen
des Lieds!
„O daß Wahrheit wurde die Ahndung deines Gesanges:
„Wenn ich komme, so ruht Bodmer im heiligen Grab!„ --
Und ich gelobt' es: Ich walle zum Grab! und halten
will ich es!
Wallen will ich, und still trocknen die Augen, und gehn!
O was wäre sein Handdruck gewesen! Sey es von seinem
Hügel ein Blümchen nun! Meine Reliquie dieß!
Klage, Germania, Du den Lehrer! Klage den Dichter,
Wessen Lied ihn erreicht! Aber Ich klage den Freund!

Anhang.

Ovid, auf den Tod des Tibullus. *)

Hat die Mutter um Memnon, die Mutter geweint um Achilles,
Hat auch Göttinnen schon trauriger Unfall gerührt, —
Elegia, so löse du klagend die schmucklose Haare!
Auch zu sehr nur mit Recht führest den Namen du jetzt!
Deiner Schöpfungen Sänger, dein Ruhm — Tibullus — Er liegt, ein
Lebloser Leichnam, auf thürmendem Rogus, und brennt!
Siehe! Cythere's Sohn trägt umgestürzet den Köcher,
Und den Bogen zerknickt, und die Fackel gelöscht!
Sieh! wie er jammervoll mit gesenkten Flügeln daher geht,
Und die entblößte Brust schlägt mit verzweifelnder Hand!
Wie sein Haar, das den Nacken umflattert, den Thränenguß auffängt;
Wie sein Schluchzen heraufstöhnt, und erschüttert sein Herz!
So (wie die Sage spricht) zu der Leiche des Bruders Aeneas,

*) Dieses Gedicht ist die neunte Elegie des dritten Buchs von Ovids Liebesgedichten. Eine Uebersetzung desselben von Aug. Rode, S. Deutsch. Mus. 1781. Jul.

Wankt' er aus deinem Pallast, schöner Julus, hervor!
Und nicht minder ist Venus bestürzt, da Tibullus dahinstirbt,
Als da der Eber die Hüft' ihres Adonis zerriß.
Und doch nennt man uns heilige Dichter, die Sorge der Götter;
Sagt: Ein *himmlischer* Geist habe die Wohnung in uns.
Wehe! Das Heiligste selbst entweiht nicht achtend der wilde
Tod, und an alle noch legt' er die nächtliche Hand.
Ach! Was half der Vater, die Mutter Ismarius Orpheus,
Oder daß Thiere besiegt staunten bey seinem Gesang?
Unfreywillig hat wieder die Leyer dem nämlichen Vater
„Linus„! in Haynen, und „Linus„! auf Höhen getönt!
Mäonide dich auch, von welchem pierisches Wasser
Trinkt der Dichter, wie aus nimmer versiegendem Quell,
Hat ja dein letzter Tag versenkt in den schwarzen Avernus!
Deine Gesänge nur sind gierigen Flammen entflohn!
Sie, und der Ruhm der Gefahren vor Ilium, und des Gewebes,
Welches, von nächtlicher List aufgetrennt, langsam gedieh.
So blüht lange noch Delia's, lange noch Nemesis Namen;
Jene zuerst, und im Tod diese die Liebe Tibulls!
Ach! Was nützten euch Opfer, und euch Egyptische Sistern,
Oder daß ihr im Bett einsam und unberührt lagt?
Ach! daß das böse Geschick den Guten so hinraft — verzeihts dem Gott!
Trostlosen — aber zum Wahn drängt's mich: Es herrsche kein

Lebe gerecht: Du stirbst, auch gerecht! Bring' Opfer: Den Opfrer
    Reißt in die hole Gruft weg vom Altare der Tod!
Hoff' Errettung von herrlichen Liedern: Da liegt — Tibullus,
    Und vom Treflichen bleibt kaum, was ein Aschenkrug faßt.
Dich, den heiligen Sänger, zerstäubt die Flamme des Rogus?
    Und sie fürchtet sich nicht, dir zu verzehren die Brust?
Ha! Sie hätte die güldene Tempel heiliger Götter
    Sengen können, die hier solchen Gräuel vermocht!
Seht! Dort wendet hinweg die Blicke, der Zinnen des Eryx
    Herrscherinn — Einige sahn, daß sie die Thränen nicht hielt!
Minder traurig ist's h i e r, als wenn Phäaziens Erde
    Im unwürdigen Schooß hätte den Fremden verscharrt.
Zugedrückt hat doch hier die Mutter des Fliehenden nasses
    Aug', und ihr letztes Geschenk hat sie der Asche gebracht.
Hier ist, zu theilen den Schmerz mit der armen Mutter, gekommen
    Deine Schwester: Zerrauft hat sie ihr schmuckloses Haar.
Nemesis, und die zuerst du liebtest, haben mit jener
    Küssen die ihre vereint — sind nicht vom Rogus geflohn!
Delia, da sie sich wandte, rief: „Deine beglücktere Liebe
    „War ich; so lang du für mich glühtest, war ferne dein Tod!„
„Wie„? sprach Nemesis, „könntest du grämen um meinen Verlust dich?
    „Sterbend hielt er noch mich mit der entsinkenden Hand!„

Aber bleibet von uns noch mehr dann Namen und Schatten,
  Wol ihm! Albius ist dann in Elysiums Flur!
Wandl' ihm mit deinem Kalvus entgegen, gelehrter Katullus!
  Und mit dem Epheukranz schmücke dein jugendlich Haupt!
Du auch, trift es dich nicht, das Verbrechen entheiligter Freundschaft,
  Grüß' ihn, o Gallus! der Leben vergeudet und Blut!
Diese begleitet dein Schatten — ist Schatten noch Etwas vom Körper —
  Holder Tibullus! Auch du mehrest der Seligen Zahl!
Ihr Gebeine, so ruhet dann sanft in der friedlichen Urne
  Und o liege du, Erd', über der Asche nicht schwer!

Anmerkungen zu bevorstehendem Gedichte.

V. 1. Memnon, der Sohn der Göttinn Aurora, hatte bey der trojanischen Belagerung den Belagerten Hülfe zugeführt, und wurde von Achilles erlegt. Dieser, ein Sohn der Meergöttinn Thetis, fiel durch einen Meuchelmord Alexanders oder Paris, der durch Helenens Entführung den Krieg veranlaßt hatte.

V. 3. Die Göttinn des Trauerns. Sanfte Klagen sind eigentlich das Gebiet der Elegie.

V. 13. Aeneas war Venus Sohn von Anchises; Julus sein Sohn und der Nachfolger in seinem neuerrichteten Reich in Italien.

V. 16. Adonis, Venus Geliebter, wurde auf der Jagd von einem Eber umgebracht.

V. 21. Orpheus, Apolls und Kalliope's Sohn, berühmt durch die ausserordentliche Wirkungen seiner Musik, durch die Geschichte mit seiner Gattinn Eurydize, und durch seinen traurigen Tod.

Er wurde nämlich am Bacchusfest von den thrazischen Weibern zerrissen, weil er seiner zweymal verlohrnen Gattinn so treu war, daß er alle andre Liebesanträge ausschlug.

V. 24. Linus, auch ein Sohn Apollo's; und Herkules Lehrmeister in der Musik, der ihn in einem Anfall von Ungeduld mit der Leyer todt schlug.

V. 25. Homer — Pierisches Wasser: Die begeisternde Quellen des Bergs Parnassus, wo der Pierinnen oder Musen Sitz war.

V. 30. Anspielung auf die Geschichte in der Odyssee, wie Peneloppe, Ulysses Gattinn, bis zu der Rückkunft ihres Gemals ihre Freyer täuschte, indem sie ihnen versprach einen zu wählen, wenn sie ein gewisses Gewebe vollendet hätte. Allein, was sie bey Tage wob, trennte sie bey Nacht wieder auf.

V. 33. Vergl. Tib. I. III. 23—26. Die Sistern waren ein musikalisches Instrument, das bey dem Gottesdienst der Isis gebraucht wurde.

V. 45. Eryx, ein Berg in Sizilien, wo Venus ihren Tempel hatte. Daher ihr Beyname Erycina.

V. 47=58. Meistens Anspielung auf Stellen in Tibulls Elegien.

V. 62. Katull und Kalvus: Zween vorzügliche, nicht lange vorher gestorbne, Römische Dichter. Vom erstern haben wir noch Gedichte, die meistens seinem Kopf mehr, als seinem Herzen Ehre machen.

V. 64. Kornelius Gallus, ein elegischer Dichter, von dem wir noch Fragmente haben, die, zum Theil wenigstens, übersetzt zu werden verdienten. Er war Augusts Freund: Allein er ward dennoch einer Verschwörung gegen ihn beschuldigt, und zwar nicht überwiesen, aber doch vom Senat zu Rom verurtheilt, ins Exilium zu wandern. Gallus legte sich selbst eine entferntere Verbannung auf; denn er erstach sich. — Er muß ein ziemlich hohes Alter erreicht haben: Denn die Gedichte, die wir noch von ihm haben, klagen meistens über die Unbequemlichkeiten des Alters, oder beschäftigen sich mit der Erinnerung an Jugendszenen.

Innhalt.

Seite.

I. Elegien des Tibullus. 1 ꞉ 87.
II. Sechs Elegien aus dem Properz.
Erstes Buch, dritte Elegie. 81 ꞉ 83.
— — — vierzehnte. 83 ꞉ 84.
— — — fünfzehnte. 84 ꞉ 86.
Zweytes Buch, zwote. 86 ꞉ 87.
— — — zwölfte. 87 ꞉ 88.
Viertes Buch, erste. 88 ꞉ 94.
III. Kriegslieder des Tyrtäus. 95 ꞉ 104.
IV. Anmerkungen zum Tibull. 105 ꞉ 148.
V. Anhang eigener Elegien.
1. An Tibullus. 151 ꞉ 160.
2. Selmar an Selma. 161 ꞉ 165.
3. An meinen Freund. 166 ꞉ 170.
4. An Lyda. 171 ꞉ 175.
5. Enzeladus an Jupiter. 176 ꞉ 177.
6. Die künftige Geliebte. 178 ꞉ 181.
7. Der Maytag. 182 ꞉ 187.
8. An meinen Bruder. 188 ꞉ 197.
9. An H.... 198 ꞉ 201.
10. C*. an R*. 202 ꞉ 205.
11. Antwort. 206 ꞉ 212.
12. Lotte bey Werthers Grab. 213 ꞉ 15.
13. Siegwart. 216 ꞉ 17.
14. Der Vater, am Grabe seines einzigen Sohnes. 218 ꞉ 20.
15. Die Winternacht. 221 ꞉ 25.
16. Das Mädchen am Grabe ihrer Schwester. 226 ꞉ 29.
17. Auf B—s Abreise. 230 ꞉ 34.
18. Auf Bodmers Tod. 235 ꞉ 36.
Anhang.
Ovid auf den Tod des Tibullus. 237 ꞉ 40.

Verzeichniß
einiger Druckfehler und Veränderungen.
Tibull.

I. B. I. El.		17. 18.	— — — mit drohender Sichel,
—	—	— —	du, rother Priapus! —
—	—	19.	Euch nicht minder sind —
—	—	38.	Tisch, und die Gaben nicht aus reinlichem Töpfergeschirr.
—	—	52.	— — Die Trennung von mir.
—	—	56.	bewahre l. bewache. des Nachts l. bey Nacht.
—	II.	1. 2.	— — — mein Müdes — — —
—	—	32.	nach l. noch.
—	—	42.	Sie vom Blute gezeugt, sie von dem stürmischen Meer.
—	—	69.	nur l. nun.
—	—	70.	schlag l. schlage.
—	—	74.	einsamen l. einsament.
—	—	78.	schlaflos die l. schlaflose.
—	—	95.	zu stehn auf offenem Markte, — das; gehört nach stehn.
—	III.	39.	seine l. ferne.
—	—	71. 72.	Aber dann zischt mit dem schlangenumwundnen Kopfe der schwarze (Thor Hund des Tartarus, und wacht vor dem ehernen
—	—	85. 86.	— — — von strotzender Kunkel Lange Fäden herab unter des Lampenlichts Schein.
—	—	89.	an l. an die.
—	IV.	43.	umwebt l. umzieht.
—	V.	33. 34.	Ehret den edlen Römer, für ihn nur geschäftig; bereitet Selbst die Speisen, und trägt, selber die Sklavinn, sie auf.
—	—	42.	Was Schande zu nennen ist, l. was Schande zu nennen, ist —
—	—	48.	List zum l. List mir zum —
—	—	56.	greisendes l. grinsendes.
—	VI.	15.	Lernt' es, die Thüren um schweigenden Angel zu drehn.
—	—	35.	der fernern, l. des fernen.
—	VII.	5.	Nun l. neun.
—	—	10.	zeugt' l. zeugt.

I. B. VII. El. 12. l. Bläulicher Liger du, blonder Karnutier Strom.
— — — 34. Nach Haar ein (,)
— — — 35. Nach Trauben der (;) weg.
— VIII. 9. Seitenhaare l. Seidenhaare.
— IX. 14. Der Staub und das Haar, l. das (,) nach Staub.
— — — 26. Verwirrt l. verrieth.
— — — 46. könnt' ich doch meiden den Reitz l. konnt' ich doch meiden dein Netz.
— — — 70. fesseln l. feßle — im l. in dem.
— X. 1. 2. Wer war der, so zuerst an den Tag die furchtbare Schwerdter
Bracht'? Ein Menschenfeind, und — —
— — — 36. — — Und du, häßlicher Schiffer des Styx.
— — — 65. Wer hingegen — —
II. B. I. — 1. — — feyre mit uns — —
— — — 21. Auf vollen Gefilden l. auf volle Gefilde.
— — — 72. und gern zähmt er den trotzigen Mann.
— III. 57. gesäugt l. gesengt.
— IV. 4. tref l. straff
— V. 42. wirkliches l. wirthliches.
— — — 50. Aspan l. Askan.
— — — 62. Weg, wol mir (,) beyde; weg.
— — — 70. Albune l. Albuna — nach trug uns muß — stehen und nicht nach Kometen.
— VI. 11. sprechs l sprech' es.
— — — 12. Prallenden l. Pralenden.
— — — 20. ruft mir l. ruft stets mir.
III. B. I. — 25. seyst l. seyest.
IV. B. I. — 3. verziehn l. verzeihn.
— — — 4. sinke l. entsinke.

Properz.

S. 90. V. 51. Pergam l. Pergama.
— — V. 55. Sängerinn l. Säugerinn.
— 93. V. 119. Ich, komm'; das (,) weg.

Tyrtäus.

II. 7. Urtheil l. Unheil.
S. 112. Degnac. l. Degen.

Bayerische Staatsbibliothek München

10602
R.
Buc
84098

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tibullus, Albius, / Propertius, Sextus, / Reinhard, Karl Friedrich,

Alb. Tibullus nebst einer Probe aus dem Properz und den Kriegsliedern des Tyrtaeus

Zürich 1783

A.lat.a. 2075
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10243011-4
VD18 14927993-001